PZ 52 145

Preis 5Pf. Pfg.

Nr. 10 — 86. Jahrg.
Berlin, 5. März 1933

Stadt. Lesehalle Hoisdorf

Nicht zaubern mehr und zagen, nur schaffen und vertraun!
Es gilt in diesen Tagen für tausend Jahre baun! w.

Kladderadatsch

1473

Zum Wahltag

Für Bonzenbauch und Schieberbein
Mag heute große Sintflut sein!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg

146

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 23. Februar 1933

Wochensang

Meine Tränen seh ich blinken,
Trauerfahnen seh ich wehn;
Auch das Schöne muß versinken,
Auch das Herrliche vergehn.

Er, der unter den Komparsen
Als ein trotziger Riese stand,
Er, der würdige Schulmann Karsen,
Früher Krakauer genannt,

Er, der aus der Feldherrnhalle
Warf die Feldherrn kühn hinaus,
Er, der zum Marxistenstalle
Umschuf das Kadettenhaus,

Der die Kaiser-Friedrich-Schule
Nach dem großen Marx benannt,
Der die Bolschewistensuhle
Als Erfrischungsbad empfand,

Abgesackt von dem Katheder
Sprüht er nicht von Weisheit mehr,
Und mit Tränen schluchzt wohl jeder:
Ruhe sanft, mein Krakauehr!

Kladderadatsch.
W.

* * *

Zur Wahl

Laßt die Dinge nicht mehr treiben,
Wie der Wind nun grade weht;
Keiner darf zu Hause bleiben,
Da es um das Höchste geht!
Fragt nach Tadlern nicht, noch Lobern,
Die mit Worten reich begabt –
Heute gilt es nicht: erobern,
Nein, nur halten, was ihr habt!

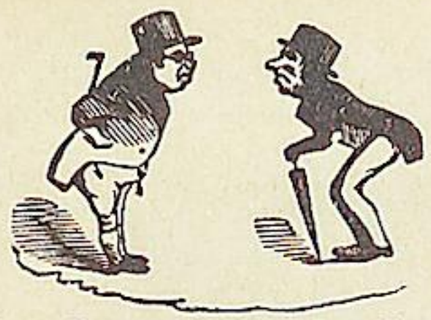
Schwer nur ward es ja errungen –
O daß keiner es vergißt!
Schwer der Hader nur bezwungen
Und der alte Bruderzwist.
Des Errungenen euch zu freuen
Bringt die Kraft auf und den Mut;
Seht, die Einigkeit der Treuen
Ist ein edles, heiliges Gut!

Alles Kleine, oft getadelt,
Neid und Eifersucht entschwand,
Und zu einem Volke adelt
Alle uns das Vaterland.
Daß sie uns an Großes mahne,
Das uns Tücke feig geraubt,
Rauscht die schwarzweißrote Fahne
Wieder über unserem Haupt.

Laßt den Irrwahn uns begraben,
Den landfremde Gier geschürt;
Laßt uns halten, was wir haben,
Daß der Deutsche Geist uns führt.
Schließt euch wie ein Ring zusammen,
Wie ein Wall um ihn aus Stein –
Lasset die Begeisterung flammen:
„Deutschland“ soll die Losung sein!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Na, wenigstens for die Zimmerleute is jetzt Arbeet da.
Schultze: So? — Woso denn?
Müller: Et wird doch zum Jlück überall so ville abjesägt. m. l.

—

Schultze: Haste schon jehört, Müller, det der „Vorwärts" seinen Namen ändern will?
Müller: Nee. Wie denn? Und warum denn?
Schultze: Wejen die drei Pfeile, die er trägt. Er will sich jetzt „Abwärts" nennen! l. s.

—

Müller: Ick weeß jar nich, Schultze, jetzt war ick schon een paarmal in sone Schießbude — aber ick treff jar nich mehr. Immer nur jrade eben den Scheibenrand.
Schultze: Na, Mensch, det kann dir doch nich wundern! Det is bei dir, wie bei alle Vernünftigen: keener will mehr wat mit det Zentrum zu tun haben! ego.

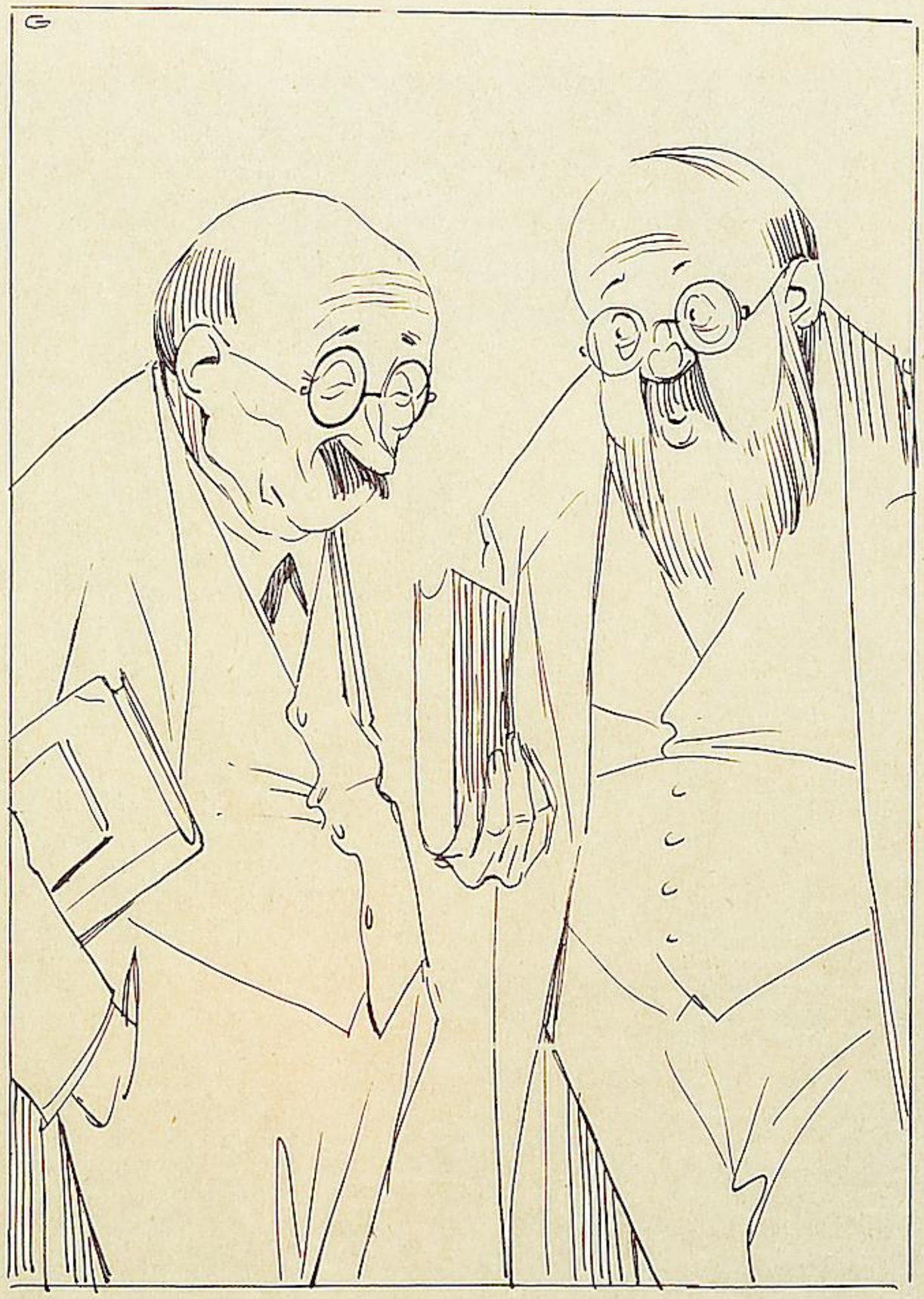
—

Müller: Weeßte, Schultze, ick jloobe: de Brüder Schaie werden trotz all det ville Jeld, was se nach Liechtenstein rinjeschmuggelt haben, dort keene jroßen Sprünge machen können!
Schultze: Woso?
Müller: Weil se bei jedem jrößeren Sprung über die Frenze hinaushuppen würden. Und denn ...
Schultze: Au Backe! o. w.

Fastnacht in Genf

Meine Herren, heut müssen wir unsre Sitzung unter allen Umständen rechtzeitig abbrechen. Es wäre ja nicht auszudenken, daß wir etwa um Mitternacht sämtlich unsre Masken abnehmen müßten! l.

Gelehrte



„Was halten Sie von der Übernahme der Regierung durch das nationale Kabinett, Herr Kollege?"
„Bedaure, bin nur für die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts zuständig!"

Der Umweg

„Dies deutsche Millionenheer", sagte der siegreiche Jean und rieb sich den von empfangenen Hieben brennenden Buckel, „muß ein- für allemal beseitigt werden. 100 000 Mann genügen vollkommen. Freilich dürfen sie unter keinen Umständen mehr mit der allgemeinen Wehrpflicht zusammenhängen; wir können dem Boche nur eine Söldnertruppe gestatten."

Der Große wie der Kleine Verband lärmten rasenden, grenzenlosen Beifall.

Aber schon vierzehn Jahre später nahm Jean sie angstschlotternd beiseite. „Der gerissene Michel hat sich eine Elitetruppe aus den 100 000 geschaffen", stöhnte er. „Meine Nachtruhe ist zum Kuckuck, ich falle aus einem Schreckttraum in den andern. Was soll ich mit meinen paar Millionen Soldaten gegen diese Qualitätsmannschaften ausrichten? Die einzige Rettung besteht darin, daß wir dem Boche eine Miliz aufzwingen, mit halbjähriger Dienstzeit, bei immerwährender Erneuerung der Heerespflichtigen."

Wieder spendeten der Große wie der Kleine Verband Beifall, doch hielt er sich diesmal in bescheidenen Grenzen.

„Mit der deutschen Miliz geht es unter keinen Umständen so weiter", jammert Jean zehn Jahre darauf. „Jeder Deutsche wird Soldat, und weil er nur ein halbes Jahr zu dienen braucht, ist jeder mit Begeisterung bei der Sache. Nie war der Militarismus drüben beliebter. Ich schwebe dauernd in Lebensgefahr. Wir müssen Wandel schaffen, der deutschen Jugend den Kommiß verekeln, indem wir dem Boche eine zwei- bis dreijährige Dienstzeit aufzwingen, dann wird ihm die Lust am Soldatenspiel vergehen."

Bald darauf war die alte deutsche Armee von 1914 wieder auf den Beinen.

Der Beifall, den nach Feststellung dieser Tatsache der Große wie der Kleine Verband spendeten, hielt sich jetzt in sehr bescheidenem Grunzen.

Timon der Jüngere.

14174

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Stunde ruft

Diese Wahl ist so wichtig, daß sie die Toten aus den Gräbern rufen könnte, und du willst sie verschlafen?!

An die Hausfrauen zum 5. März

Heut sollt ihr die Plagen
Des Haushalts vergessen,
Ihr sollt euch nicht fragen,
Was werden wir essen?
Ihr sollt euch nicht sorgen,
Was werden wir trinken?
Nein, lasset bis morgen
Das alles versinken.

Gehört zwar im ganzen
Die Pflege des Leibes
Und häusliches Schanzen
Zum Pflichtkreis des Weibes,
Legt ab mal die groben
Und nüchternen Bürden
Und fühlt euch erhoben
Zu höheren Würden.

Heut heißt es, die richtige
Suppe zu kochen,
Heut heißt es, auf wichtige
Rechte zu pochen,
Heut heißt es nicht: braten
Und brühen und schälen,
Nein, R e ch t s kandidaten
Zu wählen, zu wählen!

stoffel.

Optische Täuschung

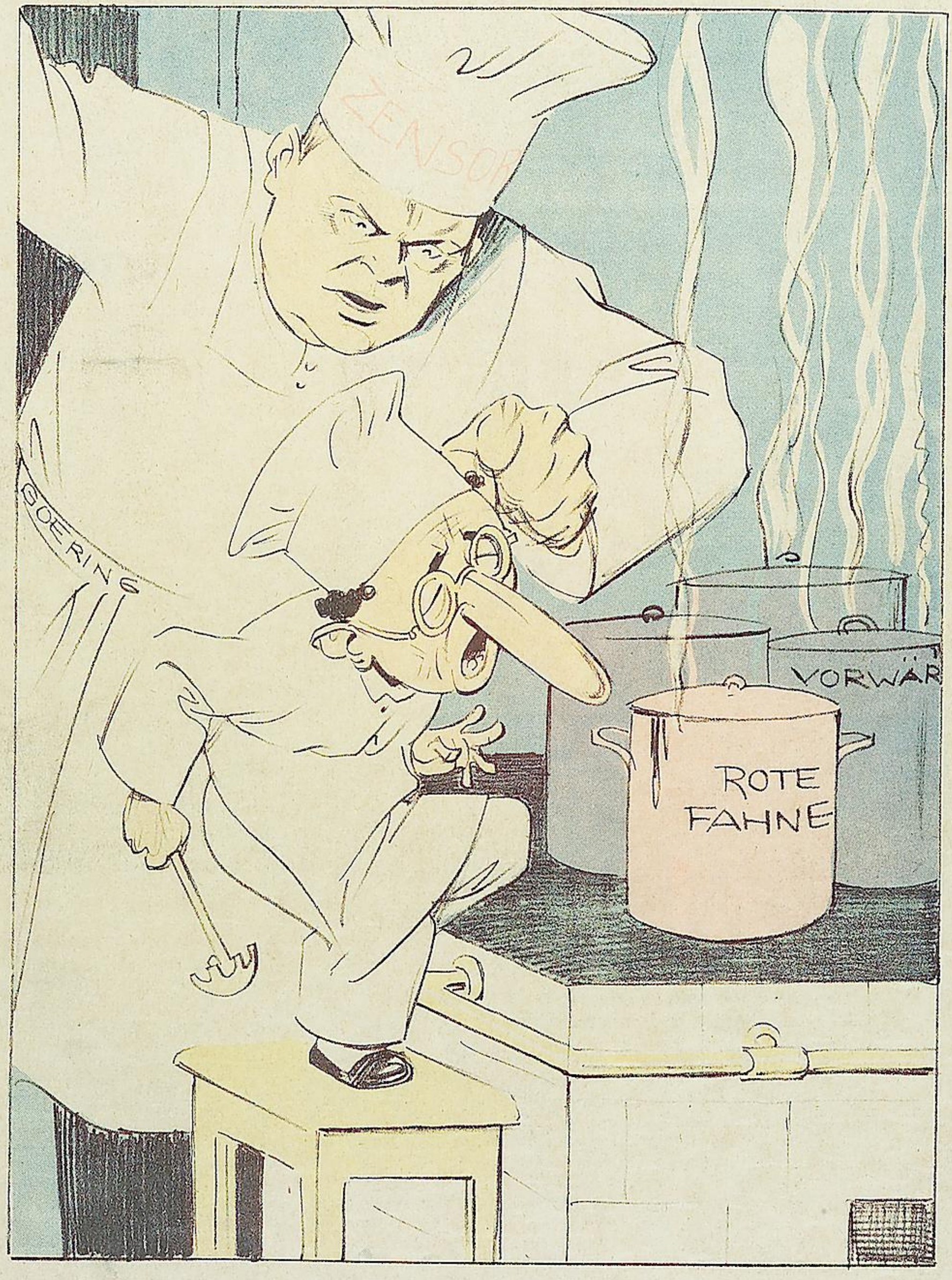
Ein Berliner Schöffengericht verurteilte jüngst zwei schwere Jungen aus Bayern zu mehrjährigen Zuchthausstrafen. Mit zufriedenem Lächeln nahmen sie das Urteil auf. Bei der Vernehmung hatte der Vorsitzende sein Befremden geäußert, daß zwei Berufsverbrecher dermaßen ungeschickt vorgegangen wären, daß sie sogleich gefaßt wurden.

Dazu äußerte sich schmunzelnd einer der beiden: „Herr Rat, wir kennen fast alle Zuchthäuser in Deutschland. Wir sind gute Bayern, aber was wahr ist, muß wahr bleiben, die bayrischen Zuchthäuser sind die schlimmsten im ganzen Reich. Nun hatten wir in der Heimat allerlei ausgefressen und wären sicher gefaßt worden. Da sind wir schnell nach Berlin gefahren und haben hier das kleine Ding (Fahrraddiebstahl) gedreht. Nun wir einmal hier sind, wird man doch so vernünftig sein, uns die bayrischen Strafen gleich in Preußen absitzen zu lassen."

Ob die Verbrecher aber bei all ihrer Vorsorge auch mit einem Umschwung in der Regierung gerechnet hatten? ha

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwerg Nase



Unter dem neuen Küchenmeister fällt es ihm schwer, neue „Gerüchte" in die Welt zu setzen

14175

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausstellung italienischer Kunst

Das neueste Werk italienischer Malerei, das an „Sachlichkeit" nichts zu wünschen übrigläßt.

Zeitungen

„Wenn man einige Monate die Zeitungen nicht gelesen hat, und man liest sie alsdann zusammen, so zeigt sich erst, wieviel Zeit man mit diesen Papieren verdirbt. Die Welt war immer in Parteien geteilt, besonders ist sie es jetzt, und während jedes zweifelhaften Zustandes kirrt der Zeitungsschreiber eine oder die andere Partei mehr oder weniger und nährt die innere Neigung und Abneigung von Tag zu Tag, bis zuletzt Entscheidung eintritt, und das Geschehene wie eine Gottheit angestaunt wird."

Goethe „Sprüche". a. e.

Unpäßlich

In gewissen nichtdeutschen Ländern hat man mit großem Bedauern vernommen, daß die Herren Hello von Gerlach, Lehmann-Rußbüldt, von Ossietzky und vielleicht noch andere, plötzlich unpäßlich geworden sind und ihre aufklärenden, der Verständigung dienenden Vorträge im Auslande zunächst nicht mehr halten können.

Wie wir hören, ist nicht die Grippe die Ursache dieser Unpäßlichkeit, sondern die Politische Polizei in Berlin. Sie hat den Herren die Auslandspässe gesperrt. Ohne Pässe — unpäßlich: einfache Folgerung.

ha.

Eidgenossen

Das französische Ultimatum an Österreich in der Hirtenberger Waffenangelegenheit verlangt von der österreichischen Regierung, daß die Bundesbehörden ihre Erklärung zu den französischen Forderungen „eidesstattlich" abzugeben haben.

Mit der Eidesleistung im diplomatischen Verkehr beginnt eine neue Ära im politischen Konzert. Solche Eide werden künftig als diplomatische Kontrapunkte hinter die internationalen Fanfarensoli gesetzt werden und auch im innerpolitischen Leben der Völker bald Nachahmung finden. Der Gedanke ist übrigens französischen Ursprungs wie alles, was mit Höflichkeit und guten Umgangsformen zu tun hat. Das Verfahren ist in Frankreich seit Jahren durch zahlreiche Falscheide und Versicherungen über Friedensliebe, Abrüstung, deutsche Verfehlungen, Rüstungs-„Dokumente", Dreibundpakte usw. usw. erprobt und hat sich vorzüglich bewährt, so daß seine Übertragung auf zwischenstaatliche Auseinandersetzungen die guten Beziehungen unter den europäischen Völkern nur fördern wird. Dies beweist schon das begeisterte Echo, das das französische Ultimatum in Rom, Berlin und Wien gefunden hat. Die Versicherungen der faschistischen Presse werden jedenfalls auch ohne eidliche Bekräftigung am Quai d'Orsay eitel Freude ausgelöst haben.

Es kann nicht ausbleiben, daß der politische Eid Schule macht, und es stehen demnächst folgende Schwüre und Eidesversicherungen bevor:

1. Rütlischwur des Weltfriedensvereins Poincaré, Benesch, Pilsudski, König Alexander:

„Wir wollen sein ein Klub von saubern
Brüdern
Um Franken, Kronen, Zloty und Dinar!"

2. Fahneneid Stalins, die hungergebleichte Farbe des Sowjetbanners mit dem Blute von Millionen „unzuverlässiger" Elemente aufzufrischen.

3. Brolat: „Ich versichere an Eides Statt, daß ich niemals eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben habe und daß eine Ohrfeige unter Proleten nicht als Beleidigung, sondern als wohltuender Hinweis auf den gemeinsamen Feind, der grundsätzlich rechts steht, empfunden wird. Die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung ist mir durch Herrn Knöpfke bekannt, desgleichen der Umstand, daß man auch ohne Geld im Auslande leben kann."

4. Vasalleneid der Brüder Schaie: „Wir schwören unserem geliebten Landesherrn in unwandelbarer Treue, mit allen unseren Gläubigern abgenommenen Mitteln den Wohlstand des Fürstentums zu fördern und auch im Lande Liechtenstein verrotterten Zuständen in Kunst und Finanz unsere ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken."

regnem.

Höchstes Glück

Nichtwähler: „Wunderbar, dies Gefühl: An einem Tage sich von zwei Wahlen drücken zu können!"

l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Sonne Amerikas

Der Schatten

Hoch klingt das Lied — —

Ein schlichter französischer Bürgermeister hat sein Vaterland durch sein kluges, tapferes Auftreten vor Gefahr, Schmach und Schande bewahrt, indem er die hochverräterischen Pläne des französischen Innenministeriums an den Pranger stellte.

Besagter Bürgermeister sollte laut Befehl von oben seinen Amtsbezirk mit Gasmasken versorgen. Er hat solche nie gesehen, aber ein Kaufmann aus Le Havre versorgt ihn damit. Nun aber das Entsetzliche: Die Masken sind deutsches Erzeugnis! Und was noch entsetzlicher ist: Das Innenministerium hat ausdrücklich die Anschaffung dieser Masken, da sie viel hochwertiger als die französischen seien, empfohlen.

Doch der Bürgermeister ist helle. Vielleicht handelt es sich um eine Falle, um Schnüffelei! Man will seine Gesinnung erproben. In einem langen Schreiben an das Ministerium verweigert er die Anschaffung. Erstens geht es gegen sein patriotisches Gefühl, zweitens kann Deutschland im Kriegsfalle nicht nachliefern, drittens „seien die Deutschen geriebene Burschen, die möglicherweise mit Absicht diese Gasmasken in Frankreich verbreiten, da sie sicher schon ein Gas erfunden haben, das die Wirkung der Maske aufhebt".

Der Minister hat nicht geantwortet, dafür die Pariser Presse. „Der französische Bürger soll durch deutsche Masken gegen deutsches Gas geschützt werden! Empörend!" Der Minister des Innern liest die Gift und Galle speienden Zeitungen nur noch mit Gasmaske — mit einer deutschen natürlich. ha.

Der abgesägte Bonze

A.: Na, da sagt man immer, et klebte wat wie Pech.

B.: Jewiß, z. B. du.

A.: Unsinn. Als ick klebte, da hatte ick keen Pech. Nu habe ick Pech, aber eben det Pech macht allem Kleben bei mir een Ende. m. l.

Zufallsspiel

In dem englischen Städtchen Appleford starb kürzlich, im Alter von 104 Jahren, der älteste Jockei der Welt, John Faulkner.

Es ist ein eigenartiges Spiel des Zufalls, das ihn grade dort in Appleford die Augen für immer schließen ließ. Sicherlich hat der alte Herr die Ställe mit den ihm anvertrauten Pferden stets peinlich sauber gehalten und oft gerufen: „Äppel fort!" ego.

14/176

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorbereitungen für den Kostümball
oder
Der aufgenordete Siegi

„Siegfried, du siehst aus wie Siegfried!"

Auch eine verrückte „Wahlgeschichte" aus Hollywood

Der „göttlichen Greta Garbo" sind, wie die amerikanische Presse berichtet, in dem neuen Vertrag mit der „Metro-Goldwyn-Mayer" die unwahrscheinlichsten Zugeständnisse gemacht worden; so darf sie sich in Zukunft die Stoffe, die sie verfilmen will, selbst aussuchen; auch den Mitspieler darf sie sich auswählen, ebenso den Regisseur, unter dem sie allergnädigst arbeiten will.

Damit sind aber die Vorrechte, die sie vor allen anderen weiblichen Filmgrößen voraus hat, noch lange nicht erschöpft; wir können des weiteren berichten:

Greta Garbo darf die Haarfarbe des Dichters des „Drehbuches" wählen, der den Ruhm hat, für sie seinen Kintopp-Pegasus zu satteln; ebenso auch die Farbe und das Muster seines Anzuges, in dem er seine unsterblichen Phantasien zu Papier bringen wird. Den gleichen Wünschen der „Göttlichen" unterliegen demgemäß auch die Pantoffeln, die die Füße des begnadeten Dichters während seiner erhabenen geistigen Produktionen milde erwärmen werden.

Weiter darf Greta Garbo — und dieser Zusatz wurde auf ihren ausdrücklichen Wunsch dem Vertrag hinzugefügt — das ‚Parfüm' wählen, das der betr. „Operateur" während der Aufnahme um sich verbreitet; auch sein Vor- oder Rufname darf keinen Klang haben, der ihre äußerst zarten Gehörnerven irgendwie zu verletzen geeignet wäre.

Endlich darf aber auch die „göttliche Greta Garbo" die Ausstattung der Gummizellen der Irrenanstalt in Hollywood, in die die Direktoren der großen Filmgesellschaften, die noch weitere Forderungen der „Göttlichen" bewilligen, unweigerlich kommen werden, ganz nach eigenem Geschmack wählen; ebenso auch die Einzelheiten der bei ihnen zur Anwendung gelangenden Kaltwasserkur bestimmen.

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schnee auf dem Olymp

(Seit langer Zeit zum erstenmal ist der Olymp mit Schnee bedeckt.)

Hinab zu den Erdentöchtern!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

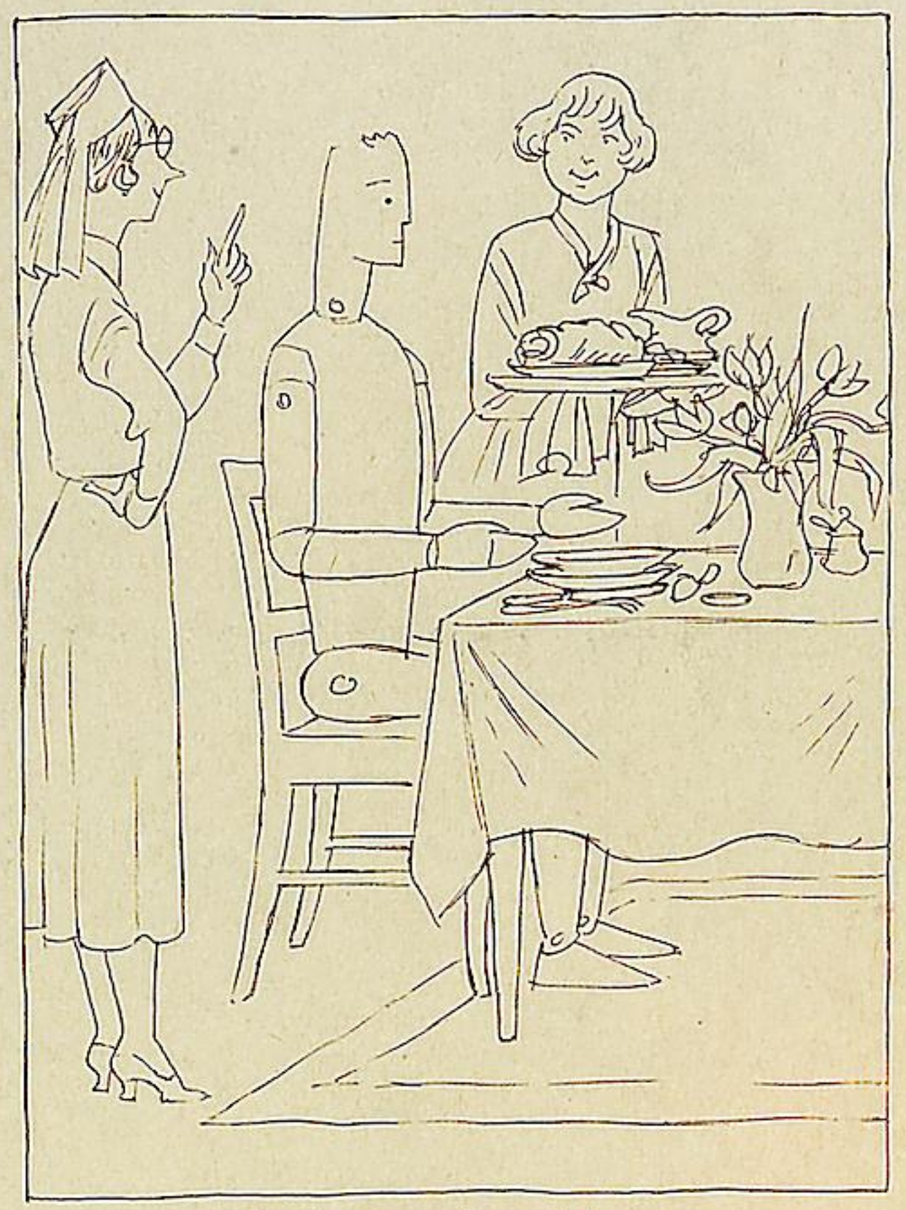
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0153

© Universitätsbibliothek Heidelberg

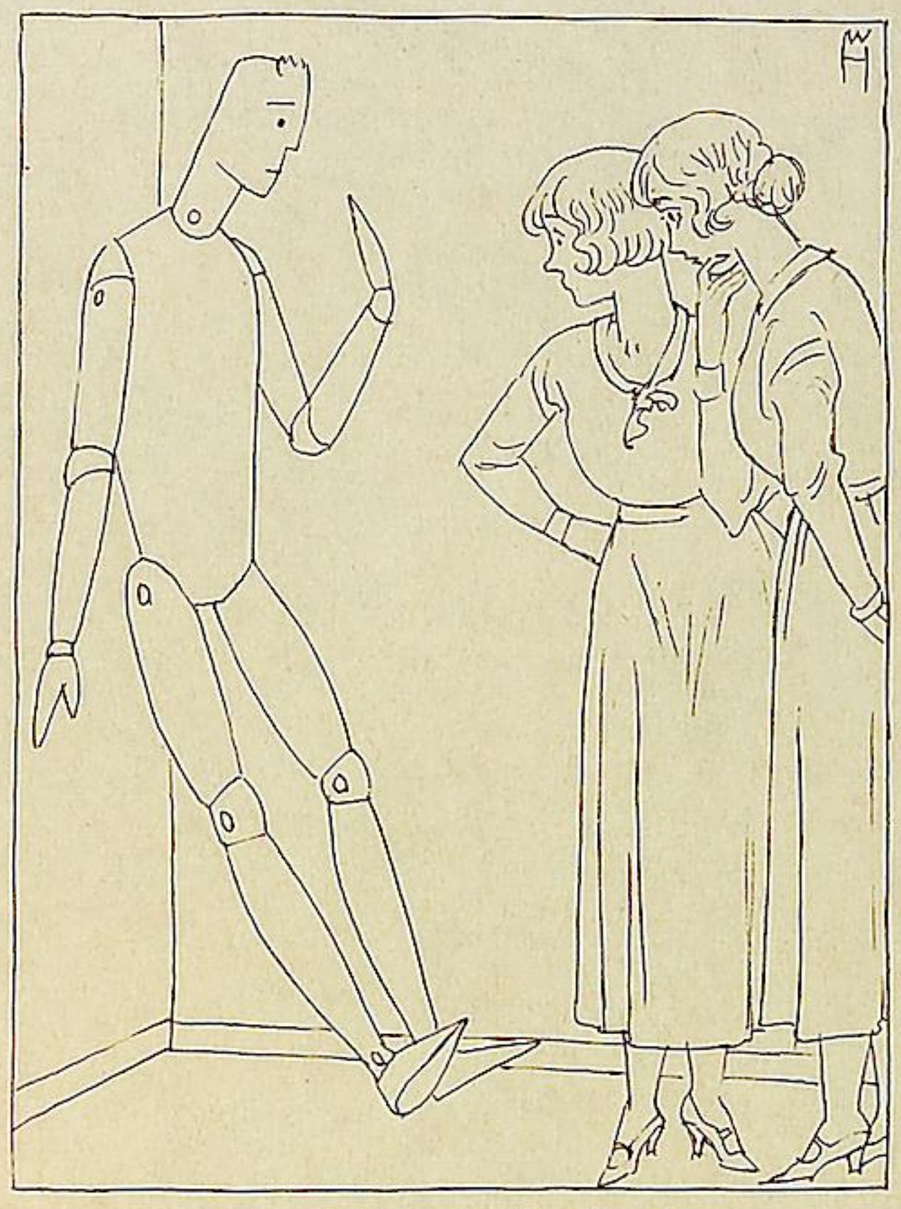
Die Diplom-Gattin

(In Weimar ist die „Erste Deutsche Bräute-Schule" eröffnet worden, in die nur „Bräute" aufgenommen werden.)

Zum Glück gibt es jetzt eine Schule,
Da bildet aus man ganz genau
Marlenchen, Lieschen, Lottchen, Jule,
Als Braut zur Muster-Ehefrau.



An einer Puppe lernen diese,
Wie man dem herzgeliebten Mann
Den Ehestand zum Paradiese
Durch kluge Wirtschaft machen kann.



Doch nach dem Schulschluß, ich gestehe,
Marlenchen doch der Zweifel quält,
Ob ihr zur ganz vollkommenen Ehe
Nicht irgend noch ein Lehrfach fehlt.

Das ist eine Sache!

A.: Wejen die Durchsuchung der Teilnehmer bei die im Reichsdagsjebäude abjehaltene Sitzung hat die K. P. D. jejen den Minister Jöring beim Reichsdagspräsidenten Jöring, der dem Kommunisten Torgler die Abhaltung der Sitzung erlaubt hatte, Beschwerde erhoben.

B.: Na, da möchte ick dabei sein, wenn zur Rücksprache über diesen Fall der Minister Jöring dem Reichsdagspräsidenten Jöring Dog' in Ooje jejenübersteht.

I.

Der Block des Herrn Benesch

Benesch (zu König Alexander von Südslawien): Achtung! Majestät verlieren dero halben Staat!

Alexander (blickt sich verlegen um): Weiß schon! Kroatien, die Herzegowina, Slowenien purzeln mir aus der Tasche. Aber was kann man dagegen tun?

Benesch (zu König Karol von Rumänien): Achtung! Majestät stehen in Brand!

Karol (zuckt verzweifelt die Achseln): Weiß schon! Meine Kommunisten heizen mir unerträglich ein. Da hilft schon kein Belagerungszustand mehr.

Benesch: Ich wüßte schon Rettung für Sie beide!

Alexander: } Karol: } Heraus mit der Sprache.

Benesch: Lassen Sie uns drei einen Block bilden!

Alexander: Und dann, meinen Sie, unterwerfen sich mir die Kroaten, die Herzegowiner, die Slowenen?

Karol: Dann kommt Rumänien aus dem wirtschaftlichen und finanziellen Elend heraus? Verschwindet der Kommunismus?

Benesch: Das nun gerade nicht. Ich denke an ein außenpolitisches Bündnis.

Alexander: Ah — gegen Rumänien, das mich verschlingen möchte?

Karol: Ah — gegen Südslawien und Rußland, die mich fressen möchten?

Benesch: Bitte keine Privatsachen! Ihr wirklicher Feind ist Deutschland, und gegen ihn richtet sich unser Block.

Alexander } Karol } (verblüfft): Deutschland?

Benesch: Deutschland hetzt nicht nur die Kroaten, die Herzegowiner, die Slowenen auf Alexander und verursacht die kommunistische Agitation, die Wirtschaftspleite in Rumänien, nein, es stachelt daneben Italien gegen Südslawien, die Ungarn gegen Karol auf.

Alexander: } Karol: } So eine Schändlichkeit! Also her mit deinem Block!

Benesch (reibt sich die Hände, beiseite): Nun brauch' ich um Prag keine Angst mehr zu haben. Meine beiden Hausknechte sichern es mir.

Ein aufmerksamer Mann in Rom: Jetzt heißt es acht geben! Muß nun doch mal nach Pest und Berlin schreiben.

Benesch (triumphierend): Block geschlossen!

Die beiden Könige (wittern zu spät Unrat): Bock geschossen!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ängstliche Liebe

(Der Zusammenschluß auf der Rechten hat die SPD. veranlaßt, der KPD. trotz aller Mandatsfurcht Annäherungsvorschläge zu machen.)

Der Bonze seufzt. Es sieht im Laden
Nicht gut aus. Denn die Kundschaft flieht.
Besonders fürchtet er viel Schaden
Vom roten Bruder Moskowit.

Aus eig'ner Kraft sich durchzulotsen,
Mißlingt dem Angstgepeinigten.
„Wie wär's", spricht drum der Soz zum Kozen,
„Wenn wir uns gleichfalls einigten?"

Er sagt's, wie hart auch Argwohn lastet.
Es muß geschehʼn, er macht sonst schlapp,
Grinst darum süß — doch heimlich tastet
Er sein Portefeuille noch einmal ab.

Dann drückt entflammt den Koz der Rasche
Ans Herz, drückt ihn ganz enge an,
So eng, daß der ihm aus der Tasche
Nichts mausen kann.

Timon der Jüngere.

Kleiner Pariser Verdruß

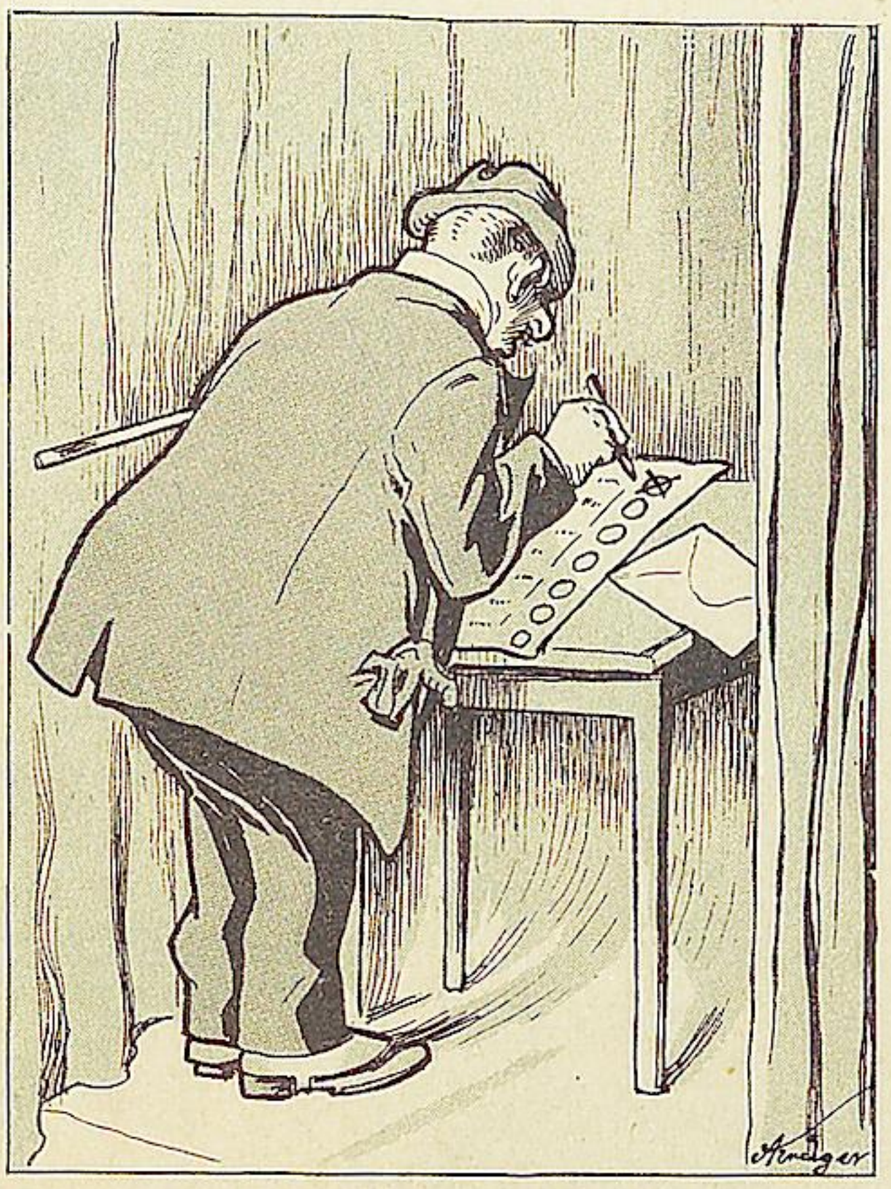
Fürwahr eine Liebschaft von hohem Rang!
Verzückt und wonnetrunken
Ist seiner Polenschönen Jean
Ans heiße Herz gesunken.

Die Liebe ist das Licht der Welt ...
Nur eins macht Jean geringen
Spaß: Dies verdammte Drängen um Geld
Für die Gaskohlenbahn nach Gdingen.

O Licht der Liebe, so hell und reich!
O Lust, sich im Glanz zu verlieren!
Bloß müßte man nach der Hochzeit nicht gleich
Die Gasrechnung präsentieren.

n.

Im Wahlklosett



Ob bei dieser Wahl nicht in vielen Fällen die Linke nicht wissen darf, was die Rechte tut?

Herriot der Zauberkünstler

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie werden mir jetzt die Vorführung eines wundervollen Gauklerstückes, meines Spezialtricks, meiner Glanznummer sozusagen: das Eierlegen ohne Henne, gestatten.

Sie sehen hier ein kleines Tischchen, leer, leer, leerer, Ober-lehrer! So leer, wie heutzutage etwas vor der Pleite Befindliches, beispielsweise jede Staatskasse, die von USA. eingeschlossen, nur sein kann.

Nun blase ich mein Tischchen an, puste darauf, mache gack, gack, gack, gack, gack. Immerzu gack, gack, gack. Hallo, was kommt denn da, was erscheint da bloß? Sehen Sie nichts? Doch, doch, Sie sehen ein Ei, gack, gack, gack, und noch ein Ei, gack, gack, gack, und ein drittes Ei. — Erschrecken Sie nicht, ich muß es Ihnen sagen. Es ist ein italienisches Ei, ein ungarisches Ei, ein — — deutsches Ei, und das Ganze ist — — ein Dreibund! Teufel noch einmal, das durfte nicht kommen, wie jener Theaterdirektor in Liechtenstein ausrief, als er die ganze Grenze mit Steckbriefen am laufenden Band beklebt fand. Das ist eine gefährliche Sache. Da gibt es kein Entrinnen. Ein Dreibund Italien — Ungarn — — Deutschland, ein solcher Dreibund — bitte, atmen Sie tief und ruhig ein, schließen Sie die Augen und halten Sie sich an den Stuhlbeinen fest — ein solcher Dreibund, sage ich, ist Frankreichs Untergang — Ende — Tod!"

(Die Musik spielt die Wacht am Rhein und den Chopinschen Trauermarsch gleichzeitig.)

„Doch jetzt erneut die Augen auf! Ja was ist denn? Das Tischchen ist plötzlich wieder leer, der gefährliche Eierdreibund ist davongeflogen, ist futschikato, war ja nur eine Seifenblase. — — Aber da, Kikeriki! Der gallische Hahn kräht und legt nunmehr seinerseits Eier, denn er kann das, weil er Marianne heißt, legt ein rumänisches Ei, ein tschechisches Ei, ein jugoslawisches Ei. Und der macht ganze Arbeit, seine Produkte sind nicht durch harte Schalen getrennt, nein, sie sind ineinander verschmolzen wie drei Setzeier, ineinander verrührt wie drei Rühreier. Hahaha, das nenne ich einen Dreibund. Bravo, bravissimo!

Nun, bitte, atmen Sie tief auf, Sie haben allen Grund dazu, heben Sie die Hände hoch und rufen Sie mit mir: Sieg! Viktoria! Durch Dreieierbund ist Frankreich nicht gerichtet, ist gerettet, um einen wirkungsvollen Dramenschluß meines alten Freundes aus Weimar zu zitieren. Singen wir!"

(Die Musik spielt die Marseillaise und die Nationalhymnen der drei Rühreierstaaten gleichzeitig. Herriot jongliert eine Doppelzunge, eine Revolverschnauze und eine Goethemedaille. Der Vorhang fällt.)

roderich.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, **von höchster Qualität.** Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 299

Der nationale Deutsche raucht: Trommler 3 1/3

Flach mit Gold und ohne · Mit Gutschein und Uniformbild

GEGEN TRUST UND KONZERN

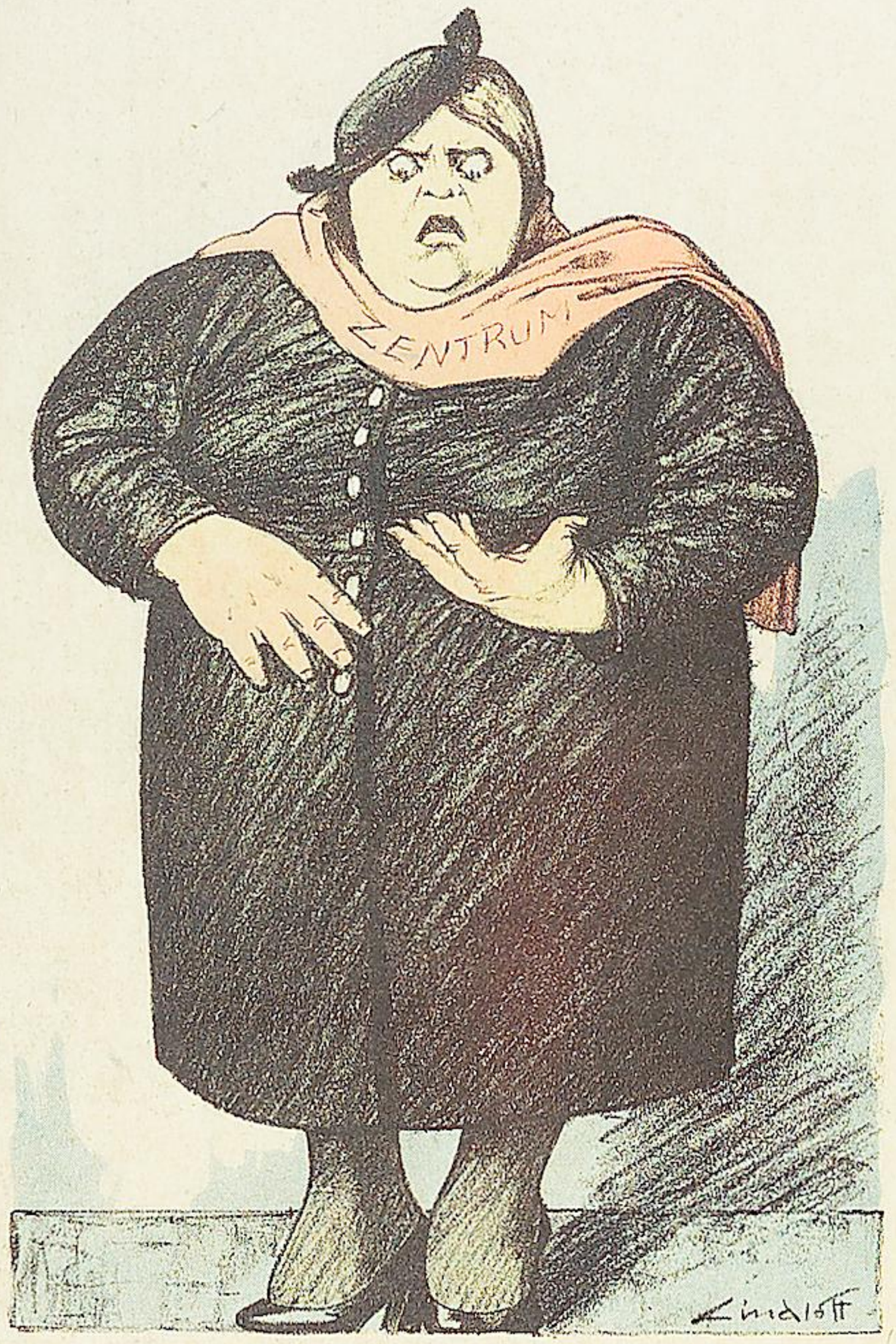
14178

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0155

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Lady Macbeth



„Fort, verdammter Fleck!
Fort, sag ich!"

(Shakespeare, Macbeth, V, I.)

Bevorzugte Forderung

„Jetzt ist es ¾11 Uhr, Herr Bürovorsteher, zu ½11 war ich bestellt — warum werde ich noch immer nicht vorgelassen?"

„Entschuldigen Sie nur, mein Herr! Aber beim Herrn Rechtsanwalt ist ein Mann, der hat um 11 Uhr hundert Mar[illegible] von seinem Geschäft zur Bank zu bringen. Da muß er noch ganz schnell vorher sein Testament machen."

ego.

Berlins Geburtenrückgang

(In Berlin kamen im Jahre 1932 rund 7000 Kinder weniger zur Welt als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre.)

Frau Berolina guckt verschnuppt
Auf die Statistik nieder!
Ihr Herz, das sonst so fröhlich huppt,
Schlägt schmerzhaft unterm Mieder.

Weshalb sie allen Frohsinns bar? —
Schnell kam die Welt dahinter!
Es fehlten im vergangnen Jahr
Ihr siebentausend Kinder!

Was nützt es, daß sie schreit und kläfft
Und Krach schlägt und Spektakel!? —
Ein solcher Rückgang im Geschäft
Ist einfach ein Debakel!

Sie rechnet her, sie rechnet hin
Mit The- und Antithesen ...
Wenn das so fortgeht, ist Berlin
In tausend Jahrn — g e w e s e n!

o. w.

Die freie Presse und die Parlamente als Organe der Kritik

„Die Kritik kann nur geübt werden durch eine freie Presse und durch Parlamente im modernen Sinne. Beide Korrektive können ihre Wirkung durch Mißbrauch abstumpfen und schließlich verlieren. Dies zu verhüten, ist eine der Aufgaben erhaltender Politik, die sich ohne Bekämpfung von Parlament und Presse nicht lösen läßt. Das Abmessen der Schranken, die in diesem Kampfe innegehalten werden müssen, um die dem Lande unentbehrliche Kontrolle der Regierung weder zu hindern noch zur Herrschaft werden zu lassen, ist eine Sache des politischen Takts und Augenmaßes."

Bismarck.
„Gedanken und Erinnerungen."
21. Kapitel.

a. e.

Interessant für jeden Wähler:

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen RM 10.80

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Briefmarken Neu eingetroffen großer Posten der Original-Missions-Briefmarken aus allen Ländern der Erde, garantiert nicht durchsucht, daher wertvolle Funde. Prospekt gratis. Zuteilung nur durch: **Leonie Beerhenke,** Köln 60, Eifelstr. 66 (früher Ursulakloster).

Inserieren belebt das Geschäft!

Steinach in der Schachtel. Scherz beiseite! Menschen zu verjüngen, ist kein Phantasiegebilde mehr. Die Professoren Steinach und Woronoff haben richtig erkannt, daß das Nachlassen der Drüsenfunktion die Ursache des „Alterns" ist, und daß die Anregung der Drüsentätigkeit eine allgemeine Verjüngung herbeiführt. Aber wer unterzieht sich gern einer Operation? Deshalb hat sich der bekannte Sexualforscher Dr. Magnus Hirschfeld entschlossen, die wissenschaftlichen Untersuchungen und Ergebnisse, die im Institut für Sexualwissenschaft in Berlin gemacht wurden, um die kostbaren lebenswichtigen Hormone der Drüsen mit innerer Sekretion dem Körper zuzuführen, für ein neues Präparat „Titus-Perlen" zu verwerten, das zum ersten Male auf Grund präziser wissenschaftlicher Experimente und Forschung einen wirklichen Heilwert hat und sich sowohl im Tierexperiment wie auch beim Menschen in jahrelangen Prüfungen bewährt hat. Allgemeine Erschöpfung, Impotenz, schnelle Ermüdbarkeit, Zittern in den Beinen, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, unruhiger Schlaf, Atemnot, vielfache Altersbeschwerden wurden in der kurzen Zeit von 4—6 Wochen durch „Titus-Perlen" geheilt. „Titus-Perlen" helfen die Last des Alters leichter tragen, sie geben Frühgealterten ihre Jugend wieder. Die noch vor einigen Jahren so beliebten und schlechten Verjüngungswitze sind in letzter Zeit verstummt. Man weiß jetzt, daß auch auf diesem Gebiete die Wissenschaft marschiert! Interessenten erhalten auf Verlangen gratis die hochinteressante 5farbig illustrierte Broschüre „Neues Leben" von der Titus G. m. b. H., Berlin-Pankow.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Brester Prozeß

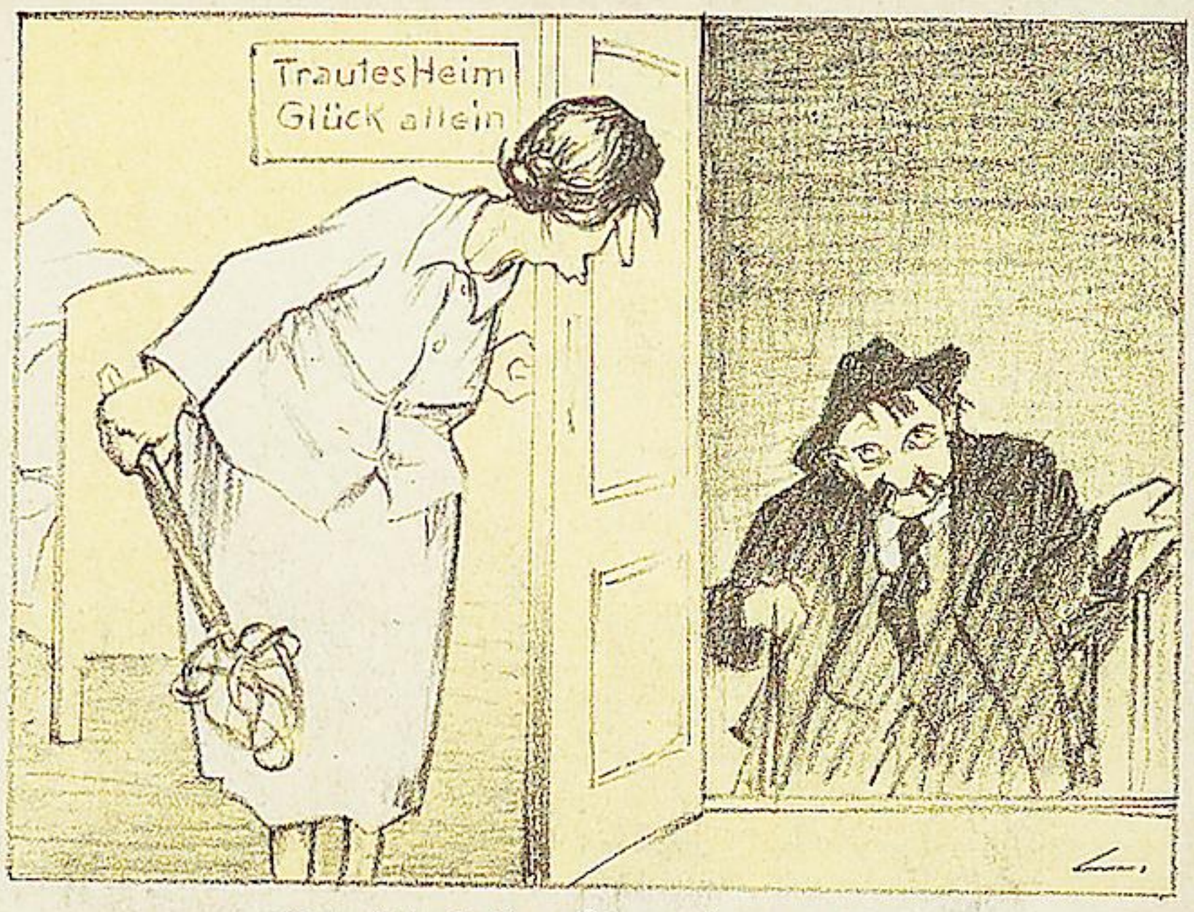
Korfanty krümmt' sich wie ein Wurm
Im Brest-Litowsker Wanzenturm.
Nichts half sein Schrei'n, man schont' ihn nicht,
Die Hiebe fielen hageldicht.
Erinnert an die Zeit ihn dies,
Wo Deutsche er mißhandeln ließ?
Bescheiden nannt' er stets sich nur
Den „Bringer polnischer Kultur".
Nun ward sie, die er hoch gelobt,
In Brest mal an ihm selbst erprobt.
Kulturbringer, das fällt ihm ein,
Die müssen sehr behutsam sein.
Was du nicht willst, das man dir tu',
Das füg' auch keinem andern zu!

Timon der Jüngere.

Genehmigt!

(Der Intendant des Moskauer Rundfunks erklärte anläßlich der Ausschaltung linksgesinnter Autoren vom deutschen Rundfunk, „es werde eine Ehre für Moskau sein, diese Kräfte zu sich herüberzuziehen".)

Die deutschen „Linksautoren" aufzunehmen wäre
Dem Moskau-Rundfunk eine große Ehre? —
Womit ich einverstanden gerne mich erkläre
Und mit Vergnügen rufe: Hab' die Ehre!! weer.



Mein schlagfertiger Überwachungsausschuß!

Auch eine Wahlüberraschung

„Sie werden doch natürlich zum Wählen gehen, Herr Gichtknöfler", sagt der Hauseigentümer zu seinem Kellergeschoßbewohner. „Vor staatsbürgerlichen Pflichten dürfen selbst lahme Beine nicht halimachen."

„Ja aber", erwidert Gichtknöfler, „auf Zeitung bin ich nicht abonniert, deshalb bin ich nicht informiert, seit zwei Wochen bin ich nicht rasiert, zum Laufen bin ich nicht disponiert, also ..."

„Durchaus keine triftigen Gründe, Herr Gichtknöfler. Ich will Sie nicht beeinflussen. Wählen Sie meinetwegen, wen Sie wollen. Aber wählen müssen Sie. Die paar Auslagen, die Ihnen hierdurch erwachsen, für Fortkommen usw. verrechnen Sie mal ruhig mit, wenn Sie die Miete bezahlen."

„Dank schön, Herr", sagt Gichtknöfler, „da wird es sich, denk ich, machen lassen." — —

Was Gichtknöfler berechnete:

1.	14 Stammlokale der 14 Parteien der Reichsliste zwecks Programmkenntnis besucht — 14×5.— M.	70.—
2.	14mal in der Überzeugung und auch sonst geschwankt à 4.— M.	56.—
3.	14 Meinungsverschiedenheiten mit meiner Frau (einschl. der Beschädigung des Regulators, eines Hausegens, unserer photographischen Vergrößerung als Brautpaar, der Chirurg-, Zahnarztrechnung und einer zerschlagenen Kücheneinrichtung)	135.—
4.	1mal Rasieren	—.45
5.	Zu- und Abgang zum bzw. vom Wahllokal inkl. Kino und Erwartung der Wahlergebnisse in den Bürgerbräuterrassen	14.50
6.	Bewahrung des Wahlgeheimnisses in meiner Brust, Depotgebühr 1.— M. pro Monat, zunächst bis 28. Februar 1934	12.—
7.	Bewahrung des Wahlgeheimnisses im Busen meiner Frau, doppelte Depotgebühr 2.— M. pro Monat, zunächst bis 28. Februar 1934 . .	24.—
8.	Versprochenes Fortkommen, 150.— M. pro Monat, zunächst bis 28. Februar 1934 . . .	1800.—
		2111.95
	Hiervon ab Miete 1. bis 31. März 1933	25.—
	Also mein Guthaben	2086.95

dessen baldigster Barbegleichung entgegensieht
mit dankbarem Gruße
F. Gichtknöfler, Reichstagswähler auf Wartegeld.

stoffel

14/75

Wohlbehagen und Erfolg sind nicht mehr Sache des Zufalls!

Es ist kein Geheimnis, daß Störungen des Sexualnervensystems den Menschen weit über ihre primären Wirkungen hinaus beeinflussen. Schlaflosigkeit, Energielosigkeit, Arbeitsunlust, Angst vor Entscheidungen, Entschlußlosigkeit sind oft nichts weiter als die Folgen einer mangelhaften Funktion der Sexualdrüsen.

Die Wissenschaft weiß es schon seit einigen Jahren, daß der Drüsenapparat des menschlichen Körpers von den Hormonen reguliert wird, und daß man dementsprechend Störungen durch geeignete Hormonzufuhr beseitigen kann. Aber es war bisher noch nicht gelungen, die Sexualhormone so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder durch Hitze oder durch Chemikalien gefährdet.

Nun hat jedoch das wissenschaftliche Institut der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung, Berlin, ein Verfahren gefunden, bei welchem das kostbare Hormon seine spezifische Wirkung auch bei der Präparation ganz behält! In Form von „Titus-Perlen" ist dieses einzigartige Präparat nun im Handel erhältlich. Es ist ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten hormonaler Potenzsteigerung berücksichtigt und meist auch da wirkt, wo andere Mittel versagten.

„Titus-Perlen" wurden vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft eingehend erprobt und von diesem der Ärzteschaft als wirksamstes Präparat empfohlen worden.

Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe). Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stck. „Titus-Perlen" für Männer . . . . Rm. 9.80
„Titus-Perlen" für Frauen . . . . . Rm. 10.80

Zu haben in allen Apotheken!

Gratis-Gutschein

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Frau/Frl. .....
Herr
Ort: .....
Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fürstenerziehung

(Der Prinz von Wales hat kürzlich in London den Zug einer Untergrundbahnlinie geführt, und es ist ihm bestätigt worden, daß er Anlage zu einem guten Zugführer hat.)

Es ist für jeden Fürsten gut,
Wenn er zuweilen Arbeit tut,
Die unter seinem Range,
Es fördert die Persönlichkeit — —
Der Prinz von Wales schätzt insoweit
Die Eisenbahnbelange.
Das Dampfroß ist ihm wert und lieb
Im Untergrundbahnschnellbetrieb,
Flott lenkt er über Weichen,
Fährt unbeirrt in gradem Fluß
Und gibt dort, wo er warnen muß,
Die anbefohlnen Zeichen.

Ganz anders vorgebildet ward
Sein Großpapa, der Eduard,
Der liebte mehr das Krumme,
Der Schleichweg war sein Ideal,
Ganz ohne Pfeifen und Signal,
Das Leise und das Stumme.
Ein Fortschritt also? Wartet nur,
Was nützt die glatte Räderspur,
Fehlt uns des Zieles Sichtung?
Denn wenn den Fahrplan Frankreich macht,
Für uns fährt dann, daß alles kracht,
Der Zug in falscher Richtung.

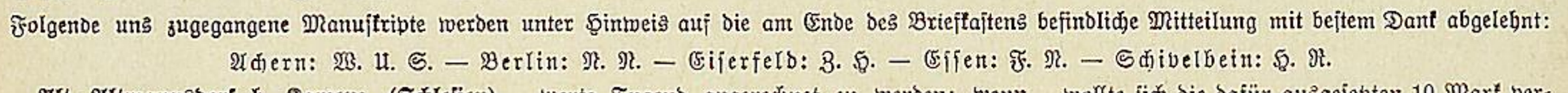
roderich.

Alles Gute trifft nicht zusammen

MacSteady nennt Berlin famos,
Nur eins will ihn erbosen;
Viel Herren gehen skrupellos
In eleganten Paletots,
Doch schrecklich schäb'gen Hosen.

Kennt in Berlin so schlecht sich aus
Der kluge Engelländer?
Man hängt hier zwar den Winterflaus,
Doch Hosen nie im Kaffeehaus
An den Garderobenständer.

Timon der Jüngere.



Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Achern: W. U. S. — Berlin: N. N. — Eiserfeld: Z. H. — Essen: F. N. — Schivelbein: H. R.

Alt-Altmannsdorf b. Kamenz (Schlesien). A. v. Sch.: Ein Freund unseres „Briefkastens" macht uns folgende Mitteilung: „Auf eine Anfrage bei einer Lohnbrüterei in Reichenbach wegen Preisen usw. bekomme ich von der Schwester der Leiterin der Lohnbrüterei eine Karte aus Leipzig. Sie schreibt: ‚Bezugnehmend auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen mit, daß ich die Lohnbrut bereits voriges Jahr schon für meine Schwester durchgeführt habe und übernehme sie auch wieder in dieser Saison, da der Gesundheitszustand meiner Schwester ihr das Brüten nicht erlaubt!" Darüber sollten Sie sich doch nicht wundern. Das Brüten gehört zu den Tätigkeiten, die dem Körper Wärme entziehen; daher ist allen nicht besonders kräftigen Personen von dieser zwar sehr nützlichen, aber immerhin nicht ganz leichten Beschäftigung abzuraten.

Arnsberg (Westf.). P. F.: In Nr. 13 des Arnsberger „Central-Volksblatts" lesen wir in dem mit „Kaas bei Schleicher" betitelten Leitartikel: „Zunächst ist es aber auch nicht recht glaubhaft, daß sich ein Zentrumsmann wie z. B. der frühere Arbeitsminister Stegerwald mit dem deutschnationalen Führer Dr. Hugenberg zusammen in ein Kabinett setzt." Nanu, warum denn nicht; wenn das betr. Kabinett — zweisitzig ist?

Berlin. H. P.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 25. Dezember 1932 lesen wir im „Bäder- und Reise-Briefkasten" unter „Antworten": Auf 2288. Herr Regierungsrat a. D. war in Pension Haus Ostmark in Braunlage trefflich aufgehoben, sehr ruhig, und zahlte 4,50 RM. inkl." Daß der Regierungsrat sehr ruhig in der Pension Haus Ostmark war, braucht ihm nicht als besonders erwähnenswerte Tugend angerechnet zu werden; wenn einer in Braunlage 4,50 RM. bezahlt, dafür womöglich noch zum Abendbrot Bratkartoffeln, Setzeier und Käsestullen kriegt, wird er sich schön hüten, Krach zu machen.

Berlin. H. v. F.: Im Berliner „Tag" vom 15. Januar 1933 befindet sich folgendes Angebot: „5-Zimmer-Komfortwohnung, Charlottenburg, Suarezstr. 26, z. 1. 4. 33 zu verm. Jagdgelegenheit beim Wirt. Näher. Westend 1536." Nanu, in der Suarezstraße — eine Jagd! „Der Kasus macht mich lachen!" Wahrscheinlich hängen dort viele Hasen, auf die ein wohnungsbedürftiger und ein wenig verrückt veranlagter Nimrod mit „Scheintodpistolen" schießen darf, aus den Speisekammerfenstern hinaus.

Celle (Hannover). R. M.: Auf einem uns ohne nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir über eine der früheren Berliner Hofgesellschaft angehörende Dame: „Man zeigte sie sich auf den Rennplätzen, beim Korso im Tiergarten und beim Austritt zu den Parforcejagden im Grunewald, an denen sie regelmäßig teilnahm." Das ist aber eine völlig irrige Beobachtung; keine Dame der Gesellschaft pflegt während einer Parforcejagd auszutreten.

Charlottenburg. A. B.: Im „Tempo" vom 7. Februar 1933 befindet sich eine „Bilder-Preisaufgabe"; sie stellt drei Abbildungen dar, auf denen man nett gekleidete, hübsche junge Damen sieht; darunter stehen die Worte: „Alle drei Bilder beziehen sich auf etwas, was man darauf nicht sieht. Das Wort dafür ist bei allen dreien das gleiche. Sie sollen es uns als Lösung einschicken." Unser Biermörder wollte sich die dafür ausgesetzten 10 Mark verdienen und begann, unter Zuhilfenahme eines besonders kräftigen Grogs, zu raten; er gab sich dieser gewinnversprechenden Tätigkeit einige Stunden lang hin, aber dann rief er, grimmig lachend; aus: „Das mag aber der Deubel erraten! Denn was sieht man alles bei drei gut bekleideten jungen Damen — nicht? Ja, wenn's noch ein von Dr. Bracht vorgeschriebenes Badekostüm mit dem „Zwickel" wäre, in dem sie stecken!"

Einbeck (Hannover). R.: In Nr. 24 des „Einbecker Tageblatts" befindet sich der Bericht über die „Einbecker Kunstausstellung"; darin heißt es in bezug auf ein Werk des Einbecker Malers Julius Kost: „Wir wählen von ihm die Zeichnung „Fohlen". Wie die hellen Beine des Tieres aus dem weißen Papiergrund senkrecht aufsteigen, links die dunkleren sich in dem dunklen Körper fortsetzen und zwingend zu dem erstaunt blickenden Kopf führen, wie die Vorderbeine mit den Schattenpunkten sich dem Bildausschnitt anlehnen, wie von links unten bis hinauf zu den Ohren eine dunkle Diagonale dagegen strebt und dem Tier Bewegung gibt, das ist alles mit klarstem Raumempfinden einfach und bestimmt hingesetzt." Der erstaunt blickende Kopf des Fohlens wundert uns gar nicht; ein Wunder nur, daß das arme Viech nicht entsetzt aus der Bildfläche herausspringt, denn gerade junge Pferde pflegen sich in dem unergründlichen Wirrsal einer so verzwickten Umgebung höchst unbehaglich zu fühlen.

Hannover. W.: In Nr. 7 des „Hannoverschen Tageblatts" wird „Aus Göttingen" neben einigem anderen auch über die Zunahme der Einbruchsdiebstähle berichtet; daran

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Gute Einnahmen!
Engl. **ANGORA-Kanin** als Woll-Produzenten. **Waschbären** für Pelze. Bilder-Brosch. RM. 1.— fr. Zum Ausbau Geldbeschaffung.
MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

Briefmarken
Auswahlen sehr preisw., desgl. zu **Einheitspreisen** ab Stück **1 Pfg.** Zusendung portofrei.
Markenversand Neumann, Bad Salzuflen.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM.
Adler-Apotheke, Strasburg (Uckermark) **13.**

Nervenschwäche
der Männer belebt **zuverlässig nur Neurosin.**
Kurpackung Mk. **5.40** Nachnahme.
Prospekt gratis. Laboratorium Heka, Altbach a. N.

Machen Sie sich
die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte
bei Bestellungen Bezug auf den „Kladderadatsch"

Die vollendete Büste
das Schönheitsideal aller Zeiten und Zierde auch Ihres Körpers. Die 3000jährige Venus von Milo ist Beweis dafür, daß der weibliche Hang zur idealen Büste nicht Eitelkeit, sondern naturgewolltes Sehnen ist. Die Natur gab dem Weibe weiche Formen, dem Manne den sehnigen Körper, also Gegensätze, die sich anziehen. Bei unentwickelter oder erschlaffter Büste gibt unser 64 S. starkes Buch mit 36 mehrfarbigen Abbildungen über das seit Jahren von Ärzten verordnete, unübertroffene, garant. unschädliche, durch 6jährige klinische Spezialerfahrung bekannte
Mammoform
Aufschluß. Geg. 0.58 (verschl. 0.75) RM. Briefm. Selbst männl. Tiere zeigten durch wissenschaftl. Versuche echt weibl. Brustdrüsenwachstum. Wir behaupten nichts, ohne auch zu beweisen. Keine unverlangten Nachnahmen. Nur direkter Versand und keine sogenannten „Gratisproben", die den Preis wesentlich verteuern. „Mammoform" wird unt. ständiger Kontrolle des vereidigten Gerichtschemikers Dr. Bein, Berlin, hergestellt, daher volle Garantie für reelle Qualität! „Aeskulap" Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/U 329.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg

knüpft der Schreiber der Zeilen die elegische Betrachtung: „Auch das sind Zeichen der Zeit. Nur weiß man nicht, zeugen sie von Optimismus oder von Pissimismus ... bei der Langfingerzunft??" Einbrecher sind erfahrungsgemäß immer „Pissimisten"; das bedeutet aber, laut ihrer Sprache, daß sie sich stets in jenem behaglichen und fröhlichen Gemütszustand befinden, in dem man das Schicksal eben laufen läßt, wie es grade will.

Hannover. L.: In der Bielefelder „Westfälischen Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige: „‚Hotel-Restaurant ‚Zur Krone', Bahnhofstraße 47. Anfang 20.30 Uhr. Erstklassige Preise."

Wie gern erhebt man sich am Tische
Von Suppe, Braten, auch vom Fische
Und spricht, nicht im Tenor, nein, „bassig":
„Die Preise waren wirklich ganz erstklassig!"

Heiligenstadt (Eichsfeld). Dr. W. L.: In Nr. 32 der Unterhaltungsbeilage „Die Truhe" (Westfälisches Volksblatt) lesen wir unter „Dies und das": „Die meisten Früchte und Gemüse bestehen zu dreivierteln aus Wasser; ihr Wert liegt in den Ministerialsalzen, die knochenbildend sind und das Blut reinigen." Nanu! Woher kommt denn der sonst so gut orientierten „Truhe" diese Weisheit? „Ministerialsalze", also Salze, die den Ministern von Amts wegen zugeführt zu werden pflegen, standen bisher in dem Ruf, daß sie die Knochen und ganz besonders das Rückgrat bis zu einem gewissen Grade erweichen und weniger widerstandsfähig gestalten; nach der Pensionierung gewinnen die Knochen dann wieder meist ihre frühere Härte.

Kassel. H. L.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt wird unter „Stimmen aus der Leserschaft" von gewissen zudringlichen „Damen" gesprochen; in der Mitteilung eines Lesers, der einen „Überfall" auf einen Herrn beobachtete, heißt es: „Sie sprach eifrig auf ihn ein, faßte ihn unter und ging mit ihm. Es war selbst von hinten zu bemerken, wie sehr dem Herrn die Begleitung unerwünscht war." Wahrscheinlich wackelte der betr. „untergefaßte" Herr so energisch mit dem Sterz, daß die Ablehnung der Venus vulgivaga für den Beobachter unverkennbar war.

Konstanz. F. A.: In der „Konstanzer Zeitung" vom 28. Dezember 1932 lesen wir: „Stetten bei Meersburg, 27. Dez. (Schlimmer hl. Abend.) Wie ein Sturm über einen Wald hereinbricht, also fiel in einem Anfall von Raserei ein Vater am hl. Abend, als seine Frau eben mit dem Schmücken des Christbaums beschäftigt war, über diese her und brachte ihr am Halse mit einem Taschenmesser mehrere Stiche bei, die zum Glücke nicht lebensgefährlich sind." Das ist der sozusagen zur Kintopp-Ballade erhobene Schnellberichterstatterstil. Hin und wieder bricht auch die Muse wie mit elementarer Gewalt über den Lokalreporter herein; und demgemäß wird auch sein Geschreibsel neben höchster dichterischer Schönheit Spuren von Verwüstung zeigen.

München-Gladbach. R. P.: Nr. 64 der „Düsseldorfer Nachrichten" veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Standarten im Nebel"; sie schließt mit den Worten: „Seydlitz wird blaß, die Wände um ihn dröhnen — er beginnt zu zittern, hat sich noch einen Augenblick lang in der Gewalt — dann stürzt er zu dem General hin, faßt ihn fest bei den Schultern, schreit dem zerrissenen Mann ins Gesicht mit den blutunterlaufenen Augen: (Fortsetzung folgt.)" Falls dieser Roman, wie zu erwarten, „vertonfilmt" wird, müßte diese Stelle unter allen Umständen einer Änderung unterzogen werden.

Lichtenfels. O. K.: In Nr. 47 des Nürnberger „Fränkischen Kuriers" befindet sich ein Artikel mit der Überschrift „Eine Regierung auf Holzwegen"; darin heißt es: „Ob das nun zwar ein unausstehlicher, ja, krankhafter Zustand war, daß die Spitze des Reiches als Wasserkopf in der Luft hing und die preußische Regierung Macht genug hatte, in Berlin und Preußen auch das zu tun, was dem Willen und der Gesinnung der Reichsregierung gerade entgegengesetzt war — das dünkte der geschäftsführenden bayerischen Staatsregierung weniger wichtig." Der „Fränkische Kurier" spricht uns, in bezug auf die zeitweilige „Kleinkrämerei" der bayerischen Regierung, so aus dem Herzen, daß wir auch das kühne Bild von „der als Wasserkopf in der Luft hängenden Spitze des Reiches" als einen zutreffenden Vergleich mit der von unseren politischen Gegnern so gern gesehenen früheren „staatsrechtlichen" Lage ohne weiteres hinnehmen.

Liegnitz. Sch.: In Nr. 24 der Fachzeitschrift „Organ für Schornsteinfegerwesen" lesen wir unter der Überschrift „Auf den Weihnachtstisch des Schornsteinfegers" unter anderm: 4. Dr. Richter „Zusammenstellung von Grundlagen für den Gebrauch des Schornsteinfegermeisters". 4,50 RM.

In schwere Zweifel wird man tauchen:
Wie kann man Schornsteinfeger brauchen?
Anweisung dazu: Vier Mark funfzig.
Da regt die bessere Vernunft sich:
Das Wörtchen „braucht" will uns genieren;
Man wird sie besser „konsultieren".

Lübbecke (Westf.). F. A.: In Nr. 234 des „Lübbecker Kreisblatts" befindet sich folgende Nachricht: „* Oppenwehe, 4. Oktober. (Auch in unserer schönen Kirche) wurde am Sonntag das Erntedankfest abgehalten. Herr Pastor Selmke hielt die Predigt, die auf alle einen tiefen Eindruck machte. Das Gotteshaus war von Gläubigern überfüllt." — Dann lesen wir in einer der folgenden Nummern derselben Zeitung: „* Oppenwehe, 7. Oktober. (In der neuerbauten Kirche) soll voraussichtlich eine Dampfheizungsanlage eingebaut werden." Wahrscheinlich soll den vorhin erwähnten „Gläubigern", die sich doch wohl ein wenig unliebsam bemerkbar gemacht haben, nun so stark „eingeheizt" werden, daß sie nicht mehr wiederkehren, was natürlich den Gläubigen sehr recht wäre.

Jena. P. N.: In der „Jenaischen Zeitung" vom 28. Januar 1933 lesen wir: „Erdöl bei Weimar? Weimar. Gegenwärtig finden im Gebiete des Ettersberges Vorbereitungsarbeiten für die Bohrungen nach Erdöl statt, die von dem Wintershall-Konzert in Kassel ausgeführt werden." Der Zweck dieses, nur für den ersten Augenblick seltsam erscheinenden Vorhabens der Konzertmitglieder ist sonnenklar: Natürlich wollen die Musikanten, mit dem ihnen seit Geibels Zeiten anhaftenden Mordsdurst, mal „einen gehörig auf die Lampe gießen."

Osnabrück. Ch.: In Nr. 283 der Osnabrücker „Freien Presse" befindet sich ein Aufsatz mit der Unterschrift „Welle Berlin"; darin heißt es: „Dazwischen gibt es Weißbier und unzählige ‚Mollen' mit Korn. ‚Ick saufe noch heute den stärksten Mann unter den Tisch', sagte die Dame. Sie war ein Liebnahe nett an.,rschenJOn!NnD..bJJ;öömlhwnah." Der betr. Setzer scheint von den Worten dieser Dame so stark „alkoholisch-suggestiv" beeinflußt worden zu sein, daß er völlig die für seine Tätigkeit notwendige Sicherheit verlor.

Solingen. H. H.: In Nr. 21 des „Solinger Tageblatts" lesen wir: „Remscheid, 25. Jan. (Telegramm.) Gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr versuchte eine maskierte männliche Person, die auf etwa 2 Jahre geschätzt wird, unter Vorhaltung eines Revolvers einen Raub in den Geschäftsräumen einer Fouragegroßhandlung in Lennep zu verüben. Auf die Hilferufe einer im Raum anwesenden Angestellten ergriff der Täter die Flucht und konnte unerkannt entkommen." Wie wir dazu noch in letzter Stunde durch Funkspruch erfahren, hat sich der unglaublich freche Bengel auf der Flucht vor Angst die Hosen vollgemacht. Ein Polizeihund hat die Spur mit großer Aussicht auf Erfolg aufgenommen und verfolgt sie hartnäckig.

Stuttgart. R. H.: In Nr. 8 des „Stuttgarter ‚Schwäbischen Merkur" lesen wir unter „Berlin" den Bericht über eine Strafkammer-Verhandlung gegen einen Heiratsschwindler; darin heißt es: „Sehr oft werden junge Mädchen das Opfer dieser hinterlistigen Gauner, die sich durch Sparsamkeit und Fleiß ein nettes Sümmchen erspart haben."

Ihr Leute, die ihr spart in Strümpfen,
Was wollt auf jene ‚Gauner' ihr schimpfen!
Das sind doch sparsame, fleißige Kerle!
Wir wünschten wohl jeder Maid solche Perle.

Ulm. E.: In Nr. 36 des Ulmer „Schwäbischen Volksboten" lesen wir unter „Stadttheater Ulm": „Montag, 13. Februar, 7.45 Uhr Anläßlich Wagners 50. Todestag! Zum letzten Male; Kleine Preise: Tannhäuser. Operette von Wagner." Ganz sicher ist Richard Wagners „Tannhäuser", besonders wenn man ihn, was leider dem Bayreuther Meister nie vergönnt war, in erstklassiger Besetzung, mit Fritzi Massary als „Elisabeth", sieht, eine ganz famose Operette. Köstlich unter anderm ist die zu „Wolfram von Eschenbach" gesungene „Verwunderungs-Arie" der „Elisabeth": „Wer hat denn den Käse auf die Wartburg gerollt!" Aber auch die „Venus" von Claire Waldoff ist zum Platzen, wenn sie auf die an sie gerichteten überschwenglichen Worte „Tannhäusers":

„Dir, Göttin der Liebe, soll mein Lied ertönen!
Gesungen laut sei jetzt dein Preis von mir!"

antwortet:

„Was hilft denn den Mädchens die Liebe ...
Geheirat't, geheirat't muß sein!"

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 28. Februar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557,

Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.

14180

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg

160

g 5442 3/2

Peinliche Antwort

(Corriere della Sera weist mit beißender Ironie Herriots Anwürfe wegen des angeblichen italienisch-deutschen Bündnisses unter Hinweis auf die französischen Militärbündnisse zurück.)

Marianne: „Wie kann man sich nur eine solche Begleitung wählen!"
Italia: „Madame, sehen Sie sich erst mal die Ihrige an!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg

VZ 52

Preis 5Z Pfg.

Nr. 11 — 86. Jahrg.
Berlin, 12. März 1933

Das Alte liegt in Trümmern, was morsch war, das zerbricht;
Nun laßt das Neue schimmern im goldenen Morgenlicht! w.

Kladderadatsch

Der treue Kamerad
„Nur durch diese Brust geht der Weg zu der seinen!"

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Schluß der Redaktion: 2. März 1933

Wochensang

(Wie die Zeitungen berichten, ist nach einer Idee des Direktors der Treptower Sternenwarte, Archenhold, für den Anfangsunterricht in den Schulen ein Schirm hergestellt worden, der an der Unterseite den bestirnten Nachthimmel zeigt.)

Endlich ist der Wurf gelungen,
Und es hat des Menschen Hirn
Herrlich sich emporgeschwungen
Als ein leuchtendes Gestirn.

Ganz ursprünglich und nicht klepto-
manisch ward, was neu und groß;
An dem Strand der Spree zu Treptow
Quoll es aus des Dunkels Schoß.

Mag die Menschheit ruhig schnarchen,
Wenn uns nur in tiefer Nacht
Der berühmte, liebe Archen-
hold mit seinem Schirm bewacht.

Ja, er hat den Schirm erfunden,
Der, obs regnet oder stürmt,
Der in trüb und hellen Stunden
Sternenfunkelnd uns beschirmt.

Spannt ihn auf, eh mit Geschnäuze
Euch der Schnupfen ängstigt schwer;
Rigel glänzt und Beteigeuze,
Kassiopeia, Wega, Bär.

Also tragt in dem Gewimmel
Mit euch, ob der Sturm auch grollt,
Ihr im Regenschirm den Himmel —
Heil dir, großer Archenhold!

Kladderadatsch.
w.

* * *

Tod dem Wahn!

Wie? Hörtet ihr das Schicksal sprechen?
Hat euch sein Donnerwort erweckt?
Erwachst du, Welt? Hat das Verbrechen
Dich endlich aus dem Schlaf geschreckt?
Du glaubtest nicht, daß Schlimmes werde
Auf dieses Sternes weitem Kreis,
Bis daß ins Antlitz schlug der Erde
Der Hölle teuflisches Geschmeiß.

Wie hätschelte doch einst mit linder
Und sanfter Hand, wo es nur ging,
Die lieblichen ‚politischen Kinder'
Der große ‚Staatsmann' Severing!
Ob einer laut am Tag, am hellen,
Als Moskaus Jünger sich erwies:
Es störte nichts den Mordgesellen,
Dem Deutschland ward zum Paradies.

Auf Recht und Ordnung ward gepfiffen,
Die Selbstsucht thronte aufgebläht,
Und niemals ward ein Schwert geschliffen —
O heilige ‚Humanität'!
Was schadete das bißchen Morden
Und was das bißchen Hochverrat? — — —
Was wär aus Deutschland wohl geworden,
Wär es noch heut der ‚rote Staat'?

Nun endlich kam der Wahn ans Ende,
Nun endlich ward er weggefegt,
Da er die schmutzigfrechen Hände
Ans Heiligtum des Volks gelegt.
Nun brach der Höllentrug zusammen,
Auflodernd in des Reichstags Glut;
Zum Himmel schlägt so, wie die Flammen,
Des Volkes ungeheure Wut.

Vernichtet sei denn und begraben
Der Fluch, der Staat und Volk bedroht.
O wohl uns, daß wir Männer haben
In dieser Zeit der grimmen Not!
Habt Dank, habt Dank, die ihr gehalten
Das Ruder stark im Sturm der Zeit!
Nun lasset unerbittlich walten
Das Richtschwert der Gerechtigkeit!

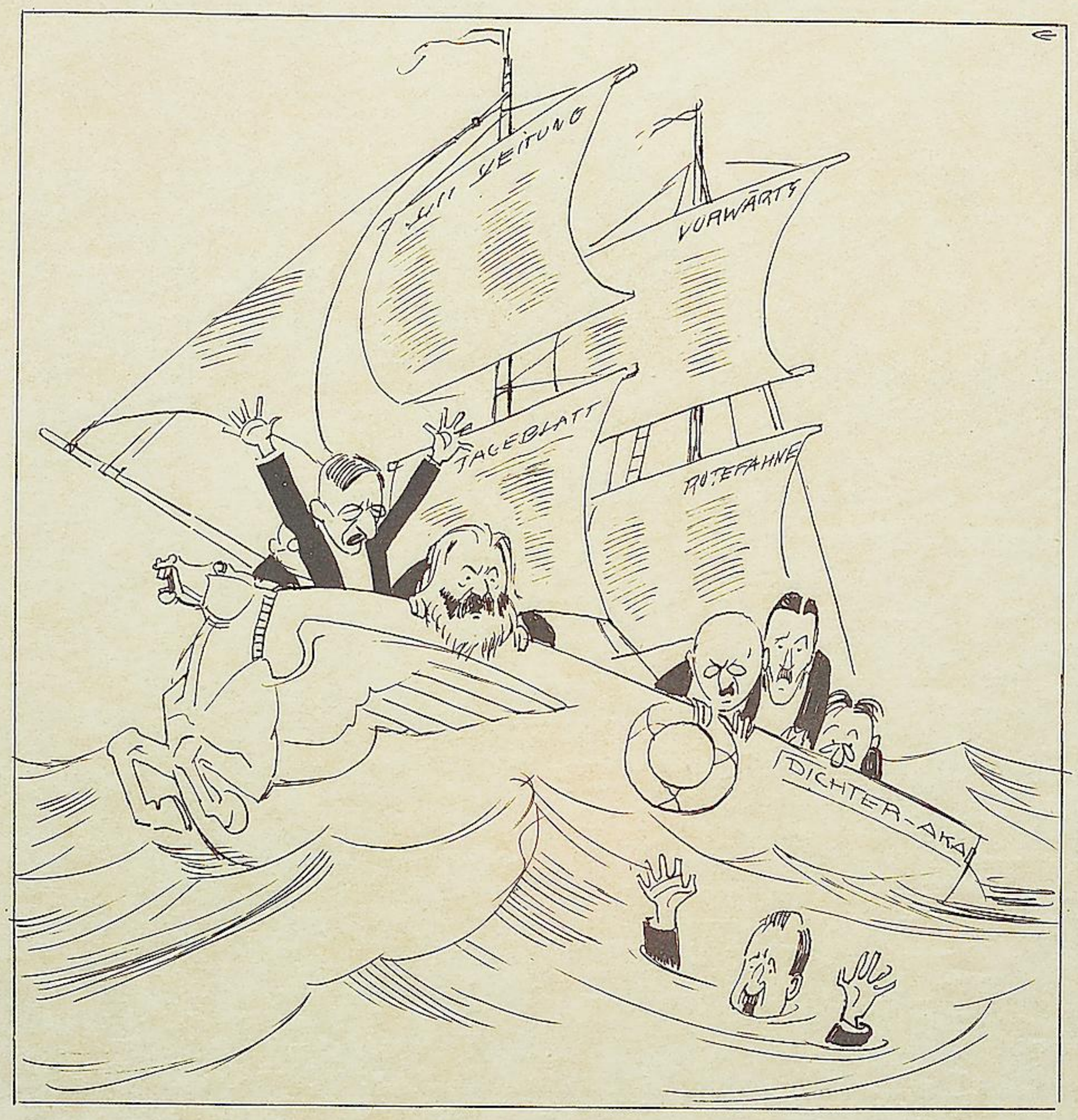
Kladderadatsch.
P. W

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0162

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Narrenschiff im roten Meer



„Mann über Bord"

Das Urteil gegen Japan

(Ort der Handlung: Vor einem Kaffee am Genfer See.)

Der Engländer: Meine an sich schon arme Sprache ist zu arm, Mr. Japs, als daß ich Ihnen sagen könnte, wie tief es mich bedrückt, dem Lytton-Bericht zustimmen zu müssen. Aber Sie begreifen. Rücksicht auf das Urteil der Welt zwingt mich zu einem Urteil gegen Sie.

Der Franzose: Obgleich ich Ihren Überfall auf die Mandschurei großartig finde, Ihren Handstreich gegen Jehol bewundernswert (schon weil ich Ähnliches gern bei meinem östlichen Nachbar unternähme), muß ich doch, Monsieur Japs, aus Rücksicht auf England . . .

Der Russe: Sie wissen, Bruder Japs, welchen Wert ich auf Ihre Freundschaft lege. . . Doch wie darf ich lieben, wo England und Frankreich in der Verneinung einig sind?

Der Amerikaner: Stünd' ich allein, liebster Genosse, so ließ ich dich von Herzen gern gewähren. Da sich aber, Kaiser Wilhelms Wort folgend, die Völker Europas gegen die gelbe Gefahr geeinigt haben . . .

Der Japaner: Genug, meine Herren! Ich muß mich verabschieden.

Alle (ängstlich): Nicht so zeremoniell! Bitte, bitte! Lassen Sie uns bei einem Täßchen Kaffee überlegen, ob nicht doch noch ein Ausweg . . . (Der Japaner durch die Mitte ab.)

Der Engländer: Welche Frechheit! Doch, was soll man machen? Der Kerl kriegt's fertig und nimmt mir Indien weg. Halten wir also Frieden!

Der Franzose: Wären die verwünschten 100 000 Mann Reichswehr nicht, so rächte ich den Schimpf, den uns der gelbe Affe antut. Jetzt aber brauche ich meine acht Millionen Soldaten dringend in Europa.

Der Russe: Gott strafe Nippon, ruf ich als Atheist. Den Kriegsruf kann ich mir nicht leisten.

Der Amerikaner: Ich zittere vor Wut . . . Hätt' ich eine dreifach stärkere Flotte! (Der Japaner geht vorbei.)

Alle (überströmend liebenswürdig): Nicht wahr, Sie nehmen es nicht persönlich übel? Und gehen des zum Beweis noch einmal mit uns ins Kaffee?

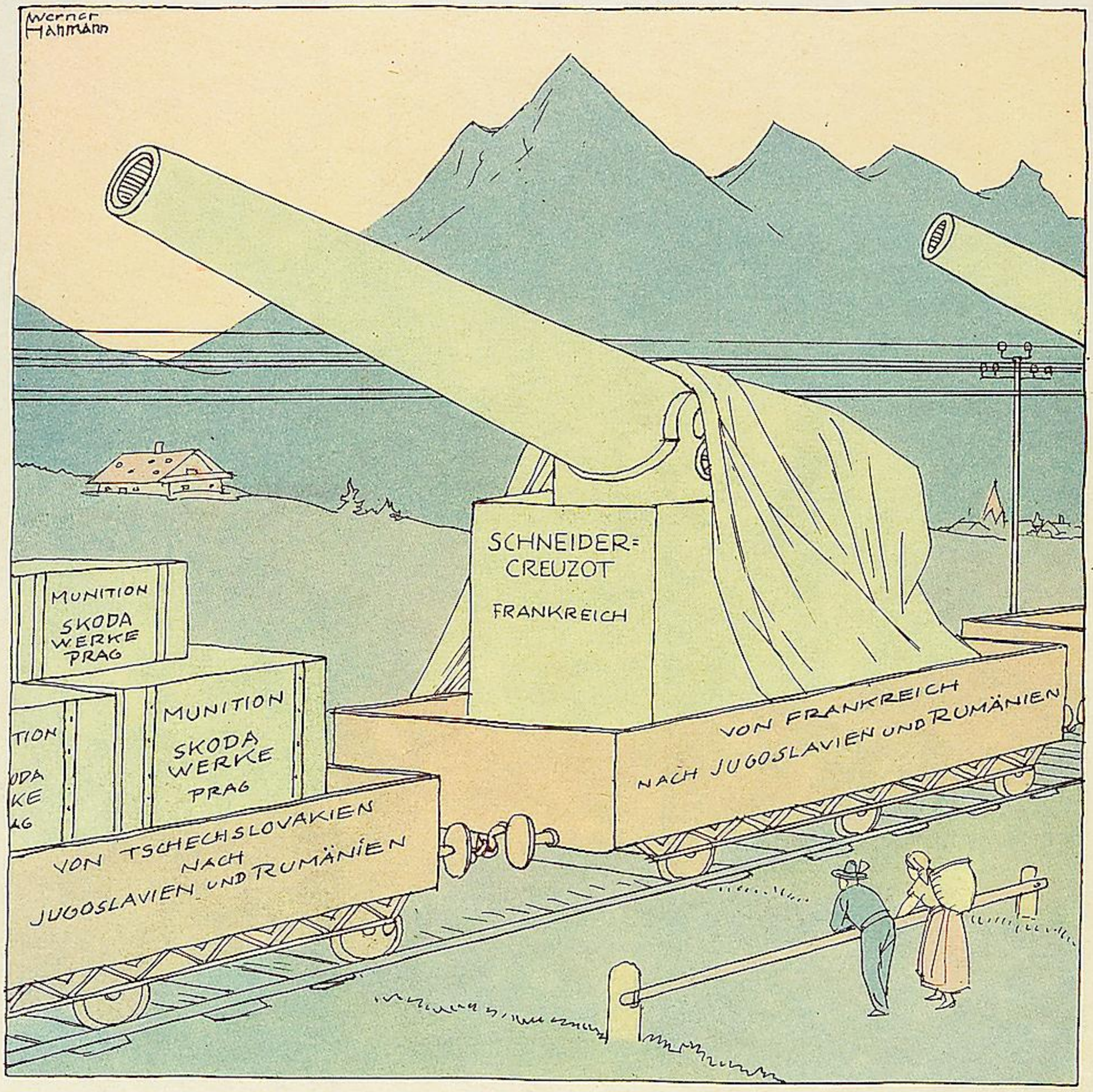
Der Japaner: Aber nur in ein Feigen-Kaffee!

Timon der Jüngere.

14182

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Da protestiert kein Diplomat!



Die österreichischen Bahnen sind selbstverständlich für diese harmlosen Vergnügungsreisenden freizuhalten.

Speisekammermusik in Sicht

(Ein Gelehrter in Oslo hat ein Verfahren erfunden, durch Tonwellen eines beliebigen musikalischen Instrumentes den Fäulnisprozeß im Fleisch zu verhindern und dieses frisch zu erhalten.)

Orpheus zwang durch Harfenschlagen,
Wie die Klassiker bezeugen,
Alle Tiere sozusagen
Sklavisch sich vor ihm zu beugen.

Gleichfalls werden die Mikroben
Jetzt durch Hausmusik bezwungen,
Oslo machte solche Proben,
Und sie sind durchaus gelungen.

Die das frische Fleisch vernichten,
Höchst gefährliche Bakterien,
Sieht man hierauf rasch verzichten
Bei orpheischen Mysterien.

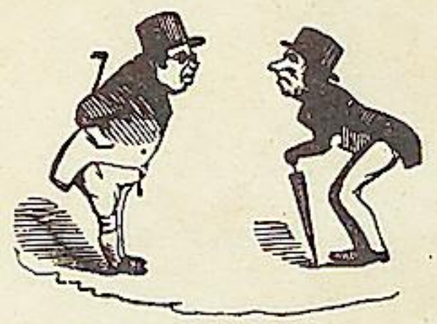
Steht die Köchin in der Küche,
Bläst mit Innigkeit die Flöte,
Daß sie alle Faulgerüche
Ihres Pökelbratens töte.

Oder man hört konzertando
Aus der Speisekammer geigen,
Weil aus einem Kalbsfrikandeau
Unbeliebte Düfte steigen.

Unsre Nahrung wird gereinigt
Durch Orchesterinstrumente,
Freilich werden auch gepeinigt
Unsre Ohren permanente.

Und die Frischhaltemethode
Dünkt die Mitwelt bald barbarisch,
Nahe rückt die Periode:
Alles speist nur vegetarisch!

roderich.



Müller: Weeßte, Schultze, det muß man die Leute vons Zentrum nu lassen, Arbeetslosigkeit kennen se eejentlich jar nich!

Schultze: Ick versteh dir nich, Müller! Wie meenste det?

Müller: Na, Mensch, se haben doch die janzen letzten vierzehn Jahre immer mit die SPD. Hand in Hand jearbeetet!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg

165

Der Bauchredner

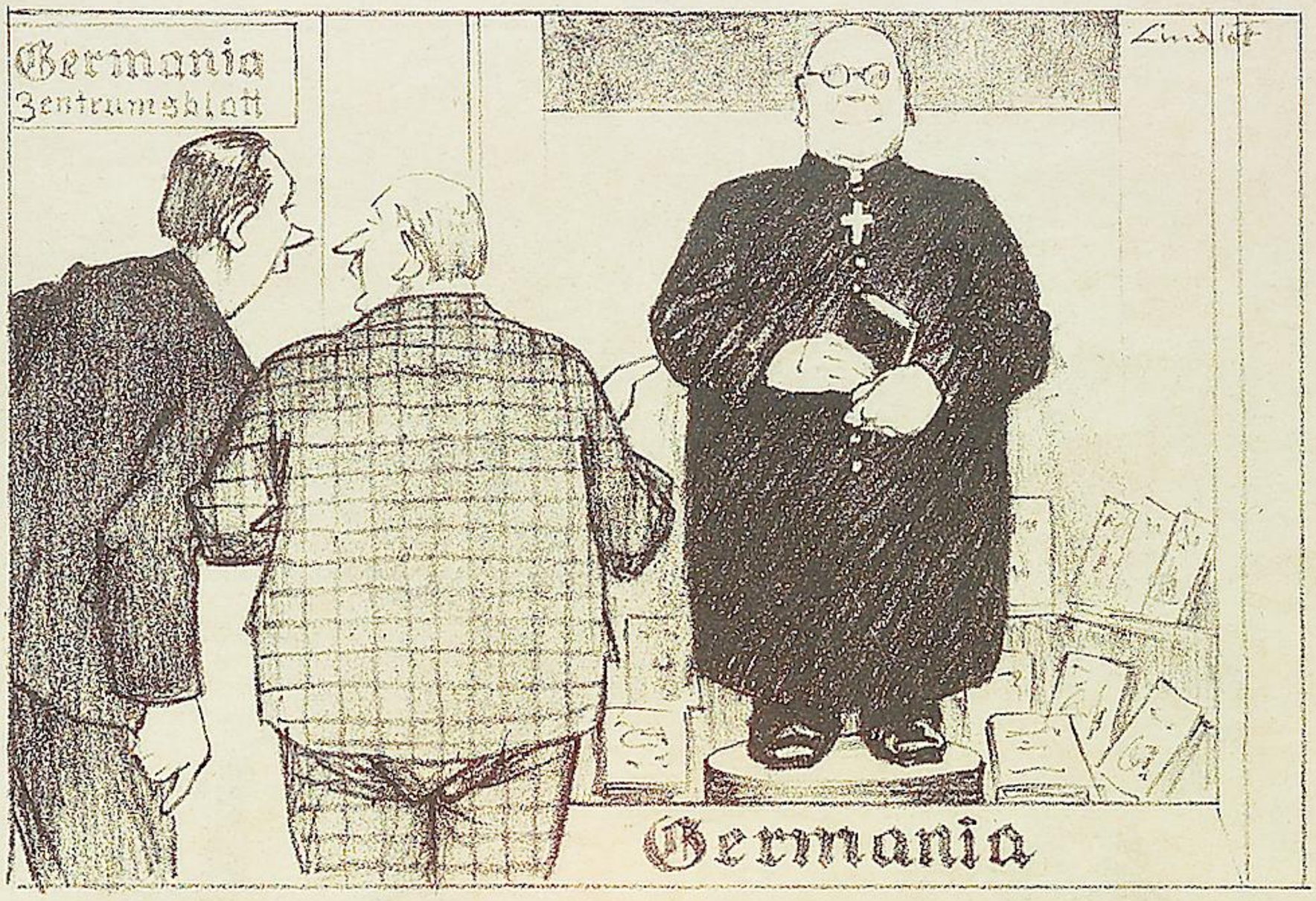
und seine Puppen

14183

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politik

(In einer süddeutschen Zeitung wird der Vorschlag gemacht, Angehörige des geistlichen Standes aus der aktiven Politik auszuschalten, wie das in der Schweiz schon lange geschehen ist.)



„Auf die Figur können wir keinesfalls verzichten — um die dreht sich doch alles!"

Zuschrift

Indem ich von Stillhalte-Verhandlungen lese und mein Lehrer in der Sexta auch welche mit mir hatte, wenn er mir die Hosen stramm zog, und neulich der Zahnarzt beim Zahnziehen — und der Briefträger mit unserer Anna, wenn er ihr in die Backen kneifen will, ich also damit sehr gut Bescheid weiß, verbleibe ich

Carlchen Mießnick, Quarta Coetus B.

l.

Zahlenspiel

Bei der letzten Abstimmung im Luftfahrtausschuß der Genfer Abrüstungskonferenz ergab die Stimmenzählung merkwürdigerweise neunzehn Stimmen, während im Ausschuß tatsächlich nur achtzehn Staaten vertreten sind.

Und doch stellte der deutsche Vertreter nicht eine Stimme zu viel, sondern eine Stimme zu wenig fest: die Stimme der Vernunft!

kiki.

Die falsche Fußbekleidung

„Wer Schuhe trägt, läuft große Gefahr,
Daß er's an den Füßen büße.
Gerade die Schuhe sind immerdar
Die Ursache kalter Füße."

Nun weiß man, warum so vielerlei
Ehemänner beklommen
Die Schuhe ausziehn, wenn sie um drei
Des Nachts nach Hause kommen.

Timon der Jüngere.

Der Bienenkorb

Bei einer der Revolten, die selbst im besten Bienenkorb vorkommen, waren die Drohnen zu ‚Funktionären' ernannt worden. Sie leisteten als solche keinerlei Arbeit, verstanden auch nichts von der Leitung der Geschäfte, sondern begnügten sich damit, hohe Honiggehälter zu verzehren und im übrigen dem Bienenvolke klarzumachen, daß es unbedingtem Pazifismus huldigen müsse, niemals Widerstand gegen Beraubung des Korbes wagen dürfe, von welcher Seite sie auch immer drohe, und daß es erste Staatsbürgerpflicht sei, das eigene Nest zu beschmutzen.

„Wir kennen kein Vaterland, das Bienenkorb heißt", riefen sie, „lieber Sklav als tot; nieder mit der wehrhaften Vergangenheit unseres Staates; Verachtung allem, was einen Stachel trägt!"

Allmählich ward jedoch Unzufriedenheit mit ihrem Treiben groß. Ein neues Bienengeschlecht wuchs heran und wagte es, die Drohnen-Funktionäre Parasiten zu nennen, ihre ausschweifende Honigfresserei zu tadeln und verschollenen großen Tagen des Korbes ganz offensichtlich und mit Betonung nachzutrauern.

Die Drohnen erkannten die Gefahr.

Hatten sie sich bisher ihres Mangels an bienennationalem Bewußtsein gerühmt, so veröffentlichten sie jetzt Aufrufe im Namen und zu Ehren der Braven, die bei feindlichen Überfällen Leib und Leben daran gesetzt hatten, traten für patriotischen Wiederaufbau ein, für todesmutige Verteidigung des Korbes bis zum letzten Stachel, und veranstalteten Umzüge mit dem lauten Schlachtrufe: „Unser Vaterland ist der Bienenkorb; lieber tot als Sklav; nur wer seinen Stachel zu gebrauchen weiß und sich fleißig rührt, verdient den Ehrennamen Biene."

Einem zusammentretenden Thing unterbreiteten die vereinigten Drohnen den Antrag, sie in Anbetracht ihrer vaterländisch-stachelbewußten Haltung endgültig mit der Verwaltung des Gesamtkorbes zu betrauen, ihnen also den Korb zu geben. Leider kam es bei der Beratung des Antrages zu Meinungsverschiedenheiten, und hierbei stellte sich heraus, erstens, daß die Drohnen gar keine Arbeits-, sondern nur Freß-Organe, und auch gar keine Stachel besaßen.

Trotzdem beschloß die Versammlung, dem Wunsche der Drohnen-Funktionäre nachzukommen und ihnen, wie verlangt, einen Korb zu geben.

Aber keinen Bienenkorb.-

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mainlinien-Idylle

Der Herr Staatsrat betrachtete schmunzelnd die lange Kette fetter Enten, die er auf seinem Pirschgange durch den Blätterwald geschossen, und lud seine blauweiße Donnerbüchse mit einer neuen Portion Dunst. Der Herr Staatsrat fühlte sich als Held. „Wir werden es schon schäffern", murmelte er selbstbewußt, „und dem Adler eins aufbrennen, daß ihm die Lust vergeht, unsere frommen Rucktauben aufzuscheuchen!"

Mit langen Schritten stapfte der Herr Staatsrat längs der Mainlinie dahin. Froh klangen an sein Ohr aus der Ferne die Abendglocken des uraltbayerischen Bamberger Domes, in dem wahrscheinlich gerade eine Festmesse zu Ehren der Einverleibung Bambergs in das neubayerische Königreich durch Napoleon I. gelesen wurde. Da knackte und raschelte es im Schilfe des Mainstromes, just an der Grenze der Kultur, und vor dem entsetzten Herrn Staatsrat stand ein mächtiges Original Spreewälder Wildschwein!

„Ich bin die grobe Sau, die du in Bamberg zitiert hast", grunzte die Bestie zwischen den blinkenden Hauern hervor. „Deinesgleichen muß man schon saugrob kommen!"

Sprachs und warf den heldenhaften Nimrod über den Haufen, mitten in den Morast des hier schon nordischen Charakter zeigenden Ufers hinein. Krachend entlud sich die blauweiße Donnerbüchse, ehe sie mit ihrem Besitzer in den Dreck sauste. Da begann es ringsum lebendig zu werden: alle die tausend Schwarzkittel, die sich an den Strahlen der sinkenden Novembersonne gewärmt hatten, umdrängten freundliche Begrüßung grunzend den schlammtriefenden Jäger, kaum daß sie gerochen hatten, wes Landes und Geistes Kind der Hineingefallene war.

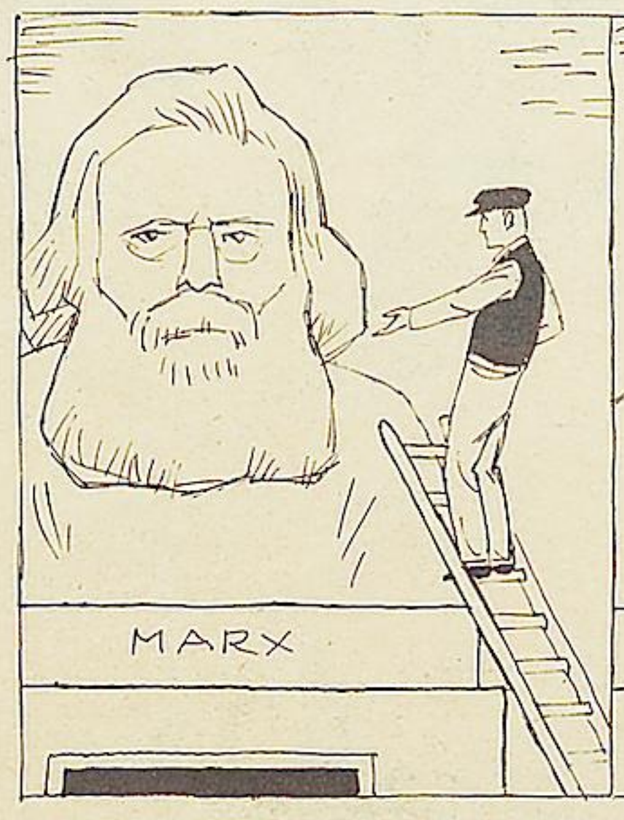
Aber der Herr Staatsrat wäre doch lieber separat geblieben, getreu dem am Rhein und Main bewährten vaterländischen Grundsatze eines braven Zentrumsmannes. Denn es stank im Sumpfe nicht nur nach Trierer Kääschen und der penetranten Losung der B. V. P. (Bayern verklagt Preußen), es wimmelte darin auch von roten Mistkäfern und ver(fla)reckten Parasiten, vierzehnjährige Fäulnis trieb die übelsten Blasen.

„Heim, Heim, o wärest du doch da ... Heim!" gurgelte der Herr Staatsrat und wischte sich den Dreck aus Mund und Augen. „Verdammte preußische Sau! Mir wird schon ganz saupreußisch, seit ich in diesem sakrischen Sumpf von Mainlinie stecke wie, wie ..."

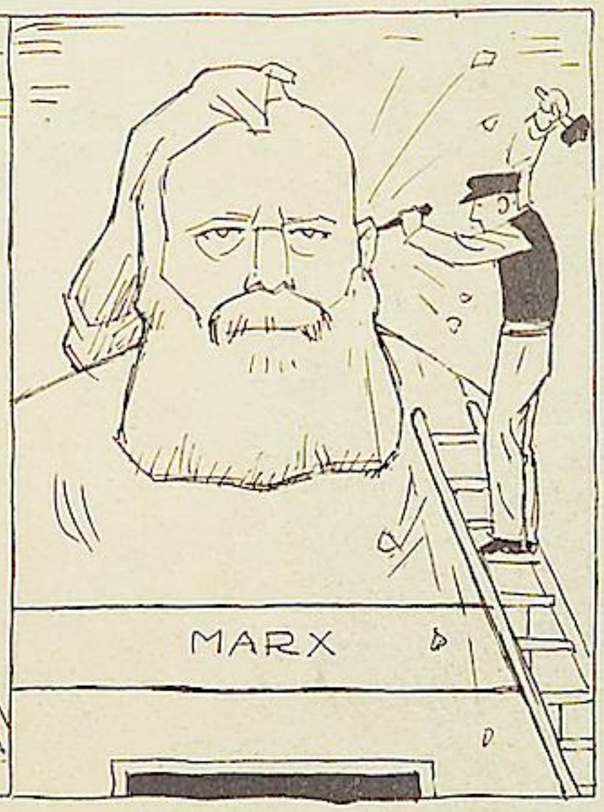
„Na, dann bist du ja in deinem Element!" lachte das Original Spreewälder Wildschwein vom Ufer herüber, zog prüfend den von Süden stehenden Wind ein, als wittere es Morgenluft, und machte sich sichtlich befriedigt auf den Heimweg nach den Berliner Sümpfen.

14/84 regnom.

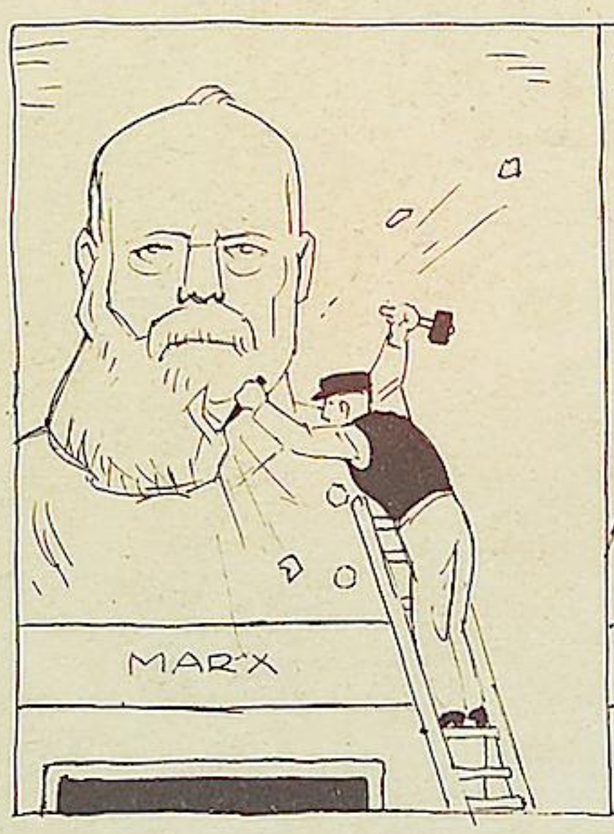
Dringende Erneuerungsarbeiten
an der Karl-Marx-Schule zu Berlin-Neukölln



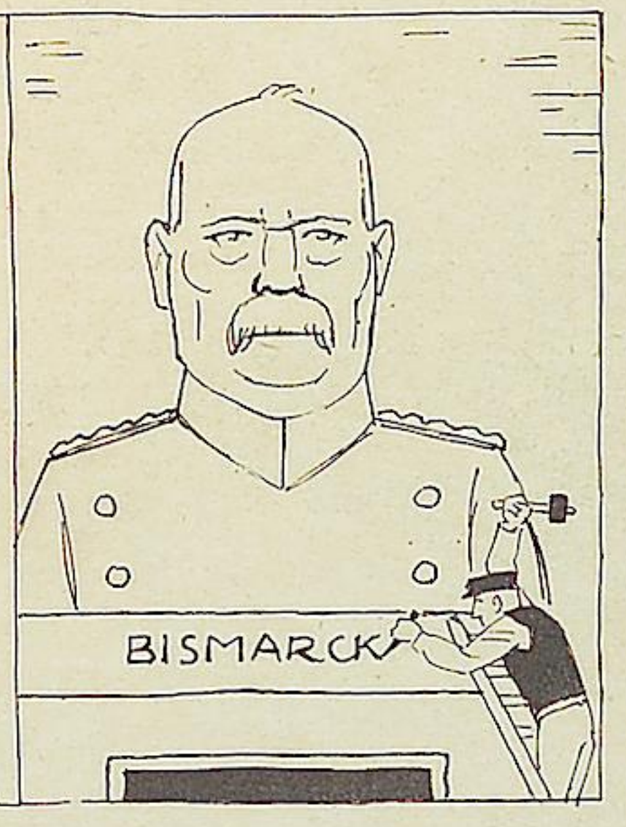
Das Symbol über dem Eingang bedarf einer gründlichen Umgestaltung:



Erst einmal die wüste Revoluzzermähne entfernt,



den moskowitischen Fußsack heruntergeschlagen;



nun noch eine kleine Buchstabenveränderung —

und so wäre für diese Schule und ihre Schüler wieder das Beste zu hoffen!

Einem Vortragskünstler

(In Königsberg und Osterode wurden auf Verlangen des Publikums Vortragsabende Roda-Rodas wegen ihres teilweise anstößigen Programms polizeilich abgesagt.)

Spötter in der roten Weste,
Gut genährt, nur ohne Haar,
Sag, was sind das für Proteste
Gegen dein Repertoir?

In dem Auge das Monokel,
Thronst du auf dem Podium,
Wie ein farbenprächtiger Gockel
In dem Hühnerpublikum.

Doch zu sehr im Dreck zu scharren
Wie ein ordinärer Hahn,
Rauszukratzen üble Schmarren,
Ist jetzt nicht mehr wohlgetan.

Der gepfefferte Rhapsode,
Einst ein Riese, ward zum Zwerg,
So geschah's in Osterode,
So geschah's in Königsberg.

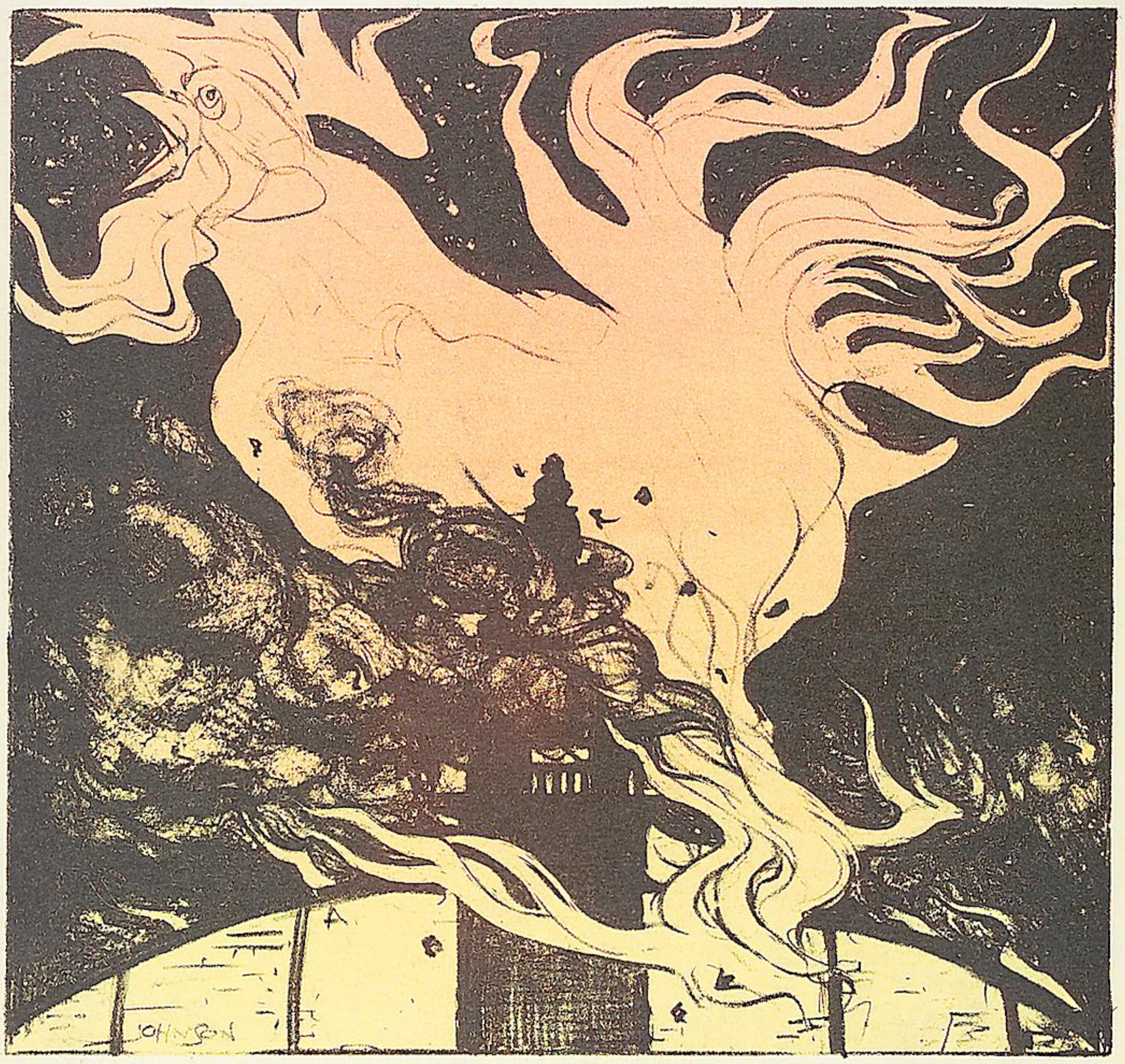
Abgelehnt wird mancher Bissen
Heut, der früher wohl beliebt;
Hühnervolk ist ausgerissen,
Weil es reinere Nahrung gibt.

Nun ein höheres Niveau da,
Klettre aufwärts, sonst, auweh,
Krähst du schnell dich, Roda-Roda,
Um dein bißchen Renommee!

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der rote Hahn



Der Hahn, der eine finstere Nacht heraufkrähen wollte.

Made in Amerika

Ein amerikanischer Komponist hat eine Symphonie geschrieben, in der ein Tag in einer Zeitungsredaktion geschildert wird. Im Orchester wirkt als illustrierendes Instrument unter anderm auch ein Revolver mit.

Vermutlich ist überhaupt die ganze Komposition — zum Schießen!

ock.

Beschwingter Wandel

Business is bad, doch um so mehr
Gin-Pullen in den Hosentaschen!
Nun alle Ordrebücher leer,
Strömt süßer Trost aus vollen Flaschen.

Zur Seelenwärmung nutzen sie
Die noch vorhandenen Moneten;
An Stelle der Prosperity
Ist die Prost! perity getreten

n.

Gebrüder Ahasver

(Die Regierung von Liechtenstein macht allgemein bekannt, daß sie, sobald ein entsprechender Antrag eingehe, die Rotters für ihre in Deutschland begangenen Straftaten zur Verantwortung ziehen werde.)

Nun wird es Liechtenstein zu dumm,
Schwer liegt auf ihm das Odium,
  Es sei ein recht gefüger
  Versteckplatz für Betrüger.

Drum meldet's uns ganz offiziell:
„Gewiß, es wohnen im Hotel
  Von solcher Sorte zweie,
  Die Brüder Rotter-Schaie.

Sie kriegten, da die Pässe echt,
Zwar hier bei uns das Bürgerrecht,
  Doch sind's, wie wir bekunden,
  Waschechte Vagabunden.

Die Schulden — vier Millionen fast!
Das stinkt schon richtig nach Morast.
  Stellt Antrag, meine Herren,
  Sie bei uns einzusperren."

Was machen unsere Schaies nun?
Auch Liechtenstein macht nicht ‚immun',
  Sie glaubten zu besuchen
  Das ‚Land des Lächelns' — Kuchen!

Mal vorwärts, rasch die Koffer her,
Sie spielen schleunigst Ahasver,
  Den Mann, verdammt seit Jahren,
  Von Ort zu Ort zu fahren.

Nur scheint's, das Schaustück ist bald aus,
Ein Gittervorhang fällt. — Applaus.
  Sodann, statt rumzuspritzen,
  Wird Ahasver mal sitzen.

r. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie merken nichts!

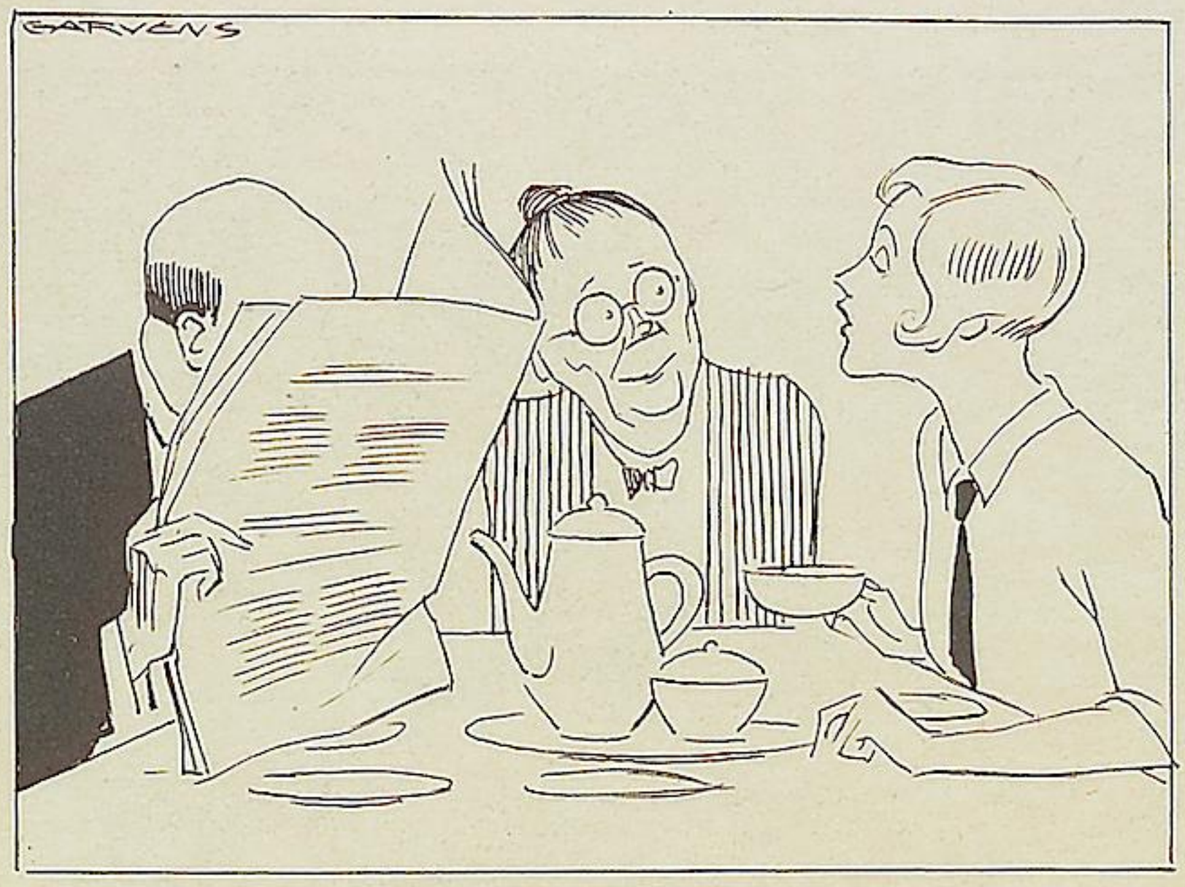
(Das ‚Reichsbanner' erließ einen Aufruf zur Demonstration mit dem Motto: „Lieber tot als Sklav'!"

14185

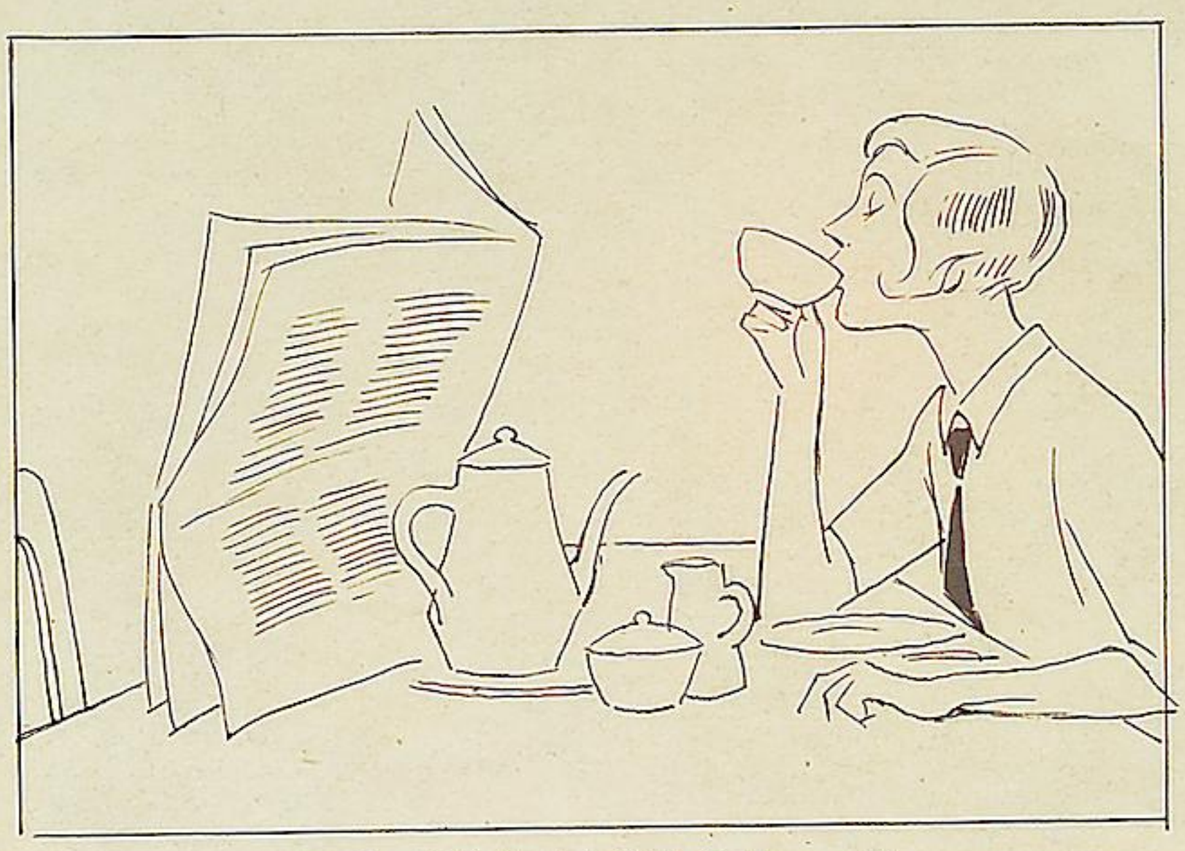
„Lieber Sklav als tot!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ersatz



„Wird Ihnen die Zeit nicht lang, meine Liebe, wenn Ihr Mann so viel verreist ist?"



„O nein, ich stelle einfach die Zeitung auf" —

Das Ende der Prohibition

Die bevorstehende Aufhebung des Alkoholverbotes bereitet der Regierung der USA. begreifliche Kopfschmerzen. Liegt es doch auf der Hand, daß ein völlig trockengelegtes Land mit rund hundert Millionen ausgetrockneter Kehlen nicht ohne Gefahr von heute auf morgen unter Alkohol gesetzt werden kann.

Die Regierung weiß, daß seit mehr als zehn Jahren über die Lippen ihrer gehorsamen Untertanen kein Tropfen Alkohol geflossen ist und daß sie von den dem Alkohol innewohnenden Kräften keine Ahnung mehr haben.

Ganz hilflos steht die Jugend den fremden Getränken gegenüber und weiß nicht, wie sie sich ihrer bedienen soll. Hierin Wandel und Ordnung zu schaffen, erachtet die Regierung als ihre Pflicht und beabsichtigt, die „Kunst des Trinkens" als pflichtmäßiges Unterrichtsfach dem Studienplan der Hochschulen anzugliedern.

Als „Lehrbuch für Anfänger" ist, wie wir zu unserer Freude hören, die von unserem auf trinkerischem Gebiet tonangebenden Mitarbeiter Biermörder verfaßte Fibel: „Ars bibendi" ins Auge gefaßt worden, die in 24 fortschreitenden Lehrstücken dem Schüler die Kunst des Alkoholgenusses beibringt.

In dem sehr schätzenswerten Vorwort wird vor allen unlauteren und dem echten Trinker schlecht bekömmlichen Getränken, die unter dem Namen „Gänsewein" usw. auf den Markt gebracht werden, dringend gewarnt.

o. w.

Damen im Völkerbund

(Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den internationalen Frauenverbänden eine Mitwirkung bei der Tätigkeit des Völkerbunds zugesagt.)

Von Genf her, wo in heiligen Hallen
Tagt unentwegt der Völkerbund,
Dringt über Berge, über Meere
Zu allem Volk die frohe Kund':
Den Männern, die im Rat der Völker
Sich abmühn um das Wohl der Welt —
Gottlob! Nun haben holde Frauen
Sich endlich ihnen zugesellt!

Längst gähnt im Saal die Langeweile,
Ob noch so laut der Franzmann brüllt
Und auf die deutsche Kriegsbedrohung
Des friedlich-frommen Frankreich schilt;
„Abrüsten", klingt die alte Leier,
Der Pole lügt, der Japs, der stiehlt —
Der hohe Rat beginnt zu schlafen,
Weil er die eigne Ohnmacht fühlt.

Doch sieh, da öffnet sich die Türe,
Ein Flor von Damen stürzt herein,
Erstürmt sich kühn des Rates Bänke,
Der tagt hinfort „in bunten Reihn"!
Kein häßlich Wort kann jetzt mehr fallen,
Ein wahres Wunder ist's zu schaun,
Willst, was sich ziemt, genau du wissen,
So frag nur an bei edlen Fraun!

Wohlan, seid herzlich uns willkommen,
Ihr Damen all im Völkerbund!
Gesegnet sei, was ihr da plappert
Mit eurem hübschen Rosenmund!
Glückt euch im Kreis der Diplomaten
Auf Männerherzen gar die Jagd,
Dann hat der hohe Rat der Völker
Ja doch nicht ganz umsonst getagt!

p. e.

Affinität

Von amerikanischen Forschern ist bei Schweinen eine der menschlichen Grippe nahestehende Erkrankungsform festgestellt worden.

Wieder ein Zeichen dafür, wie nahe sich Mensch und Schwein sind. Gibt es doch bekanntlich sogar Menschen, die man geradezu „Schweine" nennt.

l. s.

Vom Ballett

Wie russische Blätter melden, wird in Moskau zur Verherrlichung von Karl Marx demnächst ein Ballett aufgeführt, das einige Hauptkapitel seines Werkes „Das Kapital" tänzerisch ausdeuten soll.

Für uns ist solch Ballett nichts Neues. Wir kennen es seit November 1918, und es hat uns täglich erheitert. Marxisten haben es zu Ehren ihres Götzen in Szene gesetzt, sie auch geben den Ton an, machen die Musik dazu, spielen den Ballettmeister, und ein großer Haufe von Männlein und Weiblein ist zu diesen Tänzen bei steter sorgfältiger Schulung willig und bereit.

Nur hat dies antikapitalistische Ballett schauderhaft viel Kapital verschlungen. Auch ist den Tänzern allmählich die Puste dabei ausgegangen. Sie haben es satt, möchten eine Pause machen und dann etwas anderes sehen, wo weniger Tänze aufgeführt werden, und wo das Kapital etwas anders verherrlicht wird.

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Warum auch nicht?

(Teuren Lorbeer brachte der Kölner Dirigent Abendroth von einer Gastspielreise in Holland mit; für zwei Lorbeerkränze, die ihm holländische Verehrer seiner Kunst geschenkt hatten, mußte er über 30 Mk. Zoll bezahlen.)

Wenn sich das Ausland deutsche Künstler holt,
Wenn jubelnd es dann diesen Beifall johlt,
Wenn Gönner ihnen Lorbeerkränze winden —
Ich kann dies nur durchaus in Ordnung finden!
Wenn in Erinnerung an solche Wonnen
Im Alter sich der Künstler möchte sonnen
Und sammelt diese Zeichen seiner Ehren —
Ich bin der letzte, solches ihm zu wehren!
Wenn die, so sich im Ausland holen Kränze,
Verzollen diese müssen an der Grenze,
Nach Sätzen, die für Lorbeereinfuhr gelten —
Ich kann auch so etwas durchaus nicht schelten!
Den Kranz, den wir dem Künstler zollen sollen,
Den sollte er nicht gern ver=zollen wollen?
Und für den Ruhm, von dem die Künstler leben,
Soll's keine Lebensmittelsteuer geben?

weer.

Die Abschiedsküsse

Ein Küßchen, heißt es zwar, in Ehren
Darf niemand (hierzulande) wehren,
Doch gilt dergleichen in dem Staat
Columbia als Freveltat.
Ein Kuß, den andre sehn, zählt dort
Gleich hinter Kassenraub und Mord,
Und weh' dem Schatz, der seinen Schatz
Dort küßt auf öffentlichem Platz!
Die einzige Gelegenheit,
Wo Küssen nicht Verwegenheit,
Nein, wo die strenge Polizei,
Und ständ' sie noch so dicht dabei,
Ein Auge zudrückt, weinend leise,
Das ist der Abschied vor der Reise.

Wo Liebste sich von Liebstem trennt,
Die Obrigkeit Verständnis kennt.
Drum Tag für Tag und Festtags gar
Strömt hin zum Bahnsteig Paar auf Paar
Und wechselt Küsse ohne Zahl.
Der Bahnsteig wird zum Kußlokal.
Und alles das, denn man ist weise,
Geht ohne Trennung, ohne Reise.
Jedoch die Obrigkeit, nicht blind,
Merkt bald, was dies für Finten sind.
Wie? Zwanzig Paare stehn und schwatzen,
Und fährt ein Zug ein, hört man schmatzen,
Doch fort fährt alles nur — im Küssen.
Nun, das führt doch zu manchen Schlüssen

Niemand steigt ein, doch schön im Zug
Bleibt alles, als gäb's nie genug.
Der Bahn die Sache wohl gefällt,
Denn Bahnsteigkarten bringen Geld,
Doch ist für Bahnbereicherung da
Die Würde von Columbia?
Fortan darf küssen nur das Paar,
Davon ganz sicht= und offenbar
Ein Teil in weite Ferne reist,
Wie es die Fahrkarte beweist.
Dies mag zugleich — wer will da schelten
Als Kußerlaubniskarte gelten.

m. l.

Polnische Rauschzeit

In diesem Winter pflegt die Ostsee, besonders an der Küste, zugefroren zu sein. Darum hielt es Popolski für geraten, zum 13. Jahrestag des Eintreffens polnischer Truppen an der Ostsee in seinem geliebten „Gdinst“ (mit Namen abscheuliches daitsches Gdingen) wieder mal ein Fest des Meeres zu veranstalten. Weil der, dem es zu wohl wird, immer noch lieber aufs Eis geht als ins Wasser.

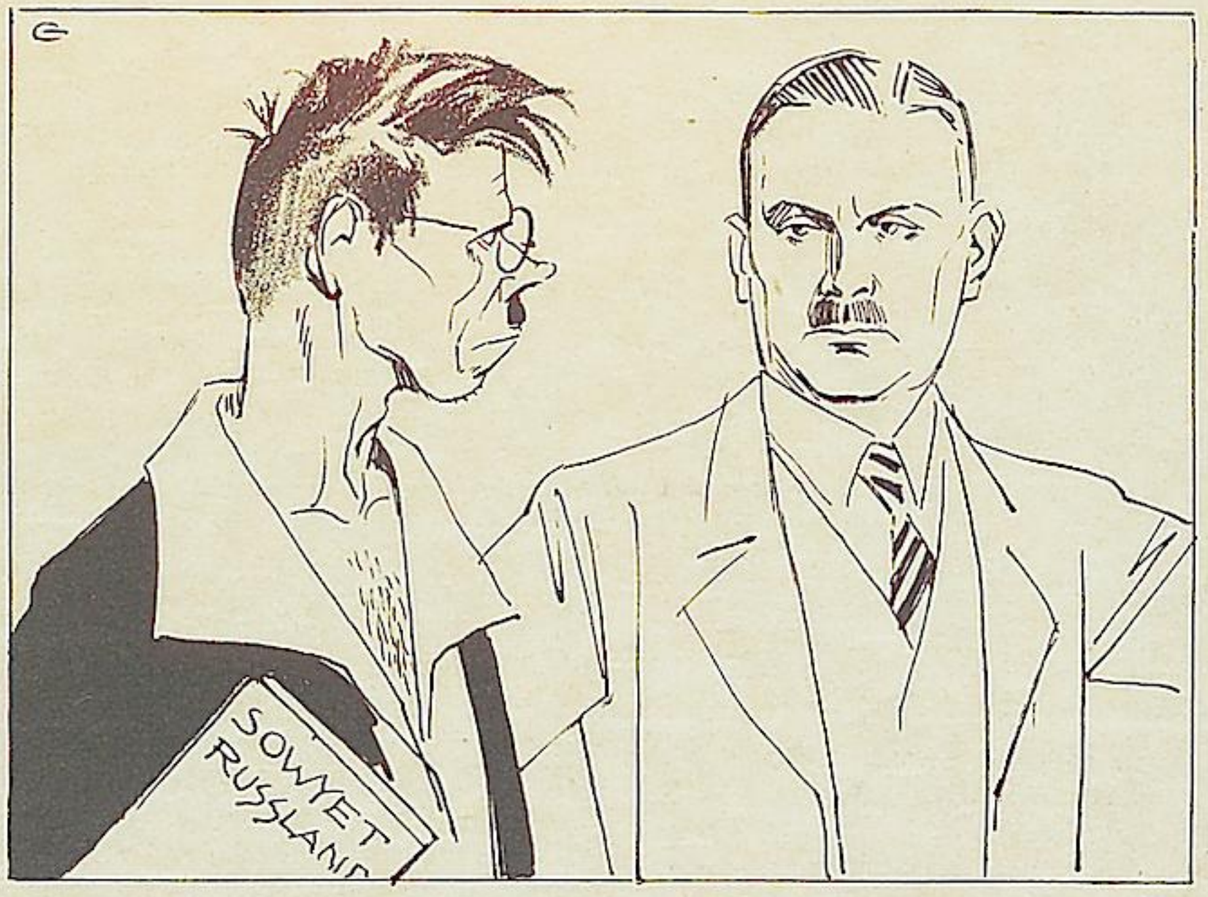
Das Fest des festen Meeres wurde in all seinen herrlichen Einzelheiten auf sämtliche polnischen Sender übertragen und als Glanznummer den Hörern „das Rauschen des polnischen Atlantik“ zu Ohr gebracht. Das Rauschen wurde vorgetäuscht durch Bestreichen des Fußbodens mit zerknülltem Papier. Das Meer rauschte mit der Allgewalt polnischen Nationalgefühls.

Pschiakreff! Man muß das Meer feiern, solange es fest ist, ehe unter den westlichen Frühlingsstürmen mit dem festgefrorenen polnischen Atlantik der Rausch von Popolskis meer= und mehrumspannender Weltherrschaft zu Wasser wird.

regnem.

Osterversetzung

(Die Reinigung an den Schulen von den marxistischen Elementen geht weiter.)



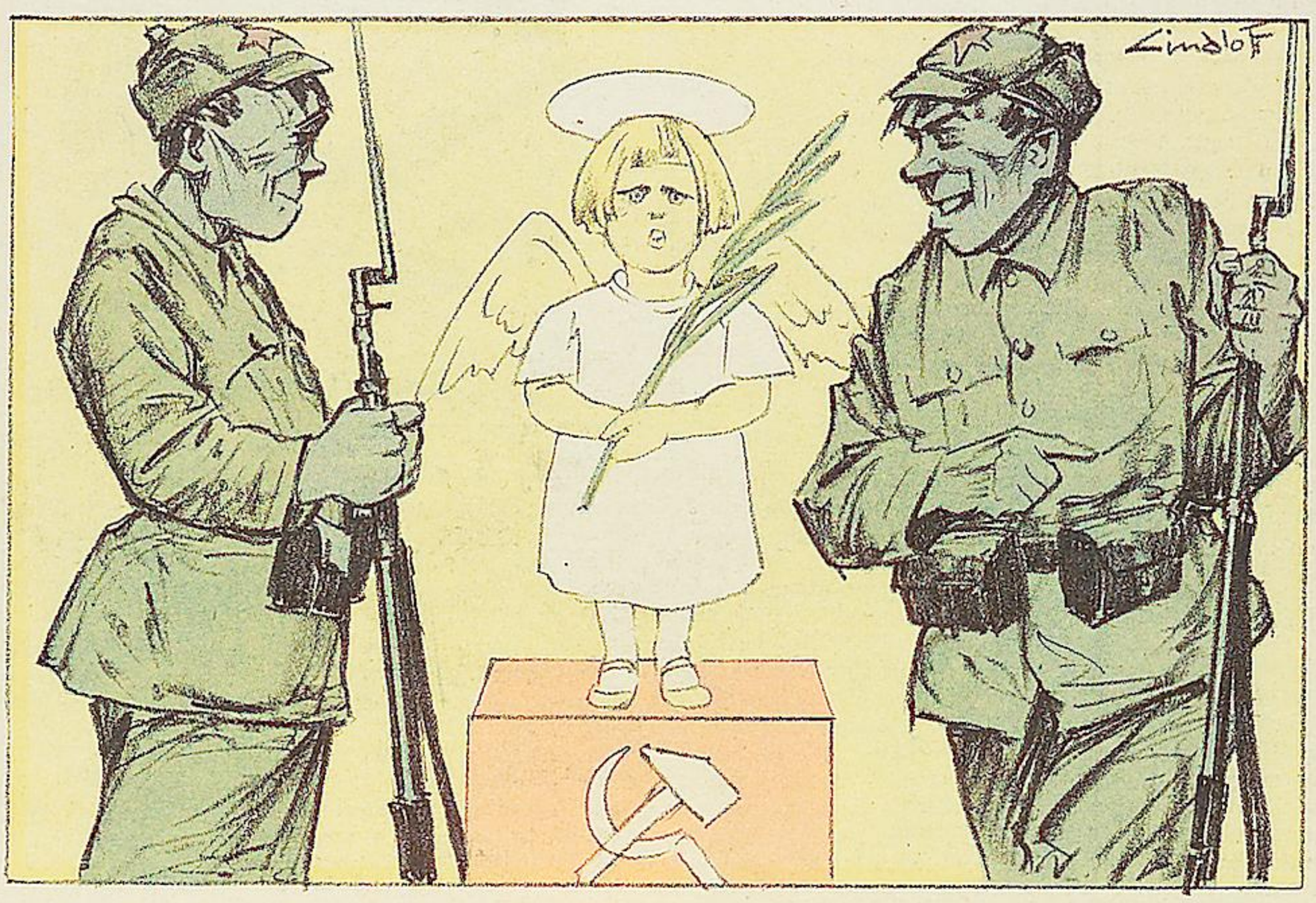
Minister Rust: „Ihre Schüler bleiben zwar sitzen; aber Sie sind versetzt — in den Ruhestand!“

Die rechte Wahl: Trommler 3 1/3 9
Flach mit Gold und ohne · Mit Gutschein und Uniformbild
GEGEN TRUST u. KONZERN
TROMMLER
14186

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Russische Friedensliebe

(Auf einem Moskauer Kongreß wurde Sowjet-Rußlands Friedensliebe betont und die Sowjetarmee als ‚kultureller Faktor' erklärt.)



„Keine Sorge, mein Kind, bei der zukünftigen Weltrevolution schlagen wir alles tot, dann hast du Ruhe!"

Der entfernte Bonze

Er saß, zäh harrend im höchsten Maße;
Ein kräftiger Tritt, und er flog auf die Straße.
Nun tönt Gezeter des Ober-Proleten:
„Mein gutes Recht wird mit Füßen getreten!"
Wozu nur diese Finten?
Sitzt Ihnen Ihr gutes Recht denn hinten?

T. d. J.

Aus den Akten einer Berufsberatungsstelle

1. Zimpel, Ralf: Schmächtig, bleich, lediglich unter den Fingernägeln schwarz. Stark beeindruckt von den Goethe- und Wagnerjubiläumsjahren. Träumt davon, einst Seidenhemden das Stück zu 70 M. zu tragen. Beantwortet die Frage nach der Persönlichkeit Bismarcks mit Nichtwissen. Glaubt sich trotzdem zu Hohem berufen. Dem pp. F. wird deshalb das Schornsteinfegergewerbe empfohlen.

2. Rosenlöcher, Oskar: Ursprünglich Neigung zum Konditor, später zum Asphaltarbeiter mit Stoßbohrmaschine. Überzeugter Pazifist. Wohingegen er bei der schriftlichen Bildungsprobe auf die Frage nach dem Freistaat im Süden der Balkanhalbinsel „Kriegenland" schreibt. Wird offenbar von einem Extrem ins andre geworfen. Dürfte sich also am besten zum Barmixer eignen.

3. Kohl, Emil: 1,35 m groß, Messingdiskant mit Streufeuer von „Nicht wahr, nämlich, also". Trägt sein bereits aus dem Wartezimmer vernommenes Wissen über die innerpolitische Lage Deutschlands bei Eintritt weiter vor. Erläutert drei Währungsvorschläge, einen Austrocknungsplan für den Spreewald und den Umbau der durch Geburtenrückgang überflüssig gewordenen Bahnhöfe und Kirchen in Jugendherbergen. Verbreitet sich über die Streitfragen Italien-Frankreich, China-Japan, Peru-Bolivia usw. Hervorragende Begabung zum Kannen- bzw. Gelbgießer.

4. Icke, Bruno: Intelligent und aufgeweckt. Erklärt ungefragt den Völkerbund für eine Schöpfung Karl Mays sowie der von ihm wieder zum Leben erweckten indianischen Friedenspfeifen. Glaubt den Vorgang von Ebbe und Flut nicht allein vom Monde, sondern ebenso sehr von der Wall-Street in New York beeinflußt. Niemals auf den Mund gefallen, wird vielmehr immer auf die Füße kommen. Deshalb zum Theaterdirektor oder Dachdecker wie geschaffen.

5. Liebergesell, Eugen: Wird nach seiner Angabe in der Familie allgemein Willy Fritsch d. j. genannt. Der Verlust des Eheringfingers der rechten Hand durch Hundebiß dürfte ihn höchstens an späterer Verheiratung, sonst nicht behindern, da bereits in der rechten Armbeuge ein Herz eintätowiert. Blaue Augen mit elegantem Glanzlicht. Die krause Handschrift verrät Anlage zur ‚Ondulation' und Anfertigung von Dauerwellen. Falls Ersatz der durch starken Süßwarengenuß schadhaft gewordenen Vorderzähne erfolgt, wird Liebergesell seiner ganzen Veranlagung nach sich sehr bald zu einem beliebten Damenfriseur entwickeln.

6. Faulwasser, Kurt: Vermag als besondere Anlage nur das leidenschaftliche Sammeln von Zigarettenbildern, insbesondere der Serien „Nationaltänze im indischen Archipel" und „Formen der Signalpfeifen aller europäischen Trambahnschaffner" anzugeben. Bei der Schwierigkeit, hiernach zu einer sicheren Entscheidung für seine Zukunft zu kommen, wird F. geraten, nach zweijähriger weiterer Sammlertätigkeit nochmals vorzusprechen.

r. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Entstehung des Lebens in Senftenberg

(Ein Beitrag zur „Weltlichen Schule")

Glanzerweckend wie der Schmirgel
Und auch mit der gleichen Kraft
Wirkt der brave Lehrer Jürgel
In dem Punkte „Wissenschaft".

Dieser Herr, durchaus nicht ältlich,
Doch an Weisheit riesengroß,
In der Schule, die da „weltlich",
Ließ er die „Erkenntnis" los:

Daß das Leben hier erschaffen
Einst durch eine höhere Kraft,
Nur dem Rindvieh und dem Affen
Dient der blöde Glaubenssaft!

Altem Testament entgegen
Und des Mosis Calculo,
Scheint, nach kurzem Überlegen,
Uns des Lebens Schöpfung so:

Wird der „tote Stoff" der Hitze
Und dem Lichte ausgesetzt,
Bis zur allerkleinsten Ritze
Lebt er dann zuguterletzt!

Heut in Senftenberg vergebens
Sucht man's, doch man findet's nicht:
Ach, zur Schaffung neuen Lebens
Reicht nicht aus Herrn Jürgels Licht!

m. br.

Das selten gewordene Tier

Im staatlichen Bernsteinwerk bei Königsberg wurde in einem Bernsteinstück ein Floh gefunden, dessen Alter man auf fünf Millionen Jahre schätzen zu dürfen glaubt.

Man möge nicht annehmen, daß uns die verehrten Herren des Königsberger Bernsteinwerkes mit obiger Nachricht einen Floh ins Ohr setzen wollen! Denn ein solches Unterfangen wäre zum mindesten mit hohen Kosten verbunden, nachdem der Floh, wie die Statistik lehrt, aus Deutschland so gut wie verschwunden und nur noch aus dem Ausland (Polen, Tschechei usw.) für schweres Geld zu beziehen ist.

o. w.

Jehol

Der Japs ist los! Der Japs ist frei
Die Genfer Papiere riß er entzwei!
Ihm ist so leicht, ihm ist so wohl;
Er jodelt fröhlich: „Je—hol! Je—hol!"

Das Handtuch

Ein Wiener Abendblatt berichtete, der Chirurg Professor Bela Mezö in Budapest habe bei einer Operation ein 65 cm langes Handtuch in der Wunde vergessen. In Wirklichkeit hatte Professor Mezö das von einem anderen Arzte in der Wunde gelassene und der Patientin große Schmerzen verursachende Handtuch bei einer neuen Operation gefunden.

Es gibt bei uns stark links gerichtete Abendblätter, die mit der gleichen Genauigkeit zu berichten pflegen, besonders wenn es sich um politische Zusammenstöße handelt.

l.

AMOL
Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —
Zu jeder Jahreszeit
Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Briefmarken
sammle nur nach Gratis-Prospekt mit interessanten Angeboten von
L. Beerhenke, Köln 60
Elfelstr. 66 (früher Ursulakloster)

DERSELBE MENSCH?
Man kommt sich selbst ganz fremd vor, so unheimlich sind auch im Aussehen die Veränderungen durch Gemütsdepressionen als Folge sexueller Neurasthenie. Natürlicher Selbsterhaltungstrieb gebietet, rechtzeitig dagegen anzugehen, um einen Zusammenbruch zu verhüten. Größte medizinische Forscher erklären die Hormontherapie als wirksamste Behandlung dieser Störungen, hervorgerufen durch mangelhafte Funktion der Hormondrüsen. Der große Erfolg des Sexualhormon-Präparats
OKASA
beweist die Richtigkeit. — Wir sind, was wir sind, durch die Hormone! — Okasa enthält hochwirksame Hypophysen- u. Keimdrüsenhormone, nervenstärkende und potenzsteigernde Stoffe.
Okasa gibt neue Jugendfrische, Lebensfreude, Manneskraft und Überlegenheit.
GRATIS-PROBE OKASA, illustrierte Broschüre und Gutachten sendet, neutral verpackt, geg. 25 Pf. f. Porto RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353, Friedrichstr. 160. — 100 Tabl. RM 9.50, Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau. In allen Apotheken erhältlich.

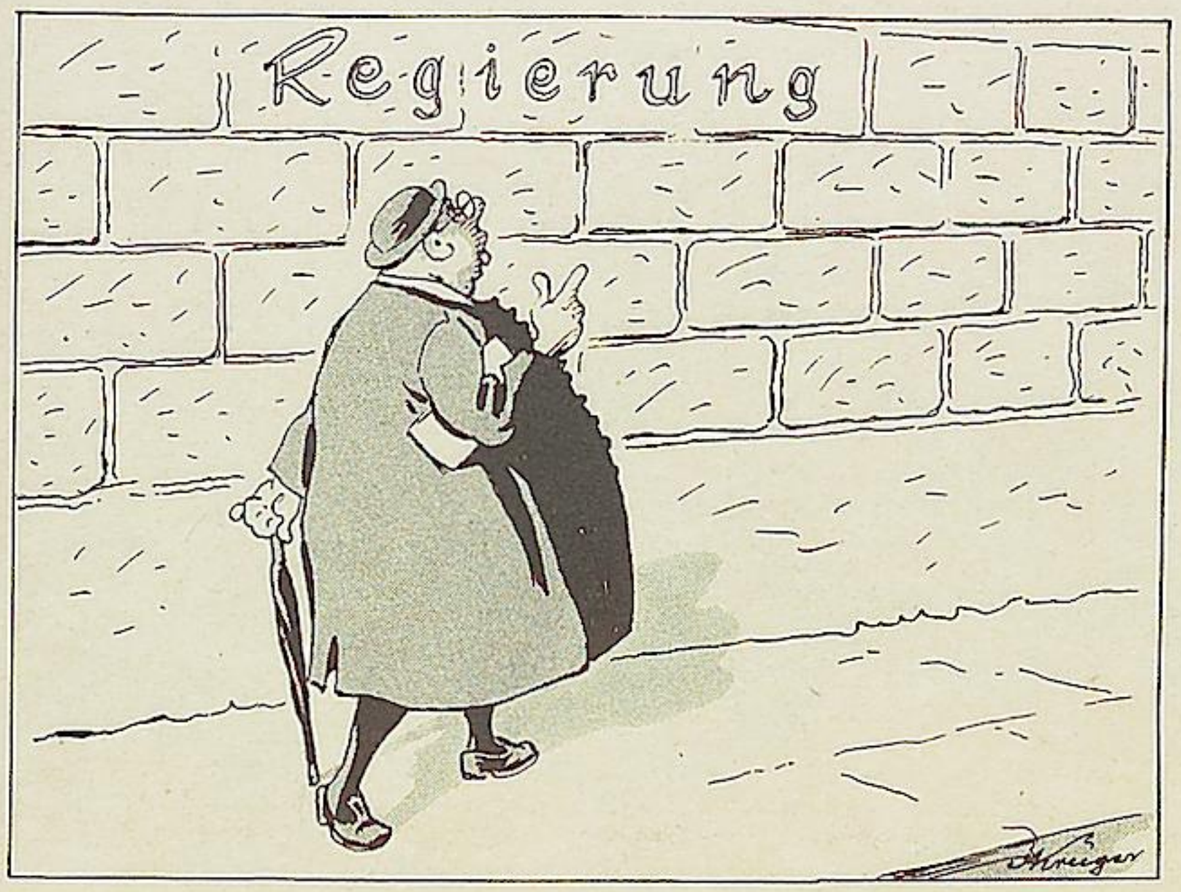
Winke für Magenleidende
Die meisten Magenleiden haben ihren Grund in der übermäßigen Säurebildung: Sodbrennen, Magenkrampf, Magendruck, Verdauungsbeschwerden, Neigung zum Erbrechen treten nach den Mahlzeiten ein. Bei solchen Leiden hat sich seit Jahrzehnten „Welter's Mixtur-Magnesia-Magenpulver" bestens bewährt. Ärztlich verordnet. Schachtel RM. 1.38 in Apotheken.
H. Welter, Köln 125, Fabrik pharm. Präp.

Die Einbanddecke
zum „Kladderadatsch", Jahrg. 1932
ist sofort lieferbar.
Preis der Decke Rm. 1.60 zuzüglich 40 Pfg. Porto.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Interessant für jeden Wähler:
Das Parlamentsalbum des Kladderadatsch
Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen RM 10.80.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Außenseiter



„Könnt ich nur den Eingang finden, —
Ach, wie fühlt ich mich beglückt!"

Frei nach Schiller, Sehnsucht

Ehrlich Spiel

Wie die Zeitungen melden, sind sieben alte, aber noch brauchbare englische Dampfer von 9000 bis 24 000 Tonnen nach Japan verkauft. „Zu Abbruchszwecken" heißt es. Ein Teil der englischen Presse macht hierzu geheimnisvolle Andeutungen. Die Dampfer seien im Weltkriege für Truppenbeförderungen benutzt worden und eigneten sich noch immer dazu.

Wozu immer argwöhnisch Hintergedanken suchen? Wenn die Japaner auf diesen Dampfern auch wirklich Truppen befördern sollten, nach China oder sonst wohin, so treiben sie doch ein durchaus ehrliches Spiel. Denn, wenn sie genug Truppen dorthin gebracht haben, wo sie es für nötig befinden, und wenn sie dann, gestützt darauf, die Beziehungen zum Völkerbund, zu China und zu sonst wem endgültig abbrechen, dann wird kein Mensch in der Welt von Hinterhältigkeit reden. Die Dampfer sind wirklich zu A b b r u c h s zwecken gekauft.

ha.

John Bulls ewige Dummheiten

(Zur Hirtenberg-Angelegenheit)

Hüllt sich John auch gern in Stummheit;
Oft genug auf Schritt und Tritt,
Macht er freudig jede Dummheit
Mariannens gerne mit.

Flötend balzt er wie der Tauber
Um des süßen Liebchens Haus;
Sagt mir doch, was für ein Zauber
Geht von Mariannen aus?

Hat sie doch im Aufgebote
Ihrer Reize, sanft und sacht
In der ‚Hirtenberger Note'
John zum Kompagnon gemacht!

Ihr, dem aufgeschminkten Drachen,
Gilt sein heißer Liebesschwur;
Klio aber schreibt mit Lachen:
‚Mariannens Troubadour!'

m. br.

Der nasse Yankee

Als ihre Jacht vom Sturm zerschlagen,
Müht' sich der Gatte mutentbrannt,
Ein Kistlein aus dem Meer zu tragen,
Und endlich bracht' er es ans Land.
Die Gattin sprach: „Wenn ich nur wüßte,
Warum du, halbertrunken fast,
Von allem Gut just diese Kiste,
Und weiter nichts, gerettet hast?"
Der Gatte sprach, von dem Getauche
Betäubt und stark im Schüttelfrost:
„'s ist Whisky drin. Die Pullen brauche
Ich nötig für die Flaschenpost."
Es kann uns nicht sehr überraschen,
Daß Schulz, der am entfernten Strand
Lustwandelte, von diesen Flaschen
Ein Stück im Wasser schaukelnd fand.
Er faßte sie durch eine rasche
Bewegung. Und da lag, schau, schau,
Ein weißer Zettel in der Flasche.
Drauf stand: „Betrachte sie genau!
Bist ganz im Anschaun du versunken,
Dann wirst du, hoffe ich getrost,
Bemerken, daß sie ausgetrunken
Und also völlig leer ist. Prost!"

T. d. J.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Demmin: J. H. — Hamburg: M. B. — Münster: Z. — Oberhof: O. P. — Zerbst: M. D.

Altona (Elbe). E. B.: In Nr. 42 des „Hamburger Anzeigers" lesen wir einiges aus dem Programm der „Civa" der zweiten Februarhälfte; unter anderm heißt es da: „Weiterhin sieht man ein medizinisches Rätsel. Es ist Hans Röhrl, der menschliche Hydrant. Der Mann spritzt aus seinem Munde meterbreite Fontänen, löscht in Sekundenschnelle eine hohe, brennende Benzinwand und formt leichte Wasserstrahlen, um Blumen zu begießen. Unbegreiflich, wo Röhrl das Wasser läßt." Der Berichterstatter darf beruhigt sein; Röhrl wird ganz genau wissen, wo und wie er mit dieser außerhalb seines für die Hamburger Öffentlichkeit bestimmten Programms liegenden „Nummer" fertig wird.

Berlin. F. P.: In der „Norag" vom 19. Februar 1933 lesen wir im Funk-Programm unter „Hundert Jahre Oldenburger Landestheater": „1. Wach auf, Chor aus „Die Meistersinger" (Wagner). 2. Ansprache des Staatsministers Schwangemacher." Na, der schändliche Druckfehlerteufel ist in diesem Falle nicht so ganz zur Ausführung seines frechen Vorhabens gekommen; der „dolus eventualis" ist aber unter allen Umständen bei ihm vorhanden. Trotzdem wird man ihm nicht das Fell über die Ohren ziehen; und außerdem ist der Herr Staatsminister Spangemacher kein Bangemacher.

Berlin. G. v. A.: In Nr. 88 der „Berliner Börsen-Zeitung" befinden sich unter der fettgedruckten Überschrift „Theater höherer Lehranstalten, ‚Wilhelm Tell' im Schiller-Theater" nach einer begeisterten Lobeshymne auf den Dichter längere kritische Betrachtungen

Die Zeitschrift „Die Ursache"
Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, Warenkaufkredit in unbegrenzter Höhe zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchhandlung der ganzen Bevölkerung, Heft 10 Pfg., ¼ Jahr 30 Pfg. / Vertreter gesucht!

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Goth, Nürnberg-S 79
Schloßäckerstraße 45.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Moselwein direkt:
An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Gallenblasenentzündung
heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung Brostrasuc (Pflanzensaft)
Flasche 7 RM. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark) 13.

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den „Kladderadatsch"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg

über die Vorführung; dort heißt es: „Da war Erich Strömer ein ganzer Karl Moor, wie wir ihn uns immer ausgemalt haben, da war Walter Firner ein Franz, herausgeschnitten aus Chodowieckischen Kupfern, und die Räuberbande war auch theatralisch gut organisiert. Ansprechend Gert Grellmann in der nicht sehr dankbaren Erzählrolle des Kosinsky." „Theaterkritikern sollten", so meinte unser in allen Trinkangelegenheiten doch gewiß als freidenkend bekannter Biermörder, „vom Schlusse des Theaters an bis zur Ablieferung ihrer Besprechung in der Zeitungsredaktion keinerlei alkoholische Getränke verabfolgt werden, mit Rücksicht auf das die Morgenzeitung lesende Publikum; denn sonst wimmelt ‚Wilhelm Tell' als ‚Räuber' in den böhmischen Wäldern herum und der ‚Geist' aus dem ‚Hamlet' jodelt schließlich im ‚Weißen Rössl'."

Friedberg (Hessen). F. R.: Im Friedberger „Oberhessischen Anzeiger" vom 16. Dezember 1932 befindet sich folgende Anzeige: „Für die Schulden meiner Töchter Luise und Emma Trumpfheller komme ich nicht auf. Friedberg, den 16. Dezbr. 1932. Gg. Trumpfheller." Dann lesen wir in demselben Blatt vom 17. Dezember 1932: „Lieber Vater! Mach' dir keine Sorgen, auf deinen Namen wird uns niemand etwas borgen. Luise u. Emma Trumpfheller." Unser Biermörder dichtete sofort auf diese „Lustigen Weiber von Friedberg", wie er sie nennt, folgende Verse:

Ich möchte nicht der Vater sein
Von Trumpfhellers holdseligen Töchterlein!
Sie pumpten weiter, Heller auf Heller,
Und mein Kredit sänke immer schneller!
So käm' ich in zwiefaches „Pump-Dilemma"!
O, schämt euch doch was, Luise und Emma!"

Greiz. J. Sch.: In Nr. 45 der „Elsterberger Nachrichten" lesen wir in einem Aufsatz „Zum Reichstagswahlkampf": „Der Weltkrieg kostete dem deutschen Volke 90 Milliarden Mark. In den 14 Elendsjahren nach der ‚chlorreichen Revolution' wurden nicht weniger als 240 Milliarden Mark verschleudert." Dieses augenscheinlich der sächsischen Sprache entstammende schmückende Beiwort gibt aber den „Duft" jener Revolution lange nicht genügend anschaulich wieder; es roch damals mehr nach Schwefelwasserstoff. (Siehe unter: „Faule Eier.")

Hadersleben. G. W.: In Nr. 39 der Rendsburger „Schleswig-Holsteinischen Landeszeitung" lesen wir in einem gutgemeinten Aufsatz, der die Überschrift trägt „Der Sinn der Gemeinschaft und ihr Hochziel", die Inhaltsangabe eines Vortrages über gewisse „kulturbolschewistische" Erscheinungen der deutschen Geschichte; darin heißt es: „Er (der Vortragende) zeigte uns ferner das wahre Gesicht Barbarossas, der auf seinen Kreuzzügen, vor allem auf den Kinderkreuzzügen, viele Tausende deutschen Blutes geopfert hat." Armer Barbarossa! Zu seiner Entlastung müssen wir aber sagen:

„In der deutschen Historie
Bedeckt man sich manchmal nicht sehr mit Glorie.
Und bei den Kreuzzügen da hat man's am schwersten:
Stirbt nämlich einer gleich auf seinem *ersten*,
Und man läßt ihn noch *weitere* Kreuzzüge machen —
Dann liegt man drin! Und die Leser lachen."

Herzl. Gr. den tapferen Deutschen im abgetrennten Gebiet!

Halle. H. H.: In Nr. 8 der Beilage zum „Tag" „Die weite Welt" lesen wir: „Geheimrat Schütte vollendet am 26. Februar den 60. Geburtstag." Herr Geheimrat Schütte, ein Freund unseres Blattes, der, wie wir wissen, auch einem wirklich guten Tropfen nicht abgeneigt ist, wird wohl, in bezug auf diese Nachricht, mit unserem Biermörder übereinstimmen, der sich dahin äußerte: „Mich würde diese Nachricht nur dann interessieren, wenn ich wüßte, an welchem Tage die Geburtstagsfeier des Herrn Geheimrats begonnen hat. Die Längen der Geburtstagsfeiern pflegen nämlich, je nach dem sogenannten ‚Eichstrich' bzw. ‚Fassungsvermögen' des Gefeierten, naturgemäß sehr verschieden zu sein. Die längste Feier dieser Art, deren ich mich erinnere, war der Geburtstag eines Leipziger Kommilitonen, eines gebürtigen Litauers, der den anheimelnden Namen ‚Habakuk Mikaulis' führte; er dauerte genau 6 Tage und 5½ Stunden, was ich mit Hilfe meines ‚Bierweckers' genau feststellen konnte. Während dieser Zeit war das Geburtstagskind fünfmal stockhageldick bezecht, ernüchterte sich aber ebensooft wieder. Der Verbrauch an Getränken war aber so ungeheuerlich groß, daß der bedauernswerte Gastwirt, der in einer einzig dastehenden Geistesverwirrung alles auf langfristigen Pump zur Verfügung gestellt hatte, rettungslos pleite ging."

Köln. H. Sch.: In Nr. 3 der Zeitung „Der deutsche Kolonnenführer" (Fachblatt des Reichsverbandes deutscher Sanitätskolonnen) (Honnef a. Rh.) lesen wir unter „Organisationsschema": „C = Unfallstelle, D = Bereich der Schispatrouillen." Sie meinen ganz ungerechtfertigterweise, daß man wohl gut täte, sich etwas abseits vom Schußbereich dieser Patrouillen zu halten. Unsinn! Jedoch müssen wir, um derartige Befürchtungen für die Zukunft auszuschalten, hierzu bemerken:

Norges Sprache! Fremder Laut!
Drum Verdeutschung uns erbaut.
Doch um zu verängstigen nie,
Schreibt man hier wohl besser „Ski".

Könnern (Saale). E. Th.: In Nr. 22 des „Anzeigers für Stadt und Land" (Könnern) lesen wir unter „Fasching" über eine „Fremdenvorstellung im Stadttheater Halle"; u. a. wird berichtet: „Leider war infolge der bösen Grippe und sonstiger Karnevalveranstaltungen der Besuch der Oper nicht so, wie man gewünscht hätte." Diesen kuriosen Berichterstatter reitet wohl der Teufel! Oder ist der Schreiber dieser Zeilen vielleicht im Nebenberuf Arzt und kann seine innerste Freude über den Zulauf der Grippekranken zu seinen gewinnbringenden Sprechstunden nicht ganz unterdrücken?

Marburg. R. B.: Im Marburger „Hessischen Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird unter der Überschrift „Auftakt zur Kommunalwahl" von einer Versammlung der vereinigten Gewerbetreibenden berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Tagesordnung bestand aus zwei Hauptteilen, und zwar den üblichen Punkten einer Jahresversammlung mit Kassenbericht, Jahresbericht, Verstandsergänzungswahl usw." Das ist hocherfreulich zu hören und darf als bedeutsames Symptom angesehen werden. Wird dieser ebenso durchgreifende wie löbliche Vorsatz in allen parlamentarischen Körperschaften durchgeführt, so kann er als ein Umschwung zur Besserung gelten; aber vielleicht — wir befürchten das — behält er nur in Marburg seine Geltung!

Salzdetfurth b. Hildesheim. Dr. E. B.: In Nr. 6 der Zeitschrift „Wild und Hund" erzählt ein alter Jäger seine Lebensgeschichte; darin heißt es: „Die Sehnsucht nach der Büchse. Da sah Diana meine Sehnsucht, die riesengroß geworden war, und legte mir am Julfest Waffe und Jagdschein unter die Tanne. Endlich fand mein Blut seine Ruhe. Denn ich habe grünes Blut in mir. Vom Ahn habe ich das." Das stimmt nicht ganz. Es gibt bekanntlich nur dreierlei Blut: blaues, rötliches und ganz rotes; grünes Blut könnte ja vielleicht aus der Mischung von blauem und gelbem entstehen; aber bisher wurde, selbst im allergelbsten China, kein gelbes Blut beobachtet; infolgedessen fehlen auch alle Vorbedingungen für das vom Verfasser erwähnte grüne Blut. Dann lesen wir weiter: „Was lag mir an Herodots überschwenglichen Oden?" Diese Abneigung erscheint sehr verständlich; denn Herodots überschwängliche Oden gelten als langweilig; dagegen sind die „Geschichten" des Horaz sehr nett zu lesen.

Schweidnitz. F.: In Nr. 44 der Schweidnitzer „Täglichen Rundschau für Mittelschlesien" lesen wir: „Amtlich wird mitgeteilt: Reichskanzler Hitler sind anläßlich seiner Ernennung aus dem In- und Ausland so zahlreiche Glückpünsche zugegangen, daß es unmöglich ist, sie alle einzeln zu beantworten." Hoffentlich hat man aber auch für unsern Reichskanzler die richtige Sorte ausgesucht; er trinkt bekanntlich nur den „Deutschen Wiedererweckungs-Punsch", und zwar möglichst stark und heiß.

Wuppertal-Barmen. A. H.: In Nr. 298 des „Generalanzeigers der Stadt Wuppertal" lesen wir: „J. Brautp. f. gem. Z. n. Barm. Hbhf., vorerst f. 8—14 Tage. Nur Pr.-Ang. B 4715 Bm.†"

Es gibt langfristige „Verlobigungen";
Und diesen sei unser Lob gesungen.
Doch gibt's auch „intermittierende",
Zu nischt Reellem führende;
Da hat man öfters Mißvergnügen —
Schon weil es schwer hält, für so kurze Zeit
ein Zimmer zu kriegen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. März 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 288

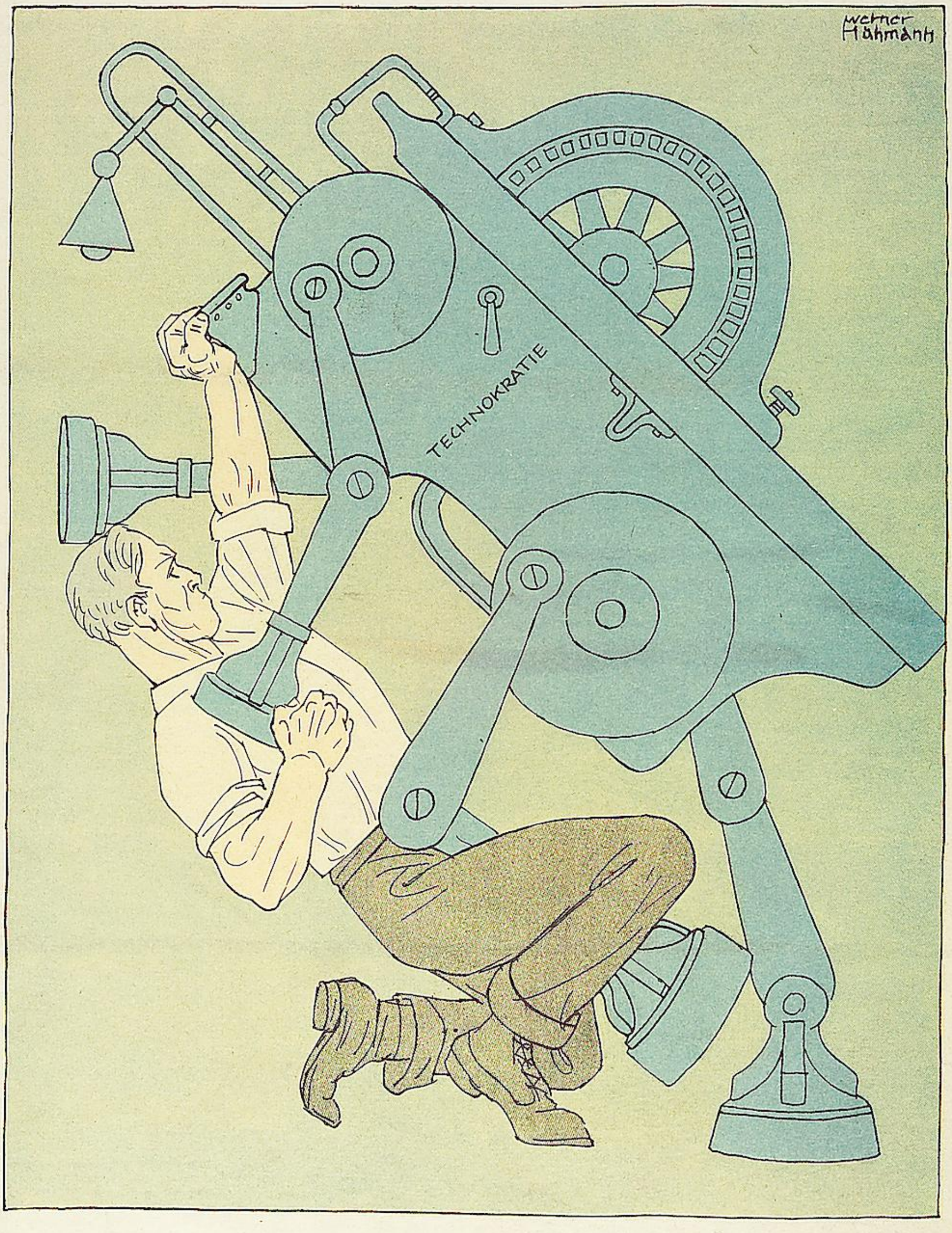
Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14188
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich Reichsmark 2,28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg

176

g 5442 3

Der Kampf unserer Zeit



Mensch und Maschine

Eugen Hütter
Kl. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0176

© Universitätsbibliothek Heidelberg

VAZ 52

177

Preis 5Z Pfg.

Nr. 12 — 86. Jahrg.
Berlin, 19. März 1933

Vaterland! Die dem Gedanken Treue halten, ruft herbei,
Nur wenn wir von ihm nicht wanken, sind wir stark und werden frei! w.

Kladderadatsch

Der Kampf mit dem roten Hahn

14189

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0177

© Universitätsbibliothek Heidelberg

178

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 9. März 1933

Wochensang

Er ist dahin, der wie ein tüchtiger Klempner
Sein Blech geklopft, der elegante Herr,
Der früher hörte auf den Namen Kempner,
Dann aber ward zum Kerr.

Er, eine von den allerstärksten Stützen
Des Regiments, das, nebbich, ganz verkracht,
Er hat, der doch so dick tat, Gott soll schützen,
Sich dünn gemacht.

Der einen Stil schrieb, daß man sich besoffen
Erschien, als wär umnebelt ganz der Sinn,
Er ist auf i m m e r h i n, das wolln wir hoffen!
Ja — i m m e r h i n!

Er ist dahin, der Mann der Einwortzeile
Und wird hinfort vom sichern Seinestrand
Aussenden seine giftgetränkten Pfeile
Ins deutsche Land.

Er, der mit römischen Ziffern oft uns übel
Gemacht, wie ist doch unsere Freude groß!
Schwenkt er auch fern den rosenduftigen Kübel:
W i r s i n d i h n l o s!

Das arme deutsche Volk sieht mit Gewimmer
Ihn ziehn, der nimmermehr am Sender schreit.
Weh uns! Ei weih geschrien! Dahin auf immer
Ist Deutschlands — K e r r l i c h k e i t!

Kladderadatsch.
w

* * *

Deutscher Frühling

Brüder, laßt die Fahnen wehen hoch ins junge Morgenrot,
Die so oft den Sieg gesehen und so oft den Opfertod.
Horch, sie rauschen alte Lieder, drin der Geist der Helden lebt,
Da die Deutsche Seele wieder ihre Adlerschwinge hebt.

Eine hohe, heilige Flamme seh ich auf zum Himmel sprühn,
And es sprießt am Eichenstamme endlich wieder frisches Grün.
Kühne Sehnsucht schafft aufs neue, die der Erdenschwere lacht,
Da die deutsche Mannentreue aus dem Zauberschlaf erwacht.

And es ziehen her die Scharen unabsehbar, grau und braun –
Ja, wir werden, was wir waren, denn wir glauben und vertraun.
In der Zeiten Sturmgetriebe Hand in Hand ruht fest und warm,
Da die große Deutsche Liebe breitet ihren Mutterarm.

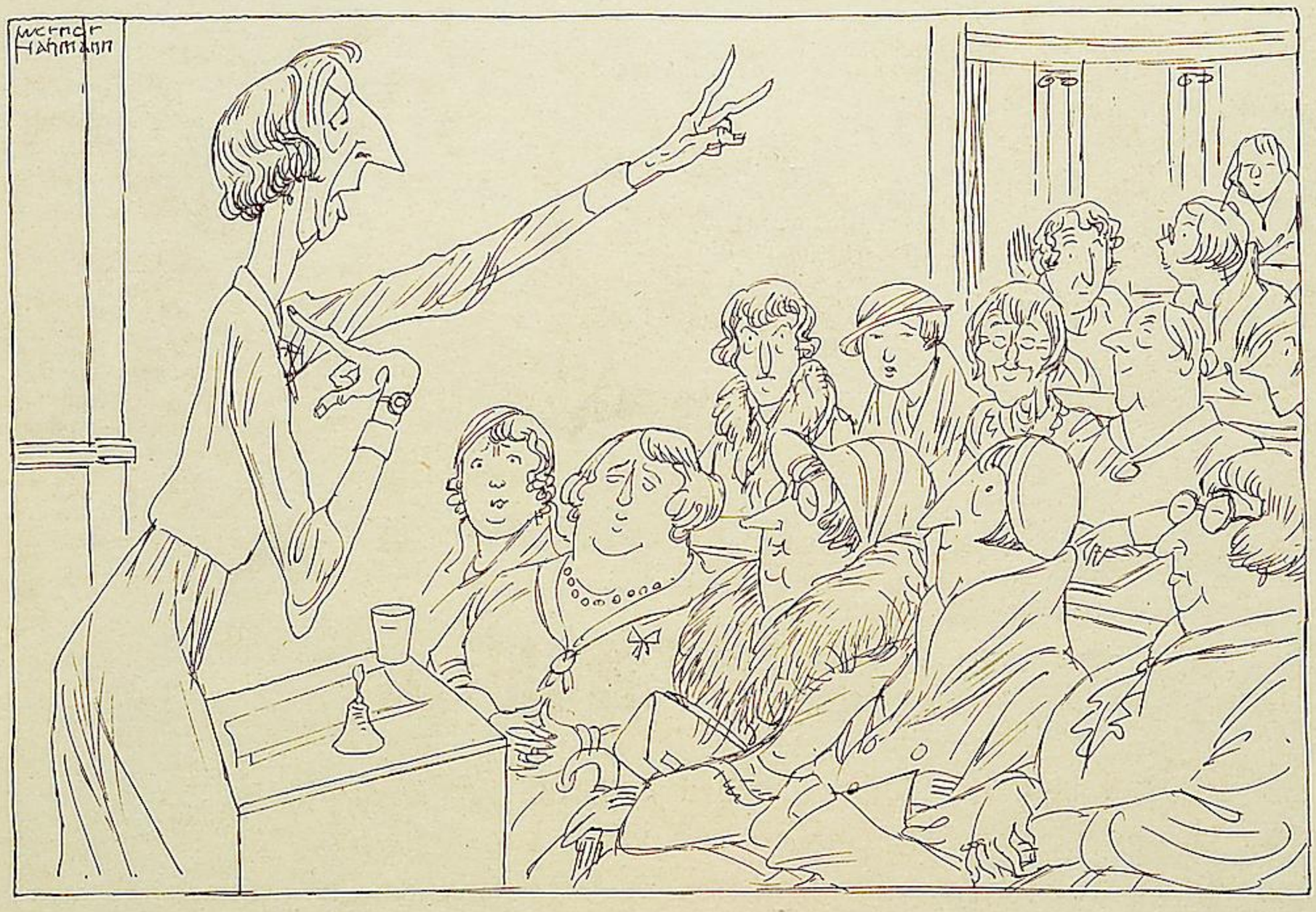
Als des Anrechts Überwinder heilig wieder ist das Schwert,
And es drängen sich die Kinder traulich um des Hauses Herd,
Singend gehn an Sonnentagen sie dahin durchs reife Korn,
And die Kraft uralter Sagen trinken sie am Waldesborn.

Rastlos werkend rührt die Hände des erwachten Volkes Fleiß,
And die große Weltenwende ist der deutschen Mühe Preis.
And die Ernte seh ich gehen, in den Händen Wein und Brot – –
Brüder, laßt die Fahnen wehen hoch ins junge Morgenrot!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0178
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Frauenliga für Völkerbund



„Ja, meine Damen, die Aufgabe, die nun auf unseren Schultern ruht, heißt, das chinesische Reich stützen!"

Merkwürdige Fragen

Die aus Sowjetrußland ausgewiesene Berichterstatterin der Londoner „Daily Expreß", Miß Clyman, stellt in einem offenen Briefe an den Vizekommissar der „G. P. U." Jogoda etliche Fragen.

„Können Sie leugnen, Jogoda, daß Sie augenblicklich 200 000 Gefangene, meist Ingenieure, Rechtsanwälte, Priester u. a., am Kanal zum Weißen Meere in Karelien Zwangsarbeit verrichten lassen?

Können Sie leugnen, daß Sie im Winter 1929 35 000 Kulakenfamilien aus der südlichen Ukraine in die Polargegenden verbannt haben, wo tausend von ihnen wegen ungenügender Nahrung und Kleidung am Typhus starben?

Können Sie leugnen, daß Müttern von der „G. P. U." ihre Brotkarten geraubt wurden, daß Kinder in acht Monaten keine Milch mehr getrunken haben, daß Sie alte Frauen verhaften, um ihnen den letzten Diamanten oder ein goldenes Armband zu entreißen, weil die Sowjetregierung Geld braucht?

Können Sie leugnen, daß alle Städte in Nordrußland durch Zwangsarbeiter gebaut wurden?"

Sehr merkwürdig, diese Dame mit ihren Fragen. Was heißt leugnen? Natürlich konnte Jogoda das leugnen. Aber man hat wirklich Wichtigeres zu tun.

ha.

Ausländische Hypothesen um den Reichstagsbrand

Die Presse des Auslandes, aus unbekannten Gründen durchaus nicht willens, an eine kommunistische Brandlegung im Reichstagsgebäude zu glauben, ergeht sich in allerlei Vermutungen über die Ursachen:

1. Dänemark: „... und sehen wir in dem Brande eine Folge der eingeschränkten deutschen Eierausfuhr. Wie es dem roten Hahn möglich wurde, zu einer derartigen Rache im Auftrag des gekränkten Hennenvolkes zu schreiten, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist jedenfalls, daß der Herr des Hühnerhofes seinem und seiner Damen Unmut drastischen Ausdruck gab."

2. Holland: „Darüber besteht kein Zweifel, so unangenehm es uns auch sein mag: die Fäden dieser Brandstiftung laufen nach Holland. Durch Abdämmung der Zuidersee haben sich unsere klimatischen Verhältnisse wesentlich geändert. Fäden, die früher feucht und ungefährlich waren, bleiben jetzt trocken und leicht entzündlich. Das ist schließlich nicht unsere Schuld, an so etwas konnte man bei Durchführung des Trockenlegungsplanes nicht denken."

3. England: „Das Richard-Wagner-Jahr ist überhaupt noch nicht zur Erörterung gekommen. Der Dichterkomponist beeindruckt stark mit seinem Feuerzauber, der als technisches Problem trotzdem noch immer nicht restlos gelöst ist. Suchen eines begeisterten Wagnerianers nach neuen Regiemöglichkeiten? Wir möchten ihm freilich diese bei uns nicht anvertrauen."

4. Schweden: „In den deutschen Zeitungen ist von 20 Brandherden die Rede. Was waren das für Herden? Von welcher Tiergattung? Feurige Rosse vermutlich, deren eines schon immer am Giebel über dem Haupteingang (Bildwerk von Reinhold Begas) zu sehen war. Man hätte ihm seitens des Feuerschutzes mehr Aufmerksamkeit schenken sollen."

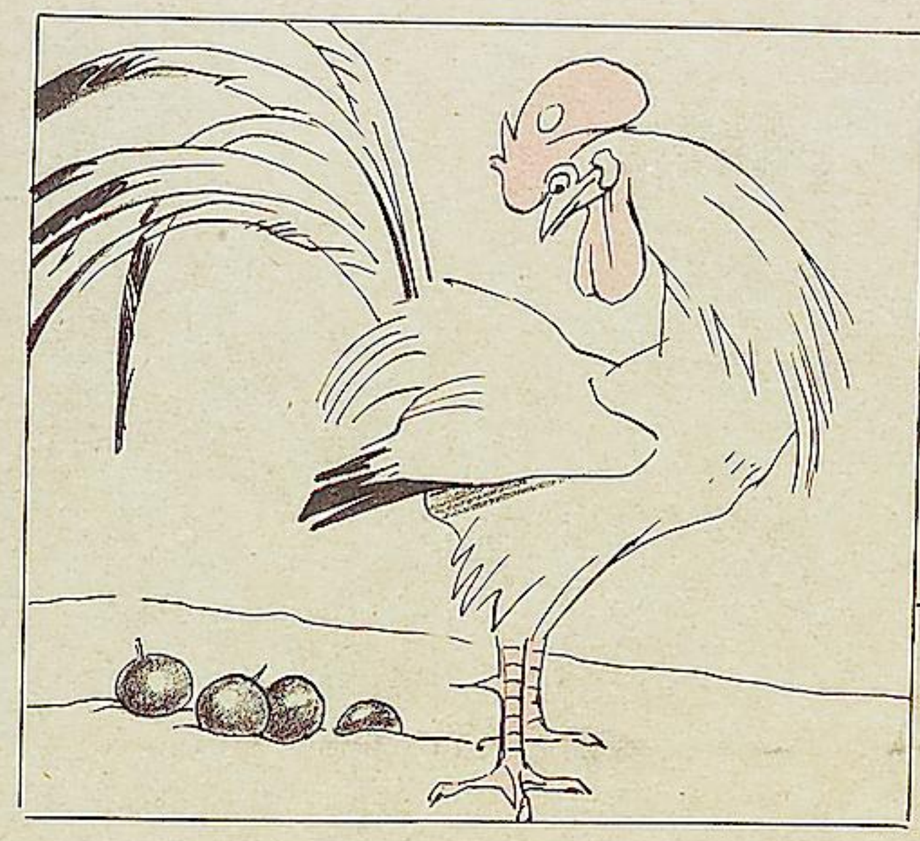
5. Frankreich: „In Deutschland vollziehen sich unter den Dächern öffentlicher Gebäude häufig schlimme Unsittlichkeiten. Es braucht da nur an den sogenannten Dachkahnball im Berliner Kunstgewerbemuseum erinnert zu werden, der wegen allzu frivolen Treibens am Ende dieses Faschings polizeilich ausgehoben wurde. Wieviel mehr mag sich da erst regelmäßig unter einer so geräumigen Kuppel abspielen, die zur Kuppelei schon durch ihren Namen auffordert? Zu viel Pärchen haben Feuer gefangen. Voilà, c'est tout. Tant de bruit pour une omelette."

stoffel.

44/90

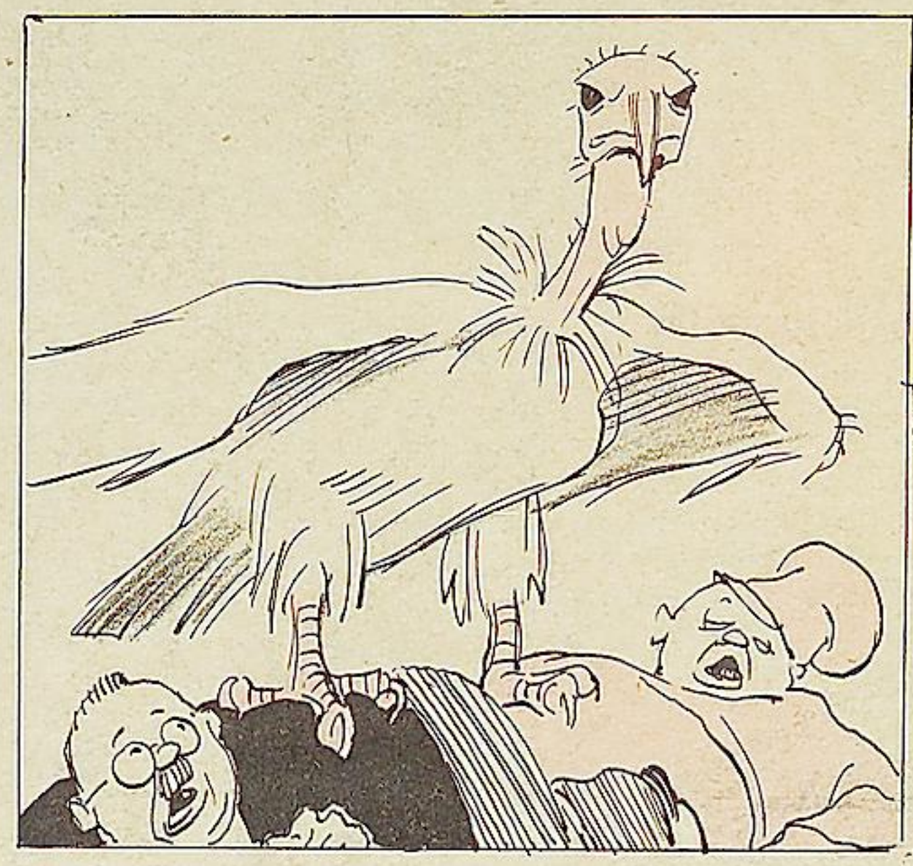
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus der Vogelperspektive

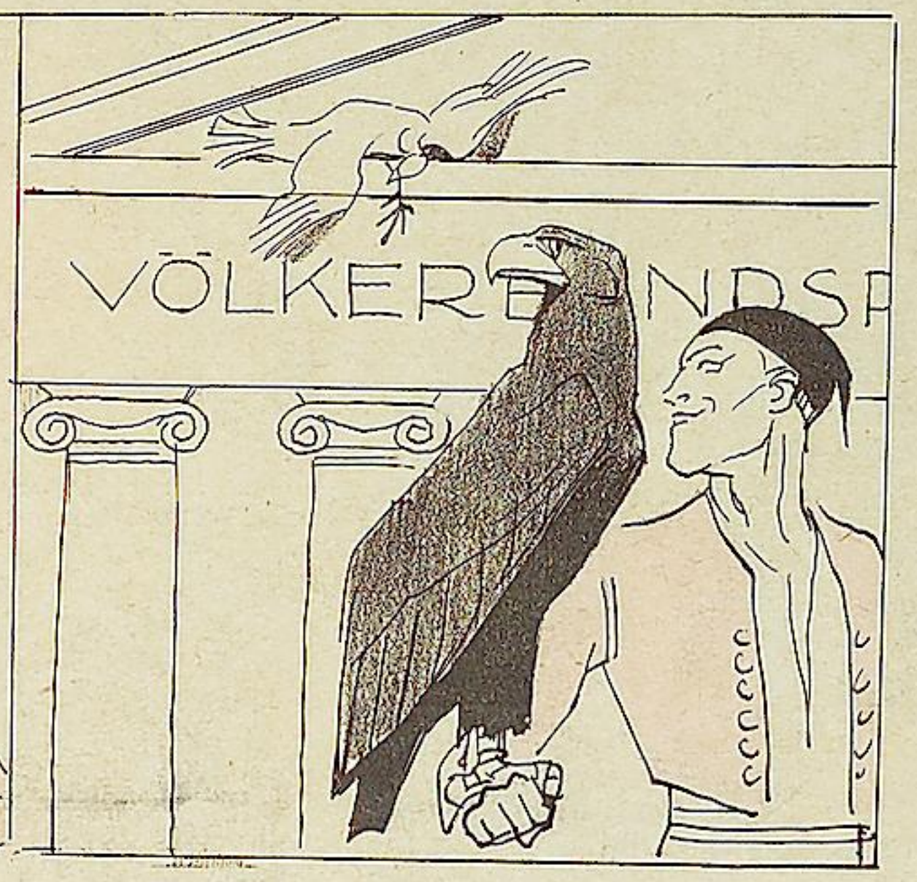


Wenn der gallische Hahn Eier legen könnte,
würden es Eierhandgranaten werden.

„Hallo, Adebar, unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot
solltest du nicht streiken!"



„Der Geier, den sie hochgepäppelt haben,
soll sie holen!"



„Der Adler in der Hand ist mir lieber
als die Taube auf dem Dach!"

Volk und Buch

22. März 1933.

Ein Jüngling war, der niemals noch
Ein gutes Buch gelesen,
An tausend Male war er doch
Im Kino schon gewesen,
Den Heros aus der Unterwelt,
Das Mädchen, das nicht sauber hält,
Den Kitsch von Lieb und Reben,
Den hielt er für das Leben.

Er spann sich in den Glauben ein:
Der Fahrt gleich im Mercedes
So müsse seine Zukunft sein
Und keineswegs per pedes.
Mit Vollgas ging's, bald lag er schräg,
Denn leider kam er ab vom Weg,
Nun saß er in Bedrängnis,
In Dreck und im Gefängnis.

Den Hang zum blauen Tonfilmdunst
Den mußte er ertöten,
Die Bücherei enthielt nur Kunst
Von Schillern und von Goethen.
Er las und las. Wie Schuppen fiel
Ihm's von den Augen. Im Exil,
Das ihn ein Jahr umzäunte,
Ward er zum Bücherfreunde.

Und jetzt erwuchs in ihm Kritik
An all dem großen Schwindel,
Er strich aus seiner Hausmusik
Die Hymne vom Gesindel

Und fand: viel edler war der Stoff,
Der aus der Druckerschwärze troff,
Und statt der Leinewände
Liebt er jetzt Bücherbände.

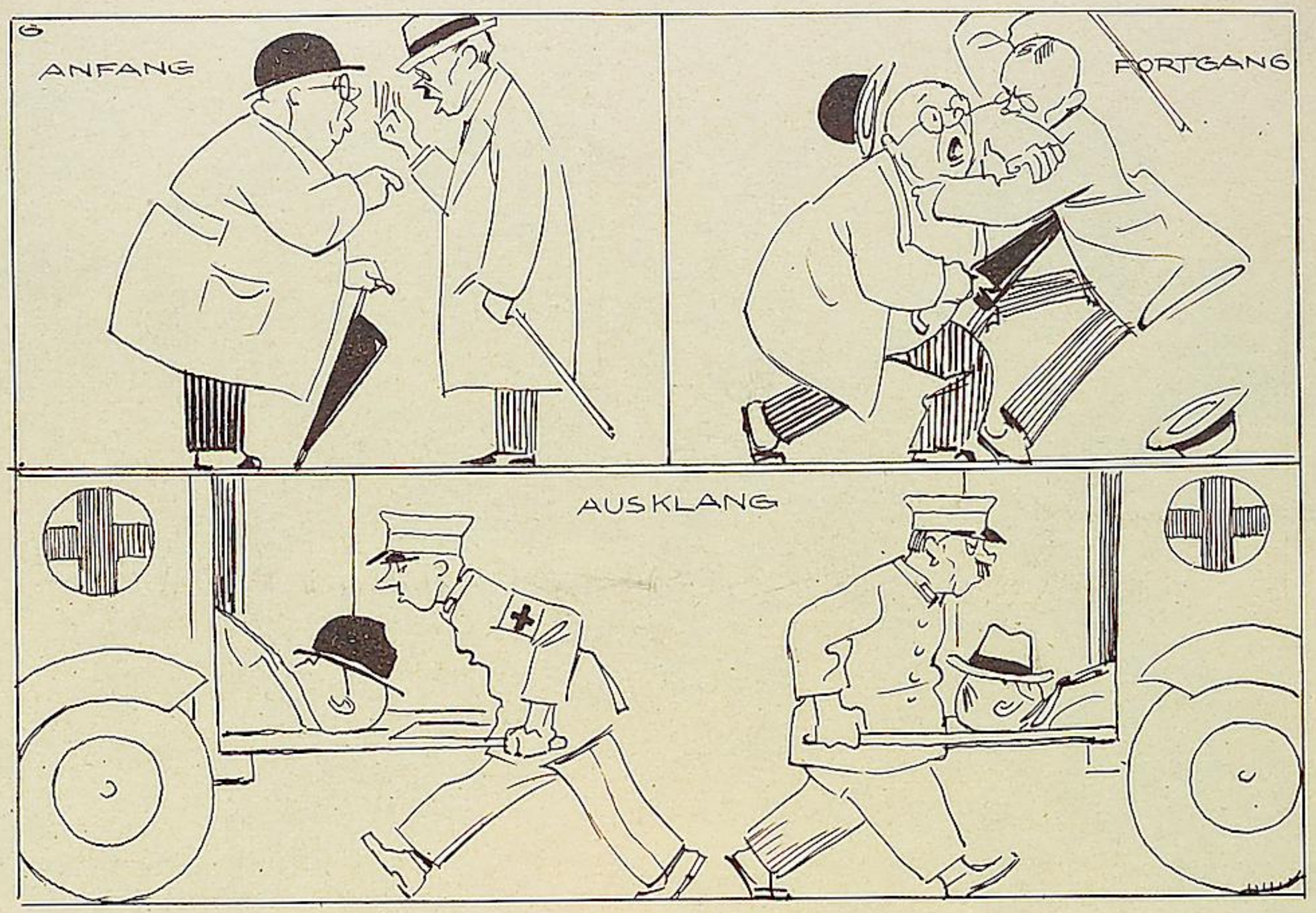
roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Herkules

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Deutsche



unterhalten sich über Politik

Das größere Wunder

In einem kleinen Harzort schlug infolge der großen Kälte die Turmuhr so langsam zwölfmal, daß der Viertelstundenschlag anschließend erklang. Das ist etwas seltenes — aber viel erstaunlicher ist, daß zur gleichen Zeit ganz Deutschland das Gefühl hatte: Nun hat's dreizehn geschlagen! weer.

Vivat sequens?

Der Revierförster in Lychen, Brandenburg, erhielt kürzlich aus Frankfurt an der Oder einen Brief mit einer Einlage von zwei Mark in Briefmarken. Er lautete: „Werter Herr Förster! Habe vor einiger Zeit eine Klobe Kien im Walde gefunden und mitgenommen. Es ist mir aber zur Sünde geworden. Ich bitte daher, diese zwei Mark als bezahlt anzunehmen."

Hoffentlich macht dieser Vorgang Schule, und viele sagen sich: „Was der kann, können wir auch." Das könnte eine Hochflut von Briefen werden: „Werter Herr Finanzminister! Wertes Finanzamt! Werte Polizei! Werter Magistrat! Habe vor einiger Zeit — vor langer Zeit — —"

Da könnte aus dem im „Wald und auf der Heide" und sonstwo „Gefundenen" und „Mitgenommenen" ein Heidengeld zusammen und wieder an den rechten Ort kommen. ha.

Rauhe Schale — edler Kern

Die deutsche Schule in Krotoschin wollte für 30 Schulkinder aus dem benachbarten Koschmin wegen der ungünstigen Eisenbahnverhältnisse einen Autobus in Betrieb setzen. Die Polizei erlaubt das nicht, keineswegs aus Tücke, sondern aus Sorge um das Wohl der Kinder. In einem solchen Fahrzeug sind nach ihrer Meinung Gesundheit und Sicherheit der Kinder gefährdet.

Die Deutschen in Krotoschin und Koschmin sind ganz gerührt über diesen Beweis zarter Fürsorge. Sie sagen sich: „Die Polen haben eben doch ein Herz für uns und für unsere Kinder, wenn man es auch sonst nicht merkt!" ha.

Müller: Nu is unser Majistrat doch ooch schon mächtig for alles Nationale injenommen!

Schultze: Ja — meenste, Müller?

Müller: Na, Mensch, se haben doch alle die Schneehaufen uff die Bürjersteije noch liejen jelassen, damit bei die nationalen Umzüje die Leute ruffklettern sollten und alles ordentlich sehen konnten! ego.

—

Müller: Haste jelesen, Schultze, det die Hopfenbauern jetzt zufriedener sind, weil die Marktlage wieder jesunder jeworden is?

Schultze: Ja, Müller. Und ick denke, nu wird ooch allmählich det Bier wieder billijer werden!

Müller: Na, det hopft man ja, Schultze! ego.

—

Müller: Na, Schultze, jetzt hat sich die Berliner Polizei aber mal jründlich blamiert!

Schultze: Blamiert? Woso denn, Müller?

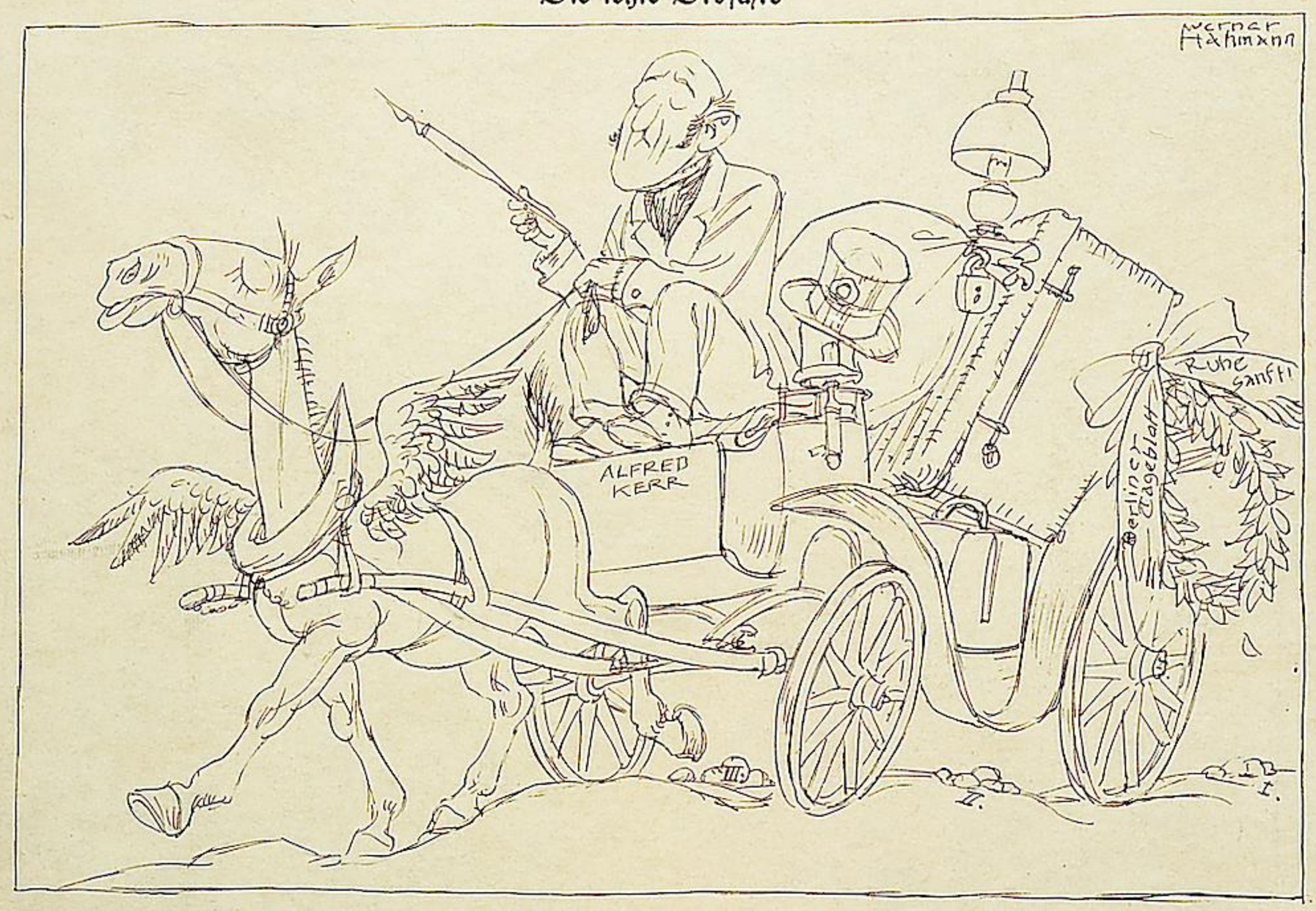
Müller: Na, da hat se doch neulich een Maskenfest uffjelöst von wejen zu jewagte Kostüme un, wie se 'n Schaden besah, hatte se eijentlich jar keen'n Jrund dazu!

Schultze: Kann ick mir jar nich denken, Müller!

Müller: Aber ja! In Wirklichkeit war et nämlich een Fest ohne Kostüme! k. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die letzte Droschke



Ein Berliner Droschkenkutscher hat wieder einmal eine Fahrt nach Paris unternommen; auf seine Rückkehr legt jedoch niemand Wert.

Der Bonze in Nöten

„Beim Herrn Verteidiger hier wird's immer schlimmer!
Dies lange Warten ist 'ne rechte Last.
Herrjeh, ist das heut voll im Wartezimmer!
Auf eine Stunde mach' ich mich gefaßt." —
Viel richt'ger wär's gewesen, wohl bedacht,
Er hätt' sich auf ein Jahr gefaßt gemacht.

Timon der Jüngere.

Die Bekämpfung des Verbrechertums

I.

Soren-Emil: Endlich mal 'ne Nachricht, Ede, ieba die man sich freien kann! Die prei'sche Rejierung hat den Fong zur Bekämpfung des Vabrechatums um eene Milljon achthundertdausend Märker verjrößert. Hurra! Nu sind wa fein raus!

Kanal-Ede: Dir ha'm se woll schon wieda ma' zu heiß jebadet? Darieba soll ick abjebriehta Vabrecha mir frei'n, det se beinahestens zwee Milljonen mehr zu meine Bekämpfung ausje'm?

Soren-Emil: Deine lange Leitung! Det mußte doch gleich merken, wenn se so mit de Milljonen aasen, denn ha'm se wat Politischet vor. Un wenn se sich in Politik varennen, denn kümmern se sich den Deibel um uns eenfache Jnbrecha. Denn sind joldene Zeiten for uns.

Kanal-Ede: Von die Seite jesehn, kannste recht ha'm. Vivat der Fong zur Bekämpfung des Vabrechatums!

II.

Der Kriminal-Dezernent: Die Raubmorde sind um 75 Prozent, die Bandendiebstähle ums Doppelte, Einbrüche mit der Waffe um das Vierfache gestiegen.

Der Polizeipräsident (ungeduldig): Wie hoch beläuft sich noch der Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums?

Der Chef der Politischen Polizei (zögernd): Wir haben ihn bereits zur Hälfte verausgabt.

Der Polizeipräsident (huldvoll): Ihr Eifer ist lobenswert. Nach den mir vorliegenden Berichten sind neue Nazilokale ausgehoben, elftausend Hakenkreuz-Flugblätter beschlagnahmt, nahezu ebenso viele Demonstrationen mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben worden. Alles mit Hilfe des Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums.

Der Kriminal-Dezernent: Immer mehr häufen sich die Überfälle auf Taxichauffeure, die Beraubung alleinstehender Frauen nimmt unheimlich zu —

Der Polizeipräsident (zum Chef der Politischen Polizei): Und was gedenken Sie mit dem Rest des Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums zu beginnen?

Der Chef der Politischen Polizei: Man sollte sich der Mithilfe aller Politiker versichern, die hitlerfeindlich sind...

Der Polizeipräsident: Glänzender Einfall! Jedem, der sich zur Bekämpfung Hitlers meldet, zehn- bis zwanzigtausend Mark. Besser sind die Millionen gar nicht loszuwerden (bereits am Fernsprecher), ich unterbreite Ihren Vorschlag sofort den Herren Ministern Braun und Severing.

III.

Kanal-Ede: Ach ja, det wa'n scheene Daje, frieher unter Grzesinski! Et is doch wat herrlichet in de Politik! Det vadank' ick nur dem Fong zur Bekämpfung des Vabrechatums, det ick nich eenmal vaschütt jejangen bin. Hoffentlich fiehrt de neie Rejierung den Kampf weita?

Soren-Emil: Ick jloobe kaum. Sie is zwar höllisch hinterher, wat die Bekämpfung des Novemba-Vabrechatums anbelangt, aba det fingat sie so nebenher un jänzlich ohne Fongs. Wa müssen uns wieda vaflucht in acht nehmen, Ede!

Timon der Jüngere.

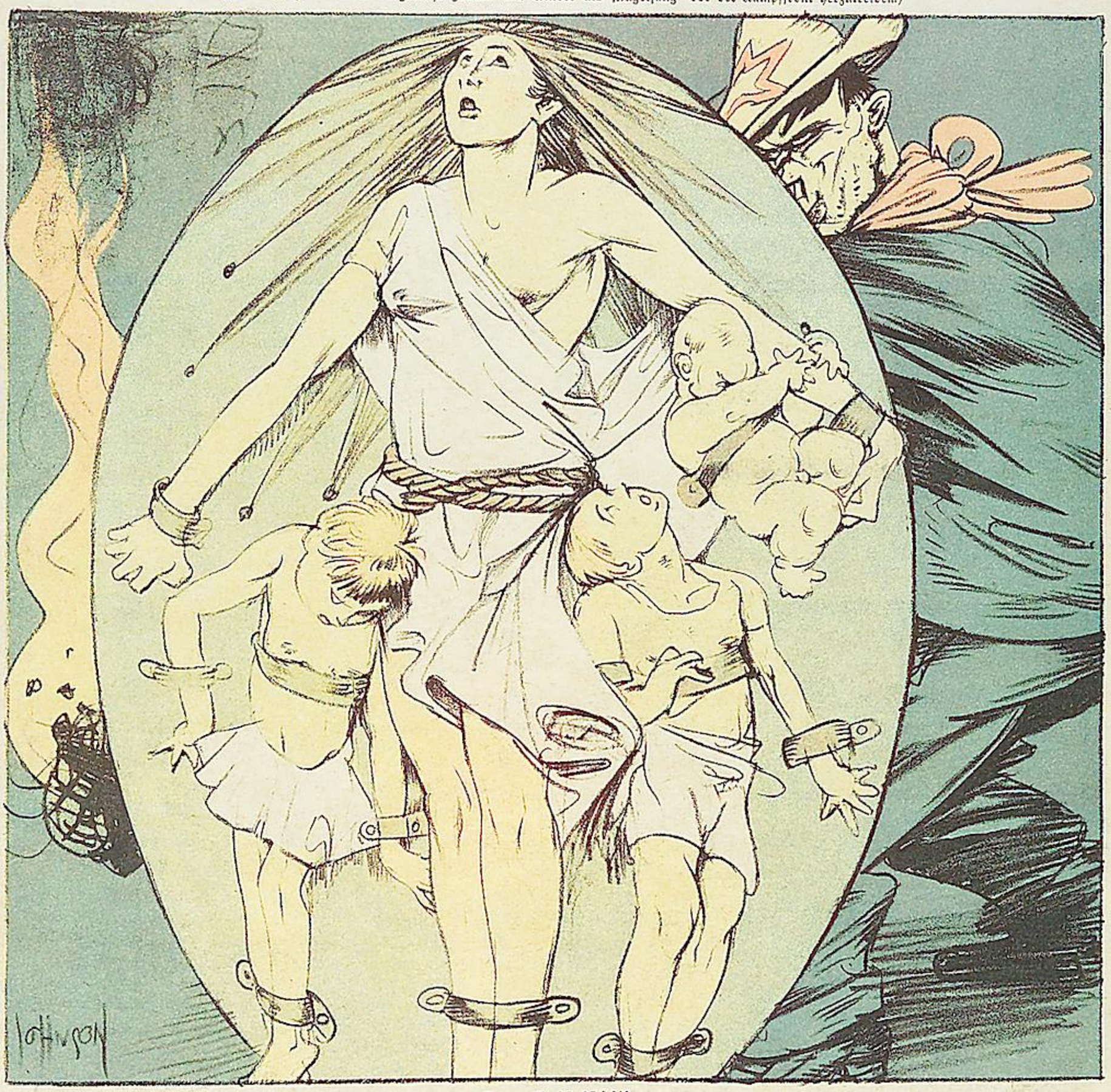
14192

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg

184

Kommunistisches Heldentum

(Unter den im „Liebknechthaus" gefundenen Papieren befanden sich Anweisungen, in denen für den Fall des Kampfes empfohlen wurde, bürgerliche Frauen und Kinder als ‚Kugelfang' vor der Kampffront herzutreiben.)



Der Geiselschild

Entlarvt

„Populaire", das nebenamtliche Organ der S. P. D. zur Wiedereinfuhr von ausgeführten „Originalberichten" aus dem Auslande, hat die Schuldigen am Brande des Reichstagsgebäudes entdeckt. Es sind — natürlich! — die Hitlériens, die den Reichstag als Brandfackel zur Bartholomäusnacht gegen die Marxisten angezündet haben!!

Natürlich: der Umstand, daß zur Bartholomäusnacht-Brandfackel ein Gebäude gewählt wurde, in dessen unmittelbarer Nähe ein Denkmal Bismarcks, des Emser Depeschenfälschers, steht, beweist, daß die Täter bei den Leuten zu suchen sind, die sich bei ihren reaktionären Taten stets auf den eisernen Kanzler berufen. Die Beschuldigung der harmlosen Kommunisten als Brandstifter ist eine neue plumpe Geschichtsfälschung à la Bismarck.

Sodann fand man im brennenden Reichstagsgebäude einen nur mit Hose und Schuhen bekleideten Mann. Er kann nur zu der Partei gehören, deren Anhängern bis vor kurzem von Amts wegen das Hemd ausgezogen wurde. Ein Mann ohne Hemd: das ist in Deutschland unzweifelhaft ein Steuerzahler. Der Brandstifter muß also kapitalistischen Kreisen nahestehen. Wer aber ist kapitalistisch verseucht? Nur die Nazis!!

Wir kommen zu den Fackeln, die man im Wallotbau gefunden. Jedes Kind weiß, daß diese barbarischen Leuchten seit dem 30. Januar 1933 allen Umzügen der schwerbewaffneten Hitlerbanden vorangetragen werden, und daß mit ihnen in alle Winkel friedlicher roter Parteihäuser, ja sogar in die Kontobücher und tiefgründigen Hosentaschen verdienstvoller S.P.D.-Minister hineingeleuchtet wird. Wie leicht kann bei solchem Treiben auch das Haus der Parteien am Platze der Republik in Flammen aufgehen! Hat nicht Hitler selbst oft genug versichert, daß die rote Parlamentswirtschaft vernichtet werden müsse? Damit kann logischerweise, wenn nicht das Reichstagsgebäude, so mindestens nur das Reichstagsrestaurant gemeint sein.

Mit Fug und Recht kann daher der „Populaire" den faschistischen Mordbrennern die scheinheilige Maske vom brutalen Bochegesicht reißen. Besonders weil alles, was Maske und Scheinheiligkeit (z. B. der Verträge) heißt, als wohlerworbenes Recht von den Franzosen beansprucht werden muß.

regnem.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0184

© Universitätsbibliothek Heidelberg

(In der ausländischen Linkspresse hetzt die S. P. D. durch ihre Korrespondenten (z. B. Lipschitz in New York), indem sie den Reichstagsbrand als ein Werk von Agents provocateurs der N. S. D. A. P. hinstellt und in jeder Hinsicht die neue Regierung verächtlich zu machen sucht.)

14193

Die S. P. D.-Volksverräter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hugenberg bei der Arbeit

Ein richtiger Abbau!

Der „Sternenhimmel" des verflossenen „Systems"

Brauns und Severings „Cherüsker":
Barmat, Sklarek und Kutisker!
Ewig in der Horen Tanze
Leuchten sie im Sternenglanze,
Wie „Orion", rühmlich strahlend,
Herrlich ihre Zeiten malend.
Köstlich durch der Jahre Dauer
Leuchten Leinert, Parvus, Bauer!
Ach, wer zählt die „Sterngenossen",
Die ihr mildes Licht vergossen,
Mit dem Motto noch daneben:
„Es ist eine Lust, zu leben!"
Vivat alles, was wir lieben!
Es war eine Lust — zu „s c h i e b e n"!
Wonne herrscht' in allen Zonen;
Man umschlang die — „Millionen"
„Diesen Schnaps der ganzen Welt!"
Oft hat Sklarek ihn bestellt!
Von dem Born der „ewigen Quelle"
Floß der Sekt mit Sturmesschnelle
Alle selig sich berauschten;
Oberbürgermeister tauschten
Küsse in der Liebe Schmelze,
Mit den Spendern feiner Pelze,
Smokings, seidner Oberhemden,
Die von gütig-milden, fremden
Engeln zu den Bonzen leise
Hingetragen! (ohne Preise!)
Kaviar — Genossenfutter!
Alles, alles schön in Butter!
Und im Reigen holder Tage
Eitel Lust, nie Schmerz und Plage!
Zwar versunken sind die „Sterne",
Doch in der Erinnerung Ferne
Ewig strahlt ihr rotes Feuer
In dem Sternenbild des „G e i e r",
Wohl an Schönheit unermessen.
(„A a s" vor „G e i e r" nicht vergessen!)

m. br.

Folgerungen

A.: „Es ist doch traurig, wie der junge Mensch, der da drüben hinter seiner Weinflasche sitzt, heruntergekommen ist! Und er war ein so verwöhntes Kind, als einziger Sohn; in seinem Elternhaus drehte sich tatsächlich alles um ihn!"

B.: „Ja, sehen Sie, das ist oft so im Leben! Jeden Tag sitzt er hier. Und wenn er dann spät in der Nacht nach Hause geht, dann ist es gerade so wie früher — dann dreht sich meistens auch alles um ihn!"

ego.

Im Monat der Verhaftungen

— „Ich muß noch mit! Sie halten doch jetzt, Herr Schaffner, vorm Gefängnisse knapp?"
— „Jawohl. Aber leider alles besetzt!"
— „Macht nichts! Ich hole nur einen ab."

T. d. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Genfer Abschiedsklage

(Frei nach Schillers „Die Ideale")

So willst du treulos von mir scheiden,
Mein lieber Japs, dich mir entziehn,
Den Hohen Rat für immer meiden
Und aus dem Völkerbunde fliehn?
Kann keine Phrase mehr dich halten
Am grünen Tisch der Theorie?
Soll deine Liebe jäh erkalten
Nach all der trauten Harmonie?

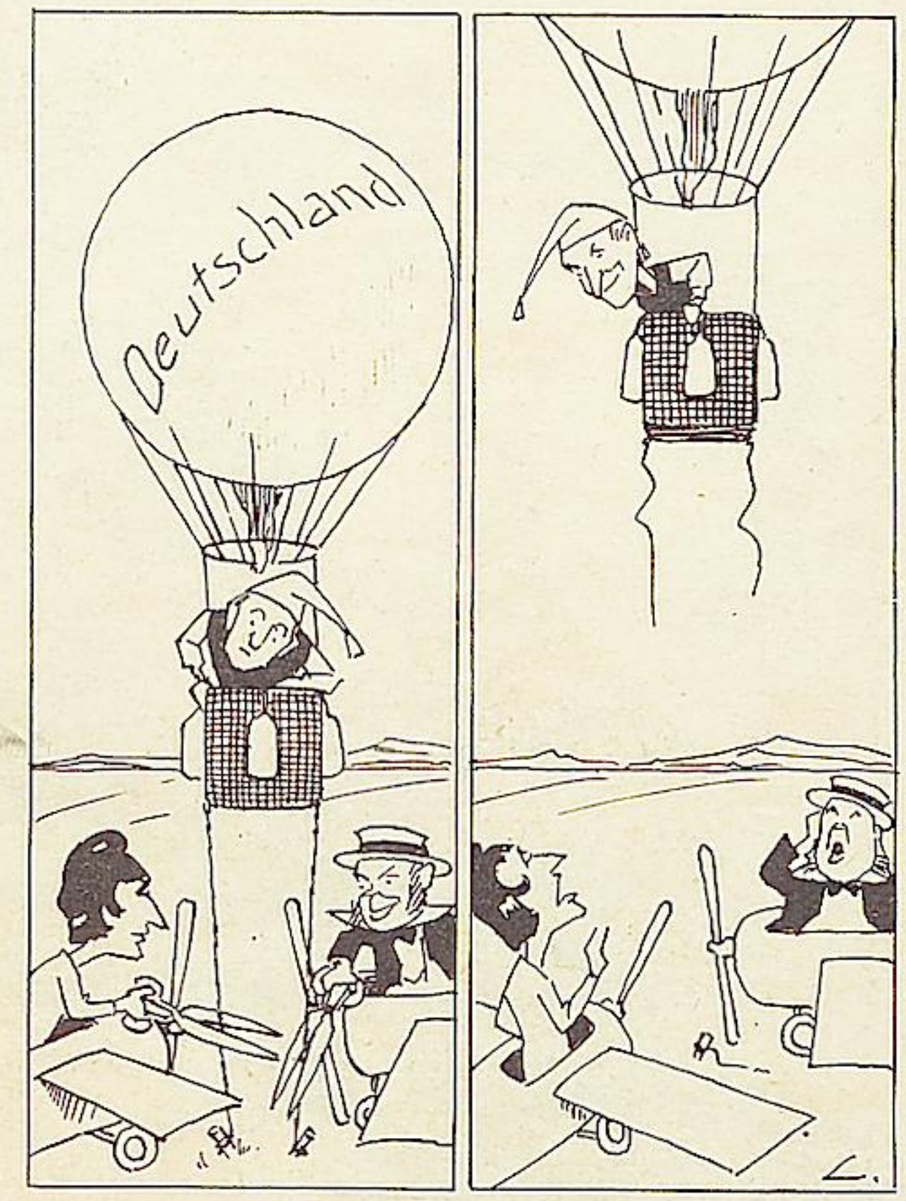
Ist er dahin, der süße Glaube
An Wesen, die mein Traum gebar?
Fiel rauher Wirklichkeit zum Raube
Der Sack, der voll Rosinen war?
Ist ganz die Karre schon verfahren
Trotz jedem Schlich, trotz allem Dreh,
Da ich versucht, den Schein zu wahren
Und mein beschädigt Renommee?

Und hast du nicht dabei erwogen,
Wie leicht, wenn du als trotziger Mann
Mir à la Götz davongeflogen,
Dein Austritt Schule machen kann;
Daß sich der Deutsche beispielsweise
Dich eines Tags zum Vorbild nimmt,
Wenn er in unsrem edlen Kreise
Wie üblich wieder überstimmt?

Von all' dem rauschenden Geleite
Wer harrt dann liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite
Und folgt mir dankbar mit Applaus?
Mon Dieu, mon Dieu, ich seh's schon kommen,
Daß mir zum Schluß im Hohen Rat
Nur Frankreich bleibt mit seinen frommen
Trabanten beim Viermännerskat!

kiki.

(In Genf darf nicht über die Militärluftfahrt gesprochen werden, die private Luftfahrt soll aber internationalisiert werden. Der deutsche Delegierte v. Brandenstein nahm nach diesem Beschluß an den Beratungen nicht mehr teil.)



La France und John Bull: „Dem werden wir es aber besorgen!"

„Was machen wir nun aber beide allein?!"

Der Wachhund

Der ängstliche Schang hatte seinen Nachbar Michel gezwungen, auf die von aller Welt gefürchtete riesenstarke feldgraue Dogge, die Michels Hof bewachte, zu verzichten. Dafür war im Rat der Freunde Schangs dem Michel ein junger Schäferhund erlaubt worden. Der Schäferhund wuchs heran und ward, dank Michels Sorgsamkeit, ein so starkes Tier, daß Schang sich abermals vor Angst nicht zu lassen wußte.

Im Verein mit seinen Freunden redete er Micheln so lange zu, bis dieser den Schäferhund abschaffte und dafür einen von Schang empfohlenen Schnauzer ins Haus nahm.

Aber bei Michel entwickelten sich nun einmal alle Wachtiere gut. Auch der Schnauzer gedieh, und sein Mut, sein lautes Gebell jagten Schang um so größere Furcht ein, als er sich in seinen Gelüsten nach Michels Äpfeln beeinträchtigt sah.

Der Bund der Freunde Schangs veranlaßte Michel, an Stelle des Schnauzers einen Spitz zu halten. Wie fröhlich bellte der Hund! Und ließ dabei keinen Blick von der Gartentür. Dies machte Schang so nervös, daß er, von seinen zur Konferenz zusammengetretenen Freunden unterstützt, dem Nachbar einen Wachhund ohne Zähne aufdrängte. „Was brauchst du, angesichts unserer Freundschaft und meines dir oft bewiesenen Wohlwollens, einen bissigen Wächter?" fragte er. „Es genügt, wenn er bellen kann. Bedroht dich irgendein Räuber, sei gewiß, dann eile ich spornstreichs zu deiner Hilfe herbei."

Bei der Nervosität Schangs und auch aus anderen Gründen — das Tier bellte laut, sobald er sich dem Apfelbaum Michels näherte — ertrug er besagtes Gebell nicht lange. Wieder ward eine Konferenz der Freunde Schangs einberufen, die, um seine Gesundheit besorgt, den Beschluß faßten, Michel jetzt überhaupt keine Wachkreatur mehr zu bewilligen.

„Bedenke, was für Kosten sie dir bereitet", sagten sie, „und das, obgleich du außerstande bist, deine Schulden zu bezahlen! Wozu eigentlich ein Wachhund? Du hörst ja, Schang will dich schützen! Allerschlimmstenfalls kannst du, wenn nachts Verdächtiges um deinen Garten herumschleichen sollte, selber ein lautes Gebell ausstoßen und dadurch die Räuber in Schrecken versetzen. Auf diese Weise ersparst du die hohe Hundesteuer und kannst dann endlich wieder Tribute an uns abführen."

Timon der Jüngere.

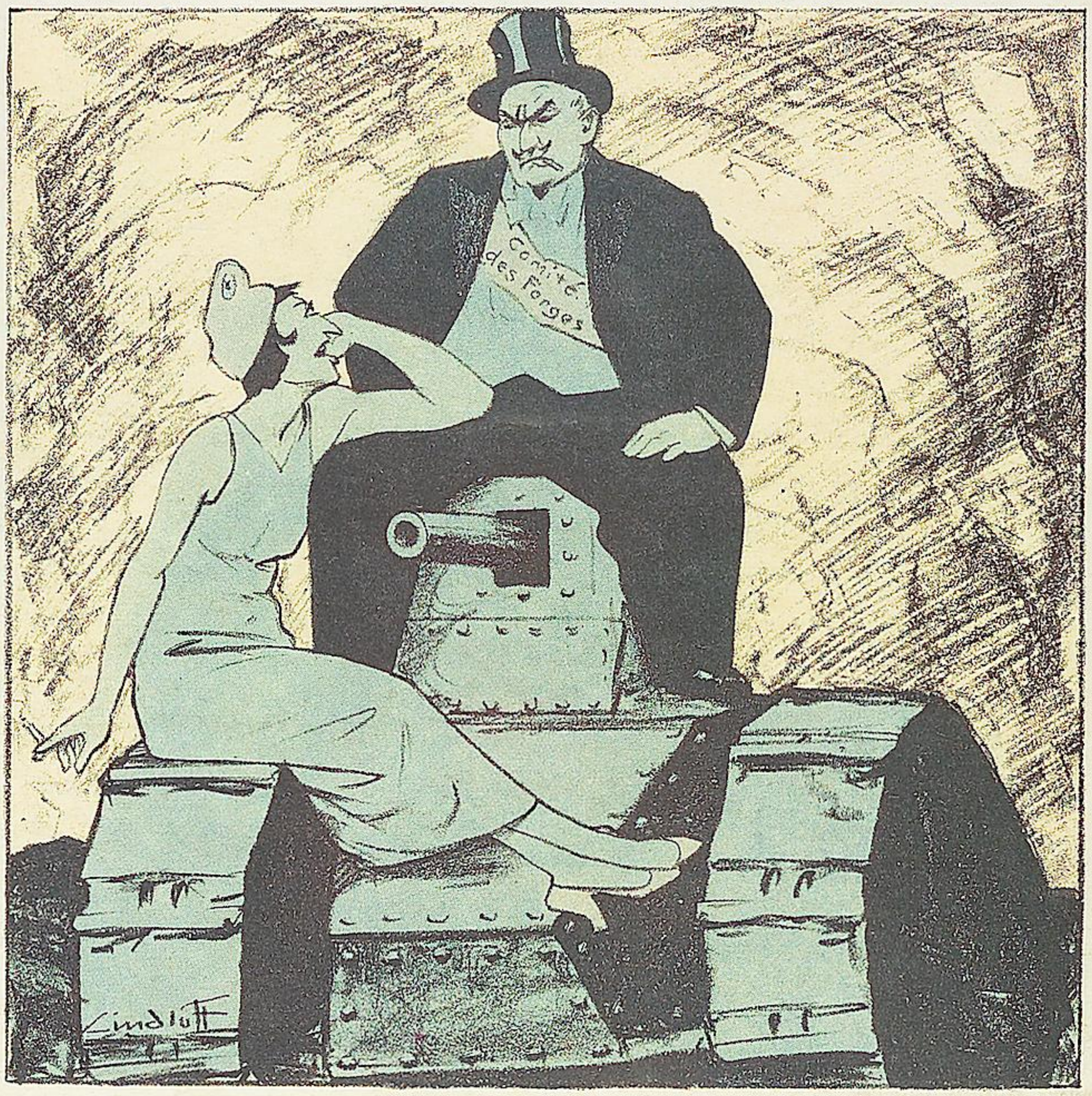
Der nationale Deutsche raucht: Trommler 3 1/3
Flach mit Gold und ohne · Mit Gutschein und Uniformbild
GEGEN TRUST UND KONZERN

14184

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg

188

Der Zuhälter
⟨Comité des Forges⟩



Marianne: „Keine Angst, mon cher! Ich habe genug Dummköpfe in Genf am Bandel, so daß du um dein Auskommen nicht zu sorgen brauchst!"

Böses Amt

(Das sogen. Leticia-Gebiet, wegen dessen Kolumbia und Peru in Streit geraten sind, soll zunächst von 3 Mitgliedern des Völkerbundsrates verwaltet werden.)

Was nützt der Genfer Palmenwedel?
Schon wieder gibt es Stunk und Trödel
Um das Leticia-Gebiet,
Kolumbier und Peruaner,
Mestizen teils, teils Indianer,
Die haben darauf Appetit.

Solang die Gegend derart streitig,
Verwaltet diese seinerseitig
Ein würdiges Trifolium,
Drei Männer aus der Genfer Clique,
Die schultern ihre Wilsonpike
Und hau'n sich mit Moskitos rum.

Na Mahlzeit, ihr habt nichts zu lachen,
Malaria und solche Sachen
Hat reichlich der Amazonas,
Von Schlangen und von gift'gen Fliegen
Könnt ihr die schönsten Stiche kriegen,
Ja seht ihr wohl, das kommt von das.

„Laetitia", das heißt die Freude,
Und herrscht sie nicht im Dienstgebäude
Des Völkerbunds am Lac Leman,
Er hat sich's selber zuzuschreiben,
Was ließ er nicht die Gründung bleiben?
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang!

stoffel.

Hinaus in die Ferne

(Die aus Deutschland in Massen geflüchteten Kommunisten werden vom Ausland wieder abgeschoben. So aus Kopenhagen die Kommunistin Reese.)

Es ist wirklich nicht zu sagen,
Wie im schönen Kopenhagen
Doch die bösen Leute streng!
Abgeschoben wird die Reese —
Na — sie haben dort die Reese
Wohl von so was reichlich pläng!

Banges Fragen will mich plagen,
Wohin nun aus Kopenhagen
Diese Holde weiterzieht!?
Ach — nur nicht zur deutschen Grenze!
Daß doch bloß nicht jetzt im Lenze
Uns dies Reeschen wieder blüht!

ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Schreckschuß

(Die Durchführungsverordnung zur Herabsetzung der Gehälter in solchen Privatunternehmungen, die aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, ist nunmehr erschienen.)

Er stand auf seinem flachen Dache
Und sagte schmunzelnd: „Feine Sache!
Direktor sein, das schafft Gewinn.
Gehalt kann ich der Bank entnehmen,
Und dazu kommen noch Tantiemen,
Ich finde, daß ich glücklich bin."

O weh! Schon bringt's der Zeitungsjunge,
Jäh beißt der Herr sich auf die Zunge
Und ruft: „Zu früh beschrie ich es;
Man wird geringer mich entlohnen,
Denn mein Betrieb kriegt ‚Subventionen',
Mir geht es wie Polykrates.

Am Hungertuche werd' ich nagen,
Mit Wollhemd und papiernem Kragen
So zieh ich durch die Sächs'sche Schweiz." —
Da meint die Ehefrau zum Troste:
„Ach, Moritz, was dich so erboste,
Seh ich in milderm Licht bereits.

Kocht auch die Suppe wie besessen,
Wird sie doch nie so heiß gegessen,
Das dürfte ewig richtig sein.
Das Beste ist, mal abzuwarten." —
Drauf kauften sie sich Luxuskarten
Und schifften sich nach Nizza ein.

roderich.

Eins nach dem andern

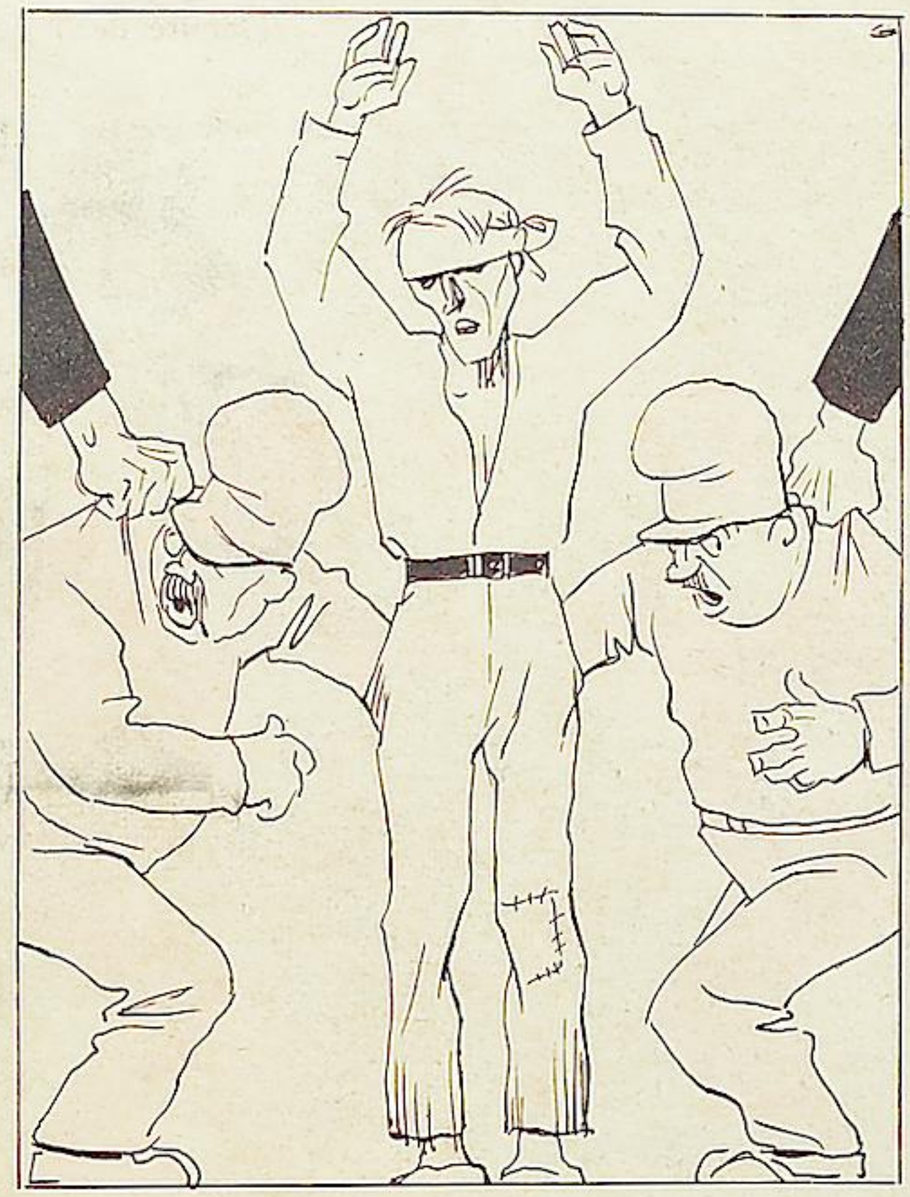
(Brolat)

„Die Strafe, die Sie treffen mußt',
Wird anderthalb Jahre Gefängnis betragen,
Dazu zwei Jahre Ehrverlust.
Was haben Sie uns noch zu sagen?"

— „Ich würd' es, hohes Tribunal,
Reumütig dankbaren Herzens begrüßen,
Erlaubten Sie mir, erst einmal
Die zwei Jahr' Ehrverlust zu verbüßen."

n.

Ermäßigte Krankenscheingebühr



Aufhebung der tiefgreifenden Erleichterungen, die das rote System den Arbeitern und Angestellten gebracht hat

Der Clou der Saison

(Der neuste Tanz der Pariser ist der Yo-Yo-Step.)

Man tanzt den Yo-yo-step in den erlesensten Zirkeln der Pariser Salons, teils mit, teils ohne die rollende Scheibe am seidenen Faden. Er ist der symbolische Tanz der Pariser Diplomatie, die das rollende Rad der Weltgeschichte am Schicksalsfaden hält. Die Schlußfigur gipfelt in der netzartigen Verschlingung der Yo-yo-Fäden um den Hals des Betanzten.

Verpönt dagegen ist in Paris die von Gesang begleitete italienische Abart des Yo-yo-steps, weil die Italiener beim Kehrreim statt Yo Yo immer wieder No No singen.

Paris ist begeistert vom diplomatisch-rhythmischen Yo-yo-step! Um so verabscheuungswürdiger ist aber der Versuch des bösen Boche, das harmlose Tanzvergnügen zu stören: Als nämlich am Abend des 5. März 1933 der politische Yo-yo-Klub im Tanzpalais „Boîte de poudre" (zu deutsch natürlich „Puderdose" und nicht „Pulverfaß"!) eine Galavorstellung veranstaltete, schlug die Nachricht vom Ausgange der deutschen Reichstagswahlen wie eine Bombe ein, so daß zahlreiche Yo-yo-Tänzer vor Schreck den graziös geführten Faden verloren.

regnem.

Young England ficht nicht für Old England

Die Oxforder Studenten nahmen mit 122 Stimmen Mehrheit den Beschluß an, niemals und in keinem Falle sich für Vaterland und König zu schlagen.

Dieser Beschluß gehört wohl zu den spleenigen Einfällen, in denen die Engländer groß sind. Einem französischen Einfalle gegenüber würde er kaum standhalten.

m. l.

Die letzte Sicherung fehlte

Eine Falltür half entweder
Oder des Kanales Graun.
Auf das Liebknechthaus konnt' jeder
Kommunisten Häuser baun.

Stürmt', nichts ahnend vom Kanale,
Jach die Polizei hervor,
Klingelten Alarmsignale,
Schloß von selbst sich jedes Tor.

Leider fehlt' 'ne ganze kleine
Einrichtung, ein Apparat,
Der das Haus geschwind um seine
Eig'ne Achse drehen tat.

Rastlos raste das gesamte
Haus, mit Eingang, dann im Rund,
So daß nie der Postbeamte
Eine Ladung bringen kunnt'.

Die Bewohner, ohne Frage,
Nahmen dies Problem zu leicht,
Und die Hochverratsanklage
Hat nur dadurch sie erreicht.

u.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. Adler-Apotheke, Strasburg (Uckermark) 13.

Briefmarken sammle nur nach Gratis-Prospekt mit interessanten Angeboten von L. Beerhenke, Köln 60 Eifelstr. 66 (früher Ursulakloster)

Gute Einnahmen! Engl. **ANGORA-Kanin** als Woll-Produzenten. **Waschbären** für Pelze. Bilder-Brosch. RM. 1.— fr. Zum Ausbau Geldbeschaffung. **MUSTER-ZUCHTFARM** Meersburg, Bodensee.

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den **„Kladderadatsch"**

Schöne weiße Zähne erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaste von **höchster Qualität.** Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 288

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Inserieren belebt das Geschäft!

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Edlen & Reis, Trier-Mosel.

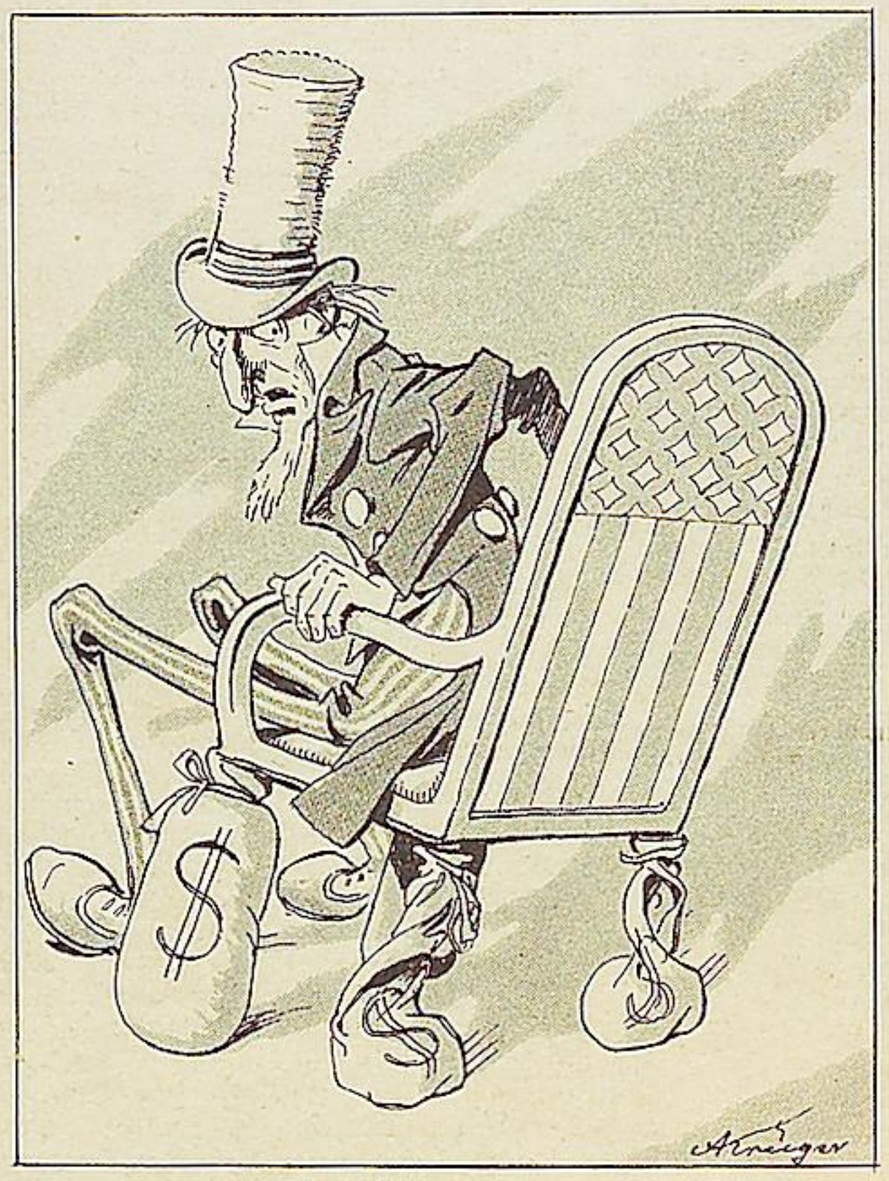
14155

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg

190

Der reiche Onkel

(Seit dem 1. Januar haben in Amerika 348 Banken ihre Zahlungen eingestellt.)



„Hilfe, mein Thron scheint zu wackeln!"

Der Deutsche auf der Abrüstungskonferenz

Dies ist unser! so laß uns sagen und so es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen ...
. . . . Und drohen diesmal die Feinde,
Oder künftig, so rüste mich selbst und reiche die Waffen ...
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns alle des Friedens.

l. c. Goethe, Hermann und Dorothea (Schluß).

Na siehste!

(Der Kunstmaler Erich Prinz, in der Revolutionszeit eine Weile Chef der Berliner Sicherheitspolizei, ist jetzt wegen einer Reihe von Betrügereien festgenommen.)

Das war der Chef der Polizei,
In jener bösen Zeit!
In seinem Alex trug er bei
Zur Sicherheit!

Das war Herr Prinz! Man hat ihn jetzt —
Es ist der Lauf der Zeit —
In seinem Alex festgesetzt,
Zur Sicherheit!

Woraus der Mensch ersehen kann,
Wie richtig dieser Satz:
Noch stets bekam der rechte Mann
Den rechten Platz! ego.

Sonniges

Wie war der Winter so lang und kalt,
Wie sehnte man sich nach des Lenzes Wonne.
Hell jubelnd grüßte sie jung und alt,
Die segnende Sonne!
Der Sommer kam, man atmete schwer
Vor Hitze, man suchte des Waldes Wonne;
Man stöhnte, man rief: Wie drückt so sehr
Die sengende Sonne! l. s.

Die abgerüstete Frau

Vom 18. März d. J. an findet in Berlin eine Ausstellung „Die Frau", ein Unternehmen größten Umfanges, statt. In dessen Mittelpunkt steht das Wirken und die Bedeutung der Frau für Familie und Volk. Hierzu schreibt uns Frl. Bella Spitzig:

„Der ‚Kladderadatsch' ist ein Blatt mit vor allem männlicher Leserschaft. Da bitte ich aus Anlaß der Eröffnung unserer Ausstellung ‚Die Frau' diesen aufgeblasenen sogenannten Herren der Schöpfung folgendes gefälligst vor ihre kurzsichtigen Augen zu halten und unter ihre geröteten Nasen zu reiben: In der großen Quatschbude in Genf reden und raten und taten bekanntermaßen nur Herren. Diese Burschen mühen sich seit Jahren um die Abrüstung der Armeen männlichen Geschlechts, ohne daß sie den Karren auch nur um einen Millimeter vorwärts gebracht hätten. Nadolny, der noch einer ihrer besten zu sein scheint, hat es unverhohlen ausgesprochen: Zwölf Monate Geschwafel, und auch nicht ein Soldat, keine Kanone, kein Tank, kein Schlachtschiff und kein Militärflugzeug weniger. — Und nun, meine unfähigen Herren Pfuscher, sehen Sie sich einmal die Abrüstung an, die die Armee der Frauen in den letzten Jahren vorgenommen hat. Vom Wegfall aller Panzerungen rede ich nicht. Die Korsetts bilden schon längst einen Bestandteil jedes weiblichen Armeemuseums. Neuerdings aber hat unbestritten die Wiedereinführung des langen Rockes allen Säbelbeinen den Garaus gemacht. Unsere Effektivstärke ist durch Betonung der schlanken Linie bedeutend herabgesetzt worden. Die dicke Bertha, mag sie hier und da auch noch gesichtet werden, begegnet als unzeitgemäß von uns aus nur einem mitleidigen Lächeln.

Unsere Kriegsbemalung hat, wie beispielsweise der Presseball in Berlin bewies, eine wesentliche Einschränkung erfahren, unsere Schlagfertigkeit ist durch den Wegfall der Kleidertaschen und das freiwillig auf uns genommene Mitführen von Stadtköfferchen und Handtäschchen aufs Äußerste behindert. Männliche Unternehmer bemühen sich vergeblich, den sogenannten Gamaschendienst in unseren Reihen wieder einzuführen. Wir lehnen ihn ab und bevorzugen den Überschuh. Sofern dieser als Schaft- und Röhrenstiefel auftritt, mag er dem oberflächlichen Beschauer den Charakter der leichten Kavallerie vortäuschen. In Wahrheit hat er mit Reiterei nichts zu tun, da den Trägerinnen starke Scheu vor dem Stalldienst innewohnt. Ein stehendes Heer der Frauen gibt es nicht, sie bleiben vielmehr in auffallender Menge sitzen.

Hierzu gehöre auch ich! Bin 1,53 m groß, von nicht unangenehmem Äußeren, verfüge über schöne Ausstattung und 5 Mille Erspartes. Da ich selbstverständlich Anhängerin der kurzen Dienstzeit bin, Bewerber mit umfangreicher Kakteenzüchtung sowie anderen, die Hausfrau belastenden Liebhabereien oder gar Witwer mit kleinen Kindern ausgeschlossen.

Gefl. Offerten unter ‚Friedensengel' an die Expedition des Blattes." roderich.

Geschäftliche Mitteilung. „Mammoform" ist garantiert unschädlich, biologisch aufgebaut und das Produkt sechsjähriger klinischer Spezialerfahrung. Wissenschaftl. Versuche zeigten selbst bei männlichen Personen echt weibliches Brustdrüsenwachstum. Gibt es einen besseren Beweis? Fordern Sie gegen einen Unkostenbeitrag von 0.58 RM (verschlossen als Brief 0.75 RM) Briefmarken unser 64 Seiten starkes Kunstdruckbüchlein, das Ihnen u. a. durch 30 Abbildungen (Aufnahmen vor und nach der Kur) zeigt, was „Mammoform" ist. Mit Goldenem Ehrenschild und Diplom höchstprämiiert. Garantiert unschädlich, ärztlich viel verordnet. Wir behaupten nichts, ohne zu beweisen! Keine unverlangten Nachnahmen, keine sogenannten nutzlosen „Gratisproben", die den Preis ganz wesentlich verteuern würden, direkter Versand, daher, billigste Preise. „Mammoform" steht unter ständiger Kontrolle des vereidigten Gerichts-Chemikers Dr. Berin, Berlin. „Aeskulap" Chem. pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/Ug 32.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0190
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin. L. St.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 3. März 1933 wird unter „Unsere Meinung" über die von dem neuen Staatstheater-Intendanten Dr. Ulbrich verfügte Entlassung von Schauspielern geschrieben; in den gegen die beiden früheren Intendanten Jeßner und Legal gerichteten Angriffen heißt es: „Vor allem mußte dem katastrophalen Mangel an brauchbaren weiblichen Kräften, für die die beiden Intendanten offenbar kein Organ hatten, endlich einmal abgeholfen werden." Wir halten gerade diese gegen die „verflossenen" Theatermachthaber gerichteten, ein wenig peinlich berührenden Angriffe für ebenso ungerechtfertigt, wie illoyal; denn sowohl Jeßner wie Legal könnten darauf mit gutem Gewissen etwas bekniffen lächelnd, antworten: „Ut desint vires ..."

Berlin. F. A.: Nr. 99 des „Stadt-Anzeigers für Köln und Umgebung" bringt den Schluß des Romans „Sabotage im Hochhaus"; darin heißt es: „Das samtene Dunkel ihres Auges blätterte sich auf." Das ungemein erregend wirkende leise Geräusch des Aufblätterns der wesentlichsten Gesichtsteile kann gut aus nächster Nähe beobachtet werden, wenn die Schminke, bei nicht regelmäßiger täglicher Auffrischung, hart aufgetrocknet ist; immerhin gehören zu dieser Wahrnehmung die aufs feinste abgestimmten Ohren eines rasend verliebten Verehrers; ein samtdunkles Auge blättert sich zum Beispiel beim sogenannten „Augenaufschlag" nur im zartesten Pianissimo auf; hier spielt übrigens auch die Güte der verwendeten Schminke eine wesentliche Rolle.

Dresden. Dr. N.: In Nr. 48 des „Tharandter Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Große Hundehütte und Violine zu verkaufen. Tharandt, Fördergersdorfer Str. 9."
Diese Anzeige in der Tharandter Zeitung
Ist sicher von symbolischer Bedeutung:
Wahrscheinlich spielt der von den Musen wenig
besonnte Inserent so schlecht die Geige,
Daß es den Hund in der Hundehütte jammern
konnte, Menschen geschweige!
Drum entschließt er sich zu dem sehr vernünftigen
Schritte
Und verkloppt Violine samt Hundehütte!

Frankfurt a. M. R. E.: In Nr. 43 des „Frankfurter General-Anzeigers" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Achtung! Bisher. Verkäufer (innen) von Radium-Präp. u. ähnl. Art. für epochale Neuheit, die von jedermann stark begehrt wird, ges. Artikel hat große Zukunft u. bietet laufend hohes Einkommen." Sicher handelt es sich hier um einen außerordentlich kräftig säubernden Patentkamm, von dem man allerdings wohl mit vollem Recht behaupten könnte, daß er, laufend, seinem Erfinder hohes Einkommen garantiert.

Freiburg (Breisgau). G. H.: In Nr. 86 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Diejenige Dame aus U., die am 17. 2. in einem Café eine Rolle Klosettpapier mitnahm, wurde von einem Herrn am Nebentisch beobachtet. Wenn Annäherung erwünscht, wird Nachricht erbet. u. N. T. 278 a. Tgbl." Uns überkommt ein Gefühl außerordentlicher Peinlichkeit, wenn wir der naheliegenden Erwägung Raum geben, an welcher Stelle — der Ausdruck „am Nebentisch" deutet hier offenbar doch nur eine milde Umschreibung an — dieser Herr wohl seinen Beobachtungsposten gehabt haben mag. Seine Worte „Annäherung erwünscht" verlieren in dieser Verbindung ein wenig von ihrer ursprünglich zarten Bedeutung. Wir befürchten außerdem, daß die betreffende, zu Klosettpapier so stark hinneigende Dame durch die beängstigenden Zeilen dieses unheimlichen Beobachters in keinen geringen Schreck versetzt werden dürfte.

Halle (Saale). Dr. P.: Sie senden uns eine Hallische Zeitung ein, in deren Inseratenteil ein junges Paar seine Vermählung und, eine Handbreit darunter, die glückliche Geburt eines strammen Jungen anzeigt; wir können doch beim besten Willen über ein so hocherfreuliches Zusammentreffen keinerlei Glossen machen; daher schreiben wir nur:

Gerade in des Lebens Lenz
Freut man sich der Koinzidenz;
Weil schon die Inseratenposten,
Vereinigt, etwas weniger kosten;
Da wird man seiner Rechnung froh —
Wer's irgend k a n n, der macht es s o!

Leipzig. P. K.: In der Februar-Nummer 1933 des „Glückauf!" (Zeitschrift des Erzgebirgsvereins) befindet sich eine wissenschaftliche Abhandlung mit der Überschrift „Vom Rittersgrüner Meteor"; darin heißt es: „Was Meteorsteine sind, darüber berichtet ein Fachmann im neuesten vierbändigen Brockhaus folgendes: Es sind Sternschnuppen, kleine Stücke kosmetischer Materie, die, von der Erde angezogen, in die Atmosphäre eindringen ..." Wir wandten uns in unserer Verwunderung sofort durch Fernsprecher an den genannten Verlag; er antwortete umgehend: „Das Versehen ist tief bedauerlich. Wir hatten als Fachmann für diese Materie in der Eile einen Drogisten und Seifenhändler hinzugezogen, und da dieser wider unsere Erwartung gerade in der Astronomie nicht recht beschlagen war, so kam jene irreführende Angabe zustande. Wir werden umgehend die Zeitschrift „Glückauf" davon in Kenntnis setzen, auf welche Ursache das Erscheinen der ‚kosmetischen Materie' zurückzuführen ist."

Memmingen (Bayern). E. B.: In der „Memminger Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Mädchen vom Lande sucht Stelle in Privat; am liebsten bei Juden. Lohn 10 M. War immer bei Juden. Zeugnisse vorhand. Eintritt zu jeder Zeit." Das ist löblich; aber mehr noch würde sich über diese Standhaftigkeit der bekannte oberbayerische „Miesbacher" freuen, wenn das Mädchen ihrem Gesuche vielleicht einen sympathischen patriotisch-poetisch mitschwingenden Ton gegeben hätte, etwa mit den an die preußische Nationalhymne anklingenden Versen:
„Sei's trüber Tag, sei's heit'rer Sonnenschein,
Ich will bei Juden, nur bei Juden sein!"

Naumburg (Saale). A. F.: In Nr. 52 des „Naumburger Tageblatts" beginnt ein Marktbericht mit folgenden Worten: „Nebelüberhangen der erste Wochenmarkt im Frühlingsmonat. Nur zögernd durchbricht endlich die Sonne die dichte Nebelwand, die Waren und den trotz der Kälte ziemlich belebten Verkehr freundlich vergoldend." Der Verfasser dieser Zeilen ist ganz bestimmt ein naher Verwandter jenes Romandichters, der das erste Kapitel mit den Worten begann: „Die Morgensonne vergoldete soeben die Spitzen der Behörden ..."

Telgte, Kr. Münster. K. O.: In Nr. 34 des „Warendorfer Anzeigers" heißt es zu Anfang eines Berichts über eine Vereinssitzung in der Stadt Warendorf: „Eichendorfffeier des Vereins Pathologischer Akademiker." Unser Biermörder nimmt seine Warendorfer Kommilitonen mit dem ihm innewohnenden jugendlichen Temperament stark in Schutz. „Es gibt keine ‚pathologischen Akademiker'", rief er zornentflammt; „und wenn die sehr geschätzten Warendorfer Kommilitonen wirklich einmal, z. B. an einem ‚Katertage erster Ordnung', dem Schreiber dieser hämischen Zeilen ein wenig närrisch erscheinen sollten, so überragt ihr ‚Spiritus abstractus academicus' immer noch himmelhoch das Fassungsvermögen eines Buttermilch saufenden schreibenden Philisters."

Schopfheim (Baden). E. H.: In Nr. 35 der „Volkswacht" (Freiburg i. Br.) lesen wir: „DZ. Pirmasens, 9. Febr. Der gestern aus Baden gemeldete Erdstoß ist auch hier amtlich verspürt worden und war, wie auch anderorts gemeldet, von einem dumpfen Rollen begleitet." Kruzitürken! Wenn der Erdstoß tatsächlich sogar amtlich verspürt wurde, muß er allerdings schon von beängstigender Stärke gewesen sein; das hier angeführte dumpfe Rollen dürfte jedoch auf die Bewegungen der umgekippten Tintenfässer zurückzuführen sein.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 9. März 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14196
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich Reichsmark 2,28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

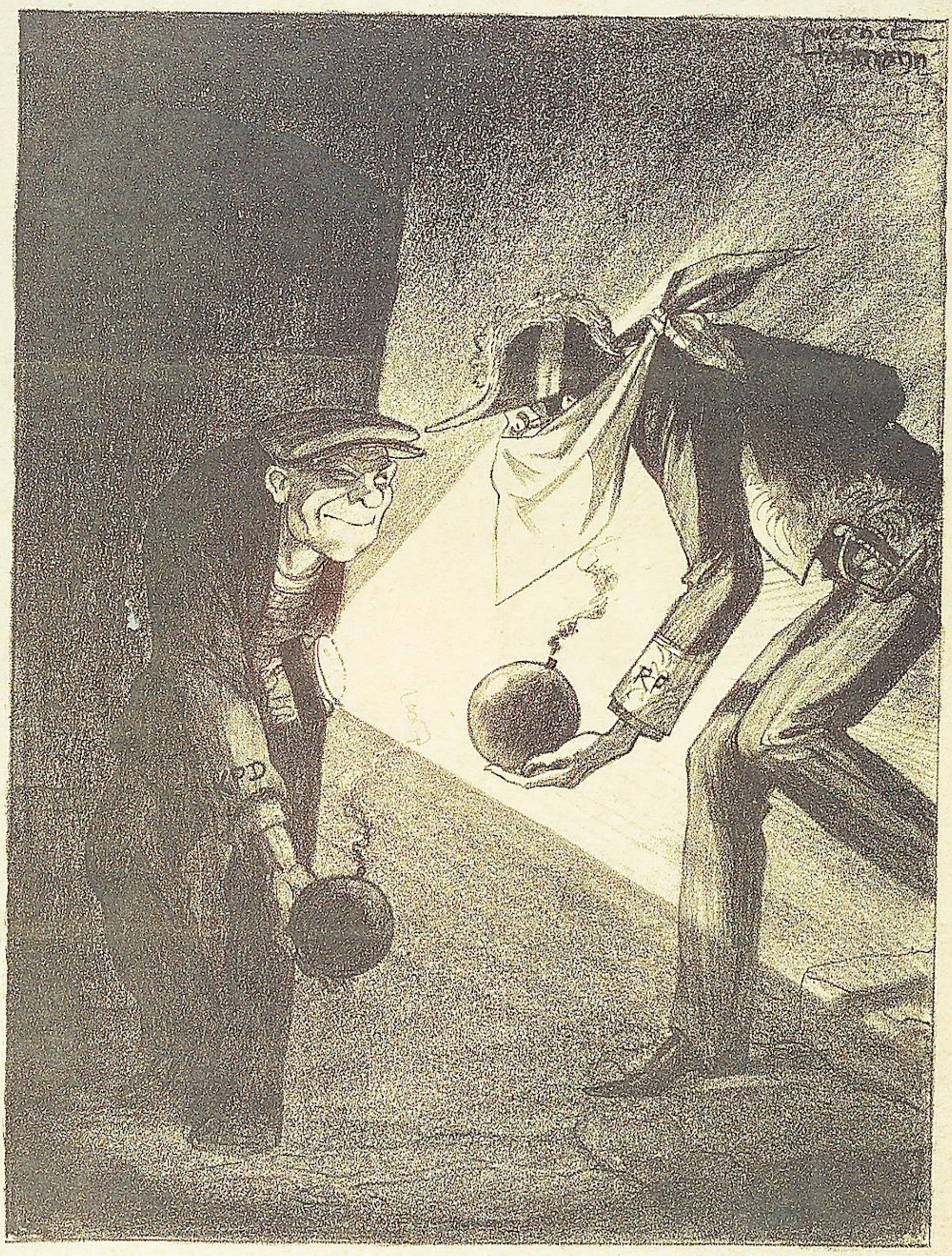
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg

192

2 5442 3

Unter den Fundamenten der Reichseinheit

(Der französische Außenminister hat den französischen Gesandten in München zur eingehenden Berichterstattung über die Lage in Bayern beordert.)



Der Kommunist: „Sieh da, ist das nicht der französische Gesandte aus München?"
Der Andere: „Hier haben wir beide doch dasselbe Ziel!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausd. Lesehalle Heidelberg

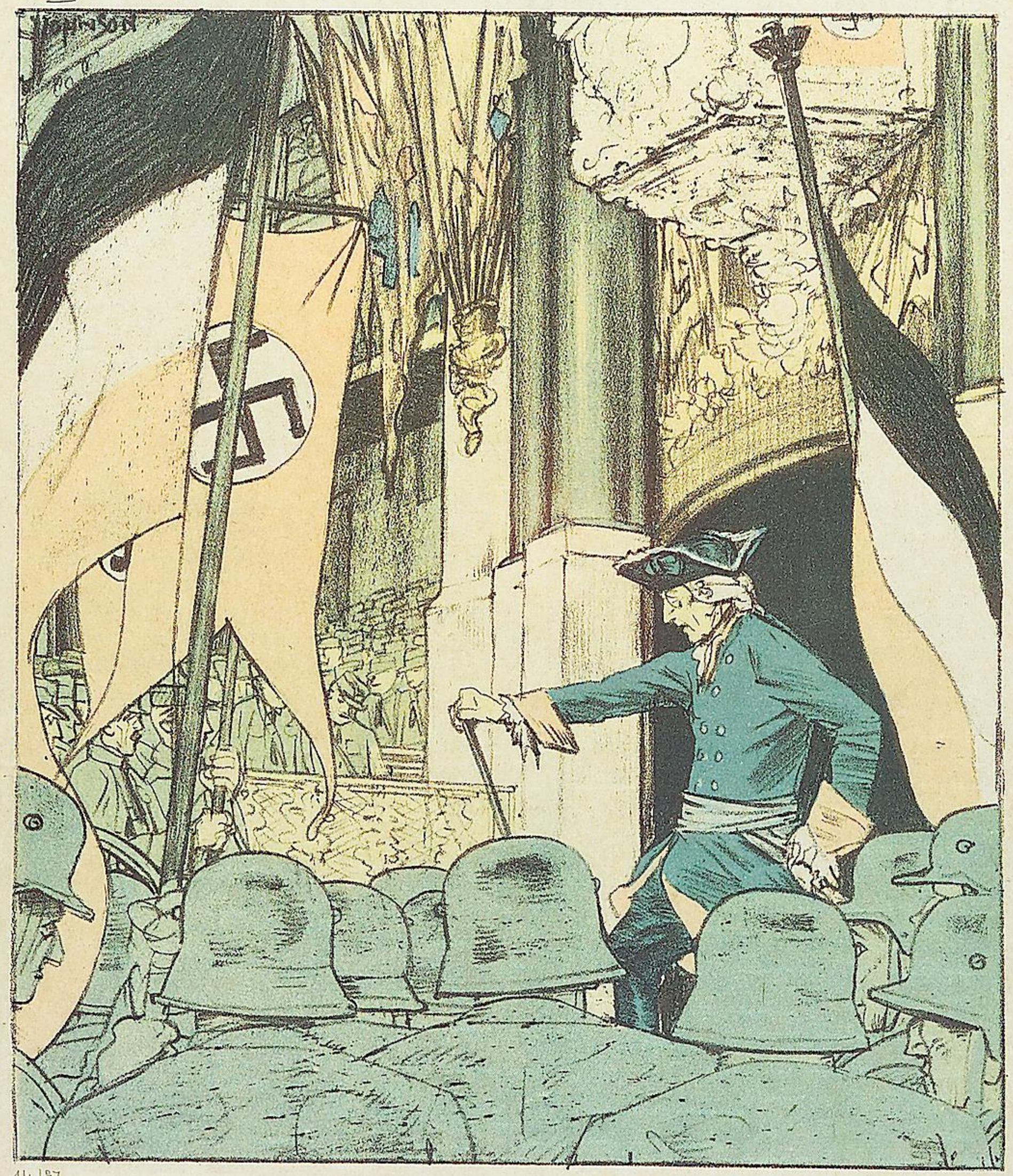
193

Preis 5Pf Pfg.

Nr. 13 — 86. Jahrg.
Berlin, 26. März 1933

Einst kommt der Tag, da in den Schwachen lebendig wird der Freiheit Geist,
Der mutig aus der Hölle Rachen das heilige Recht des Lebens reißt. w.

Kladderadatsch



14/97

In der Potsdamer Garnisonkirche
„Bon soir, Messieurs!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0193

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 16. März 1933

Wochensang

Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen
In Schlesien? Was mag das sein?
Wohin mag wohl der Wagen jagen?
Ich glaub, nach Tschechien hinein.

Wer sitzt denn wohl auf jenem Wagen?
Der sich ein Ries' gedünkt, der Zwerg,
Kann deutsche Luft nicht mehr vertragen,
Der einstige Schupo Heimannsberg.

Er schleppt mit sich Gepäck die Menge,
Sein ganzes, schönes Inventar;
Es ward in Deutschland ihm zu enge,
Wo einst er doch so selig war.

Ins fremde Land geht er, wo Kinsky
Geendet einst und Wallenstein,
Und hoffentlich zieht Herr Grzesinsky
Mit seiner Daisy hinterdrein.

Den Wagen voll mit seinen Schosen,
Zieht Heimannsberg; das Herz ist leer.
Doch voll die Börse und die Hosen!
Nun gute Fahrt! Was will man mehr!

Kladderadatsch.
W

* * *

Elegische Betrachtung

Blick ich umher in diesem edlen Kreise,
Da faßt mich an ein namenloses Weh:
So viel der Männer, tapfer, deutsch und weise,
Und jeder hört entsetzt das grause ‚Geh!'.
Die schöne Berolina späht ins Weite,
Zum Tränentüchlein greift die Arme rasch:
‚O Elsas, nur ein Jahr an deiner Seite!
Mir ist so Wagnerisch! — Ruh sanft, mein Asch!'

Ein Zähneklappern ist umher und Heulen
Und ist gekommen plötzlich, über Nacht.
Es ist die Zeit der umgestürzten Säulen,
Und alle stürzten, eh mans noch gedacht.
Voll Mitleid denk ich Josef Wirths, weeß Knebbchen!
Der stolz gethront dereinst im Kanzlerhaus;
Er wischt sich mit dem schwarzrotgoldnen Läppchen
Bewegt das seelenvolle Auge aus.

Und o, dahingespült von rascher Welle
Ist sie, die köstliche, ins ewige Nichts,
Die süße, reizende ‚Beschwerdestelle',
Und jeder hört es strahlenden Gesichts.
Dahin, dahin — o klingt es nicht satanisch? —
Ist Großmanns wunderliebliches Idol:
Der Richterbund, der streng ‚republikanisch' —
O böse Zeit für Quatsch und Klatsch und Kohl!

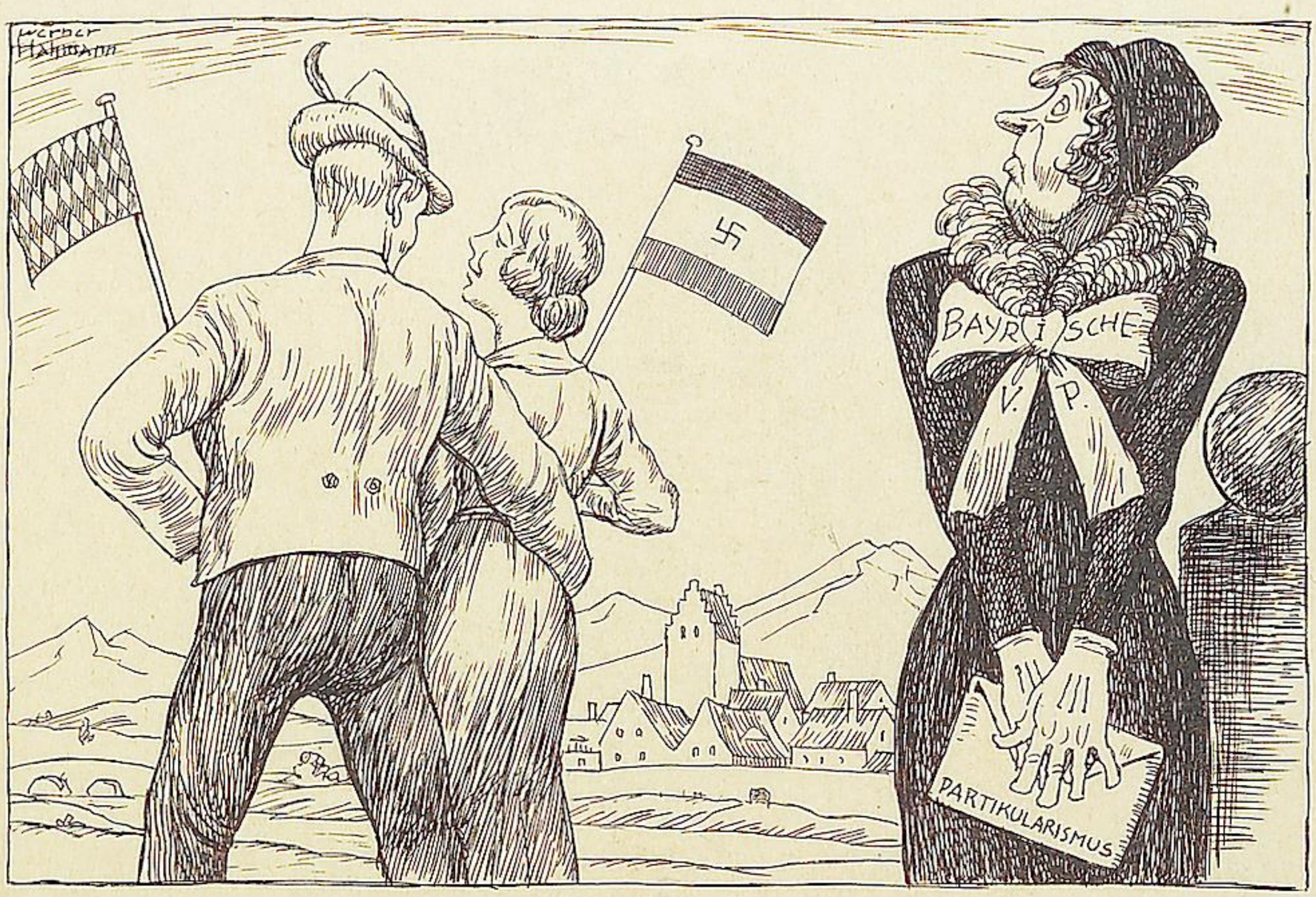
Und endlich er, der herrliche, der beese,
Er, Mottenburgs erhabener Tyrann,
Der Braun mit seiner wunderscheenen Neese,
Der klebte, wie vor ihm noch nie ein Mann.
Den alle Roten, alle Schwarzen schätzen,
Wie tut es weh, wenn man ihn nicht mehr sieht!
Und überall auf Straßen und auf Plätzen
Erklingt das alte, liebe, schöne Lied:

Ha'm Se nich den kleenen Braun jesehn,
Sahn Se ihn denn nich vorüberjehn?
In des Volkes Menge
Kam er ins Jedränge,
Da ha'm Se ja den Schreck,
Der kleene Braun is weg!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zeitenwende



Ach, wie hat sie ungeheuer ihre Reize überschätzt;
Ja, da geht er hin, der Bayer, und die Alte ist „versetzt".

Erwägung

„Schauerlich! Wenn die K. P. D.-Verbrecher ihr böses Vornehmen, die Brunnen und Wasserleitungen zu vergiften, ausgeführt hätten, so wäre ja z. B. vom ganzen Stabe des „Kladderadatsch" nur ich allein übriggeblieben!"

l. stud. cerev. Biermörder.

Vergebliches Bemühen

Die sozialdemokratische Stadtverwaltung Berlins hat für den Bau des „Stadtbades Mitte" 3½ Millionen Mark ausgegeben.

Gesäubert hat sie sich aber auch dort nicht.

l. s.

„Vaterlands"-Verräter

Die gute Zeit für Vaterlandsverräter
Ist — ach! — vorbei:
Denn heut' riskiert der einst geschützte Täter
So allerlei!
Heut' droht man ihm trotz mangelnder Beweise
Mit blindem Haß
Und gönnt ihm nicht mal eine Auslandsreise
Mit richt'gem Paß!
Heut' packt man ihn mit roher Faust beim Kragen
Und sperrt ihn ein,
Und Staatsanwälte müssen ihn verklagen
Als „Bruder Kain"!
Wie ungerecht, daß man bei seinen Taten
So schlimmes fand:
Was man nicht kennt, man kann's doch nicht „verraten",
Das — Vaterland!

kiki.

Französische Hilfspolizeiaktion

Aus Paris verlautet zuverlässig, daß eine diplomatische Aktion wegen der Aufstellung der Hilfspolizei in Deutschland unmittelbar bevorstehe.

Alles was mit Hilfe etwas zu tun hat, ist ausschließlicher Vorbehalt des allezeit hilfsbereiten französischen Volkes. Man braucht da nicht gleich an die rheinischen Separatisten oder die Hilfskasse der Sklarek-Partei Deutschlands zu denken; es genügt der Hinweis auf die großzügige französische Osthilfeaktion für Polen und die kleine Entente, der nunmehr auch Mütterchen Rußland wieder teilhaftig werden soll. In diesem Sinne ist auch die seit vielen Jahren betonte Hilfsbereitschaft Frankreichs gegenüber Deutschland unter dem Motto: „Wenn du nicht gehorchst, Boche, werde ich dir helfen!" zu verstehen als eine zuvorkommende Handlung der ritterlichen grande nation.

Da in Deutschland auf Grund des Kulturdokumentes von Versailles sowieso alles schon darniederliegt, ist eine Hilfspolizei zu diesem Zwecke höchst überflüssig. Und soweit es auf eine weitere Niederhaltung ankommen sollte, können diesbezügliche Maßnahmen getrost Frankreich überlassen bleiben. Hierfür könnte höchstens — und in Anlehnung an die Genfer internationalisierte Luftpolizei sogar allerhöchstens — eine internationale Polizei gestattet werden, wofür Polen bereits freundnachbarlichst Mannschaften auf der Danziger Westerplatte bereitgestellt hat.

Wie man in Paris versichert, würde durch den Einsatz französisch-polnisch-kleinententischer Hilfspolizeikräfte gegen die deutsche Revolution in kürzester Frist eine wahre Friedhofsruhe hergestellt sein. Die internationale Hilfspolizei würde sogar auf die nationalen Gefühle des deutschen Volkes die allergrößte Rücksicht nehmen, indem sie ihren Einmarsch unter den Rufen: „Heul Hitler!", „Heul Deutschland!" antreten würde.

regnem.

14/38

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ade Schlüsselstellung!

„Verflucht, er ist abgebrochen, weil ich ihn zu weit nach links gedreht hatte!"

Der deutsche Michel:

Nothung! Nothung!
neidliches Schwert!
jetzt hafte'st du wieder im Heft.
Warst du entzwei,
ich zwang dich ganz,
kein Schlag soll nun dich zerschlagen.
„Nothung! Nothung!
neu und verjüngt!
zum Leben weckt' ich dich wieder.
Tot lag'st du
in Trümmern dort,
jetzt leuchtest du trotzig und hehr.
Zeige den Schächern
nun deinen Schein!
schlage den Falschen,
fälle den Schelm!"

Richard Wagner, „Siegfried". Erster Aufzug.
a. e.

Notizen

Wahldurchfall ist oft nur die natürliche Folge von — aufgewärmtem Kohl.

*

Wer die Macht in Händen hat, hat — freie Hand.

*

Parole der Reichsregierung: Broletarier des Reichs und der Länder vereinigt Euch — im Kittchen oder im Ruhestand!

*

Welch ein Glück für Deutschland, daß es die Kommunisten jetzt meist nur „flüchtig" kennt!

*

Innere Unruhen bedeuten nichts weiter, als daß ein Volk zu wenig oder — zu viel im Magen hat!

kiki.

Die Rückwärtsbrille

(Ein Amerikaner hat eine Brille erfunden, mit der man zugleich nach vorn wie nach rückwärts sehen kann.)

Es baute eine Brille
Ein Yankee mit der Grille:
Es werde Augenweide
Ihm auch die Hinterseite.
Nun kann er deutlich sehen
Das rückwärt'ge Geschehen,
Und er erklärt ausdrücklich,
Das macht ihn maßlos glücklich.
Bei uns, mein Herr, mit nichten.
Wir können gut verzichten
Auf Taten und Intrigen,
Soweit sie hinten liegen.
Uns immer umzublicken,
Dran würden wir ersticken,
Das tun wir nur mit Zorne,
Das, was uns freut, liegt vorne!

r. m.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg

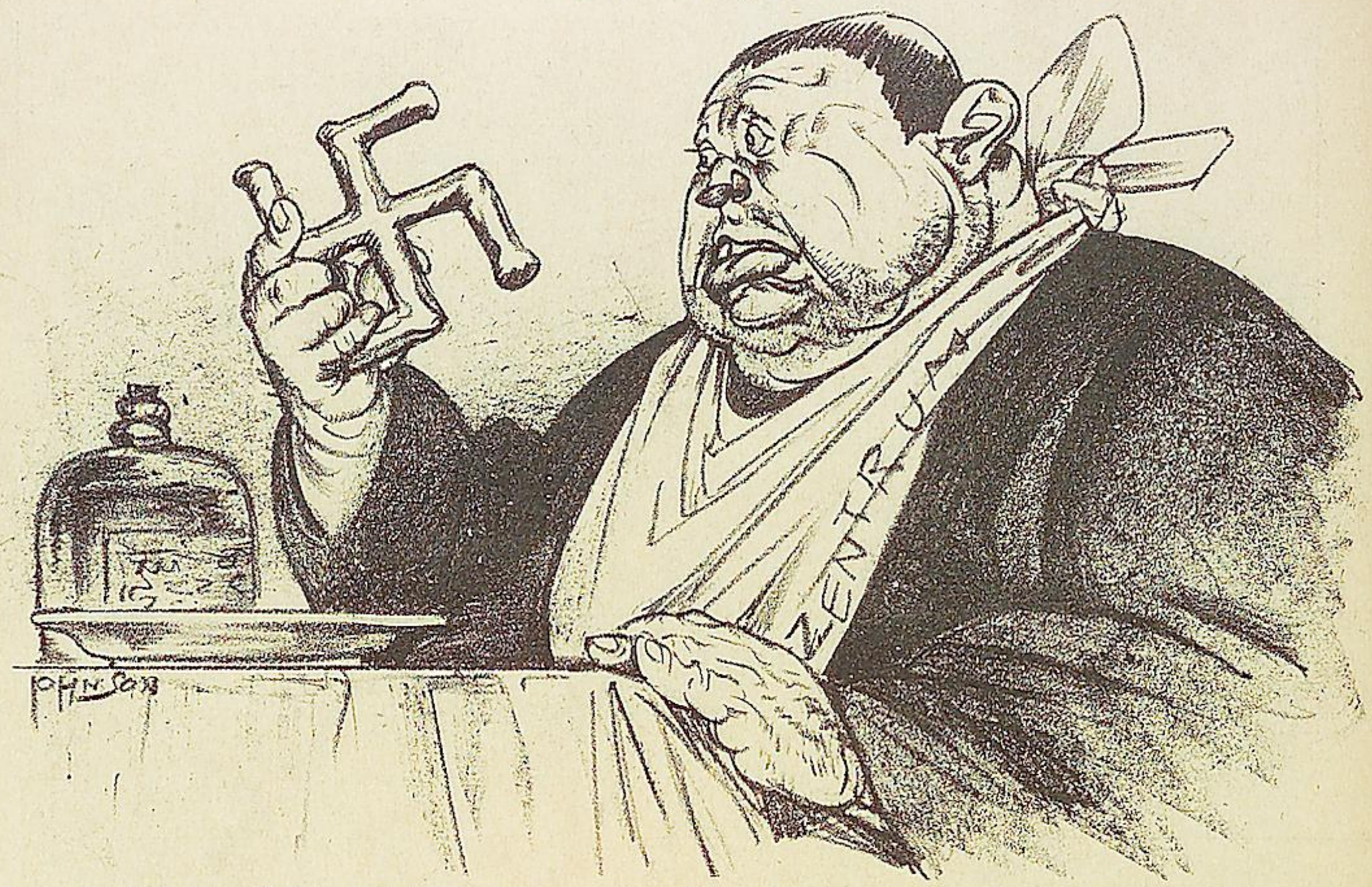
Lied fahrender Handwerksgesellen

14199

„Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,
Ach Scheiden, das tut ja so weh!
Und ist's mit dem Titel „Minister" auch aus,
So sind wir doch **Doctor h. c.!**
Wir ziehn unsre Straße mit fröhlichem Mut
Wir schwenken vergnügt unsern Doktorhut!
Juchheissa, juchheissa, juchhe!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein harter Bissen



„Ich habe einen sprichwörtlich guten Magen, aber mit dem Ding werde ich wohl nicht fertig werden!"

Lenzmode

(Die Damenmode dieses Frühjahrs bevorzugt rauhe und hart erscheinende Stoffe.)

Diese Zeiten-Periode
Dünkt uns hart. Darob
Gibt sich wohl die Frühjahrsmode
In den Stoffen grob?
Eingewebt sind feste Noppen,
Siehe Musterbuch,
Aus ist's mit dem zu saloppen,
Glatten Kleidertuch.
Kommt den härenen Gewändern
Wohl Bedeutung zu?
Meint die Frau, sie muß sich ändern,
Buße tun? — Nanu!

Dafür gibt es keine Gründe
Irgend von Gewicht,
Ist sie auch nicht bar der Sünde,
Schlimmer ward sie nicht.
Nein, es ist nicht der Posaune
Herber Reueruf,
Es ist lediglich die Laune,
Die den Wandel schuf.
Schaut bloß nach der Kopfbedeckung,
Eitel Fröhlichkeit,
Und ihr spürt nur Auferweckung
Der galanten Zeit.

roderich.

Die Volkswirtschaft

„Die soziale Frage kann nur gelöst werden dadurch, daß der humane Geist alle Bevölkerungsklassen durchdringt, daß alle Klassen erkennen, daß solche wirtschaftlichen Entwicklungen nicht künstlich gemacht werden können. Um zu dieser Entwicklung zu kommen, ist es notwendig, die praktischen Bedürfnisse der arbeitenden Klasse zu befriedigen, die Mittelklassen, die Kapital und Arbeit gleichzeitig darstellen, zu erhalten und zu vermehren."

a. c. Johannes Miquel. 1897.

Von Helden lobebaeren

Ministerpräsident Held: Es bleibt dabei. Ich kenne kein Mitleid. Quartier wird nicht gegeben! Sobald der Reichskommissar die Grenze überschreitet, lasse ich ihn verhaften.

Staatsrat Schäffer: Falls er aber, wie's doch in Preußen, unserm lieben Verbündeten Braun gegenüber, geschehen ist ... falls er, mein' ich, einen Leutnant und zwei Mann mitbringt?

Ministerpräsident Held: Dann werd' ich mich als das zeigen, was mein Name besagt! Und dann wird, so wahr ich ein echter Bayer bin, die bayerische Volksseele überkochen.

Eilender Bote: Der Reichskommissar ist da!

Held (betreten): An der Grenze?

Bote: Er folgt mir auf dem Fuße. Die Grenze hat er längst hinter sich.

Held: Wenn dem so ist, wie soll ich mein Wort halten und ihn an der Grenze verhaften lassen? (aufatmend). Was glauben Sie, Schäffer, daß ich jetzt tue?

Schäffer: Diesen Epp in Eisen legen! Im tiefsten Verlies möge er dann mit seinen Ketten rasseln!

Held (zum Boten): Hat er Bedeckung bei sich?

Der Bote: Er kommt ganz allein.

Held: Nun wohl! Auf zum Kampf! Ich fürchte den Tod nicht.

Epp (erscheint): Bitte schleunigst zu verschwinden!

Held (packt seine Papiere zusammen).

Schäffer: Gedenken Sie der überkochenden bajuvarischen Volksseele!

Held: Hat sich was! Hitler ist uns um 700 000 Wahlstimmen voraus!

Schäffer: Als echter Bayer haben Sie geschworen —

Held: Ich und echter Bayer? Wie kommen Sie darauf? Wo ich doch ein geborener Hesse bin!

Schäffer: Und vorhin behaupteten Sie, den Tod nicht zu fürchten?

Held: Stimmt auch! Aber ist Epp etwa tot?

Epp: Also los! Schluß mit den Erörterungen! Ich bin redlich müde.

Held (beflissen): In dieser Voraussicht gestatte ich mir zu bemerken, daß ich bereits ein ausgezeichnetes Hotelzimmer für Sie besorgt habe.

Schäffer (fassungslos): Und dabei haben Sie doch vor fünf Minuten ausdrücklich betont, daß kein Quartier gegeben werde!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Nu haben se also rausjefunden, det durch kranke Zähne in den janzen Körper Lähmungen entstehen können!

Schultze: Det weeß ick schon lange!

Müller: Na, kranke Zähne hafte ja — biste denn ooch schon mal jelähmt jewesen?

Schultze: Aber an meinen janzen Körper! Jedesmal, wenn ick die Zahnarztrechnung jekriegt habe!

ego.

—

Müller: Det is doch verrückt, erst haben die Holländer mit jroßen Kosten die Trockenlejung der Zuidersee betrieben, und nu wissen se nich wat anfangen mit dem Land, haben det Fischereijewerbe zerstört, fürchten for ihre Hochwasserdämme und wollen am liebsten det janze Unternehmen wieder fallenlassen.

Schultze: Ja weeßte, denen jeht eben jetzt erst een Licht uff, wat et heeßt, uff dem Trocknen zu sitzen!

weer.

Erstes Halt!

(Alle Staaten des Weltpostvereins erheben entrüsteten Einspruch gegen die Absicht der Sowjetbehörden, die russischen Briefmarken zur Gottlosenpropaganda zu verwenden.)

Marken kleben auf den Briefen,
Harmlos Bild und Zahl,
Stimmt es mit den Posttarifen,
Ist der Schmuck egal.
Niemals dachte irgendeiner
Hierfür an Zensur,
Denn von Roheit und Geschweiner
War da keine Spur.
Rußland, frech, trotz Staatsverträgen,
Schmiedet ein Komplott,
Sucht den Marken aufzuprägen
Angriff gegen Gott,
Sucht sie in die Welt zu schicken
Als gemeinen Schrei
Echter, wüster Bolschewiken-
Massen-Ketzerei.
Aber diesmal fehlgeschossen!
Denn der Westen ist
Endlich wie ein Mann entschlossen:
„Raus mit euerm Mist!
Nicht ein Brief passiert die Grenze,
Den ihr so frankiert,
Euer Postsack wird in Gänze
Einfach retourniert."
Seht ihr wohl, es gibt noch Schranken
Für den Gotteshaß;
Eint man sich in dem Gedanken,
Fügt sich gegen das,
Womit sie ihr Land verseuchten,
Eine Einheitsfront:
Sowjets, erstes Wetterleuchten
Flammt am Horizont!

stoffel.

Nach dem großen Reinemachen

Michel: „Endlich ist alles wieder schön sauber; jetzt brauche ich nur noch gelegentlich den Korridor wieder instandsetzen zu lassen!"

„Es erben sich Gesetz und Rechte" —

„Die teutschen Sänger und Sängerinnen dermalen sind leicht zu zählen! — und sollte es auch wirklich so gute als die benannten, ja auch noch bessere geben, daran ich doch sehr zweifle, so scheint hier die hiesige Theaterdirektion zu oeconomisch und zu wenig patriotisch zu denken um mit schwerem Geld fremde kommen zu lassen, die sie hier im Orte besser — wenigstens gleich gut — und umsonst haben; — denn die welsche Trup braucht ihrer nicht — was die Anzahl betrift; sie kann für sich alleine Spielen. — Die Idee dermalen ist, sich bei der teutschen Oper mit acteurs und actricen zu behelfen, die zur Noth singen; — zum größten Unglück sind die directeurs des Theaters sowohl als des Orchesters beybehalten worden, welches sowohl durch ihre unwissenheit als unthätigkeit das meiste dazu beygetragen haben, ihr eigenes Werk fallen zu machen. Wäre nur ein einziger Patriot mit am brette — es sollte ein anderes Gesicht bekommen! Doch da würde vielleicht das so schön aufkeimende National-Theater zur blüthe gedeihen, und das wäre ja ein Ewiger Schandfleck für Teutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfiengen teutsch zu denken — teutsch zu handeln — teutsch zu reden, und gar teutsch — zu singen!"

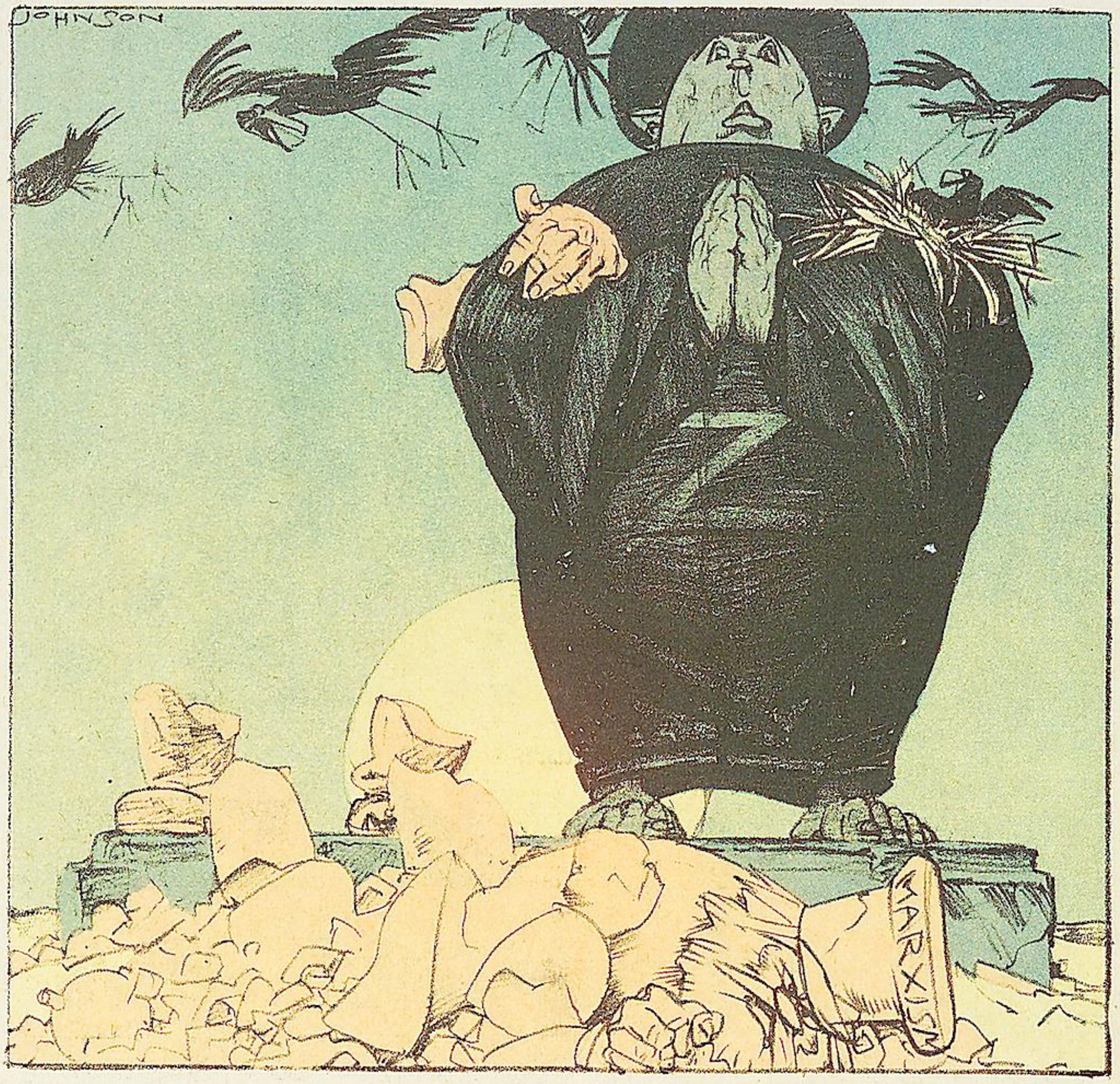
Aus einem Brief Mozarts an den Professor Anton v. Klein, den Freund Schillers.

kl.

141/100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach den Marxstürmen



Endlich allein!

Physikal-Training oder Wenn zwei dasselbe tun — —

Ein Deutscher besichtigte kürzlich, wie er in der Zeitung berichtet, die altehrwürdige Westminster-Schule, die älteste Schule Londons. Der Direktor der Schule, ein großer Pazifist, entwickelt dem Gaste seine Gedanken über den Weltfrieden, Abschaffung aller Heere und Einrichtung einer Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung der Ordnung.

In der Pause geht man auf den Hof. Laute Kommandos erschallen. Etwa 100 Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren, etliche darüber, exerzieren mit Gewehren unter Leitung junger schneidiger Lehrer. Ein ordengeschmückter Offizier in Khaki steht dabei und gibt Erläuterungen. Man kommt in die ehrwürdige Aula. In einer Ecke liegen Schüler auf dem Boden und üben an einem Maschinengewehr. Ein Offizier in Khaki gibt Erklärungen.

Dem Herrn Direktor ist bei alledem nicht ganz geheuer. Er meint etwas verlegen: „Sie werden das als Militarismus bezeichnen. Aber es hat mit Militarismus nichts zu tun. Das ist eine prachtvolle Disziplinübung (exercise in discipline), ein sehr gutes körperliches Training (physical training).

„Braucht man denn dazu Gewehre?" fragt der Gast, „physical training" machen auch wir zu Hause, aber ohne sie."

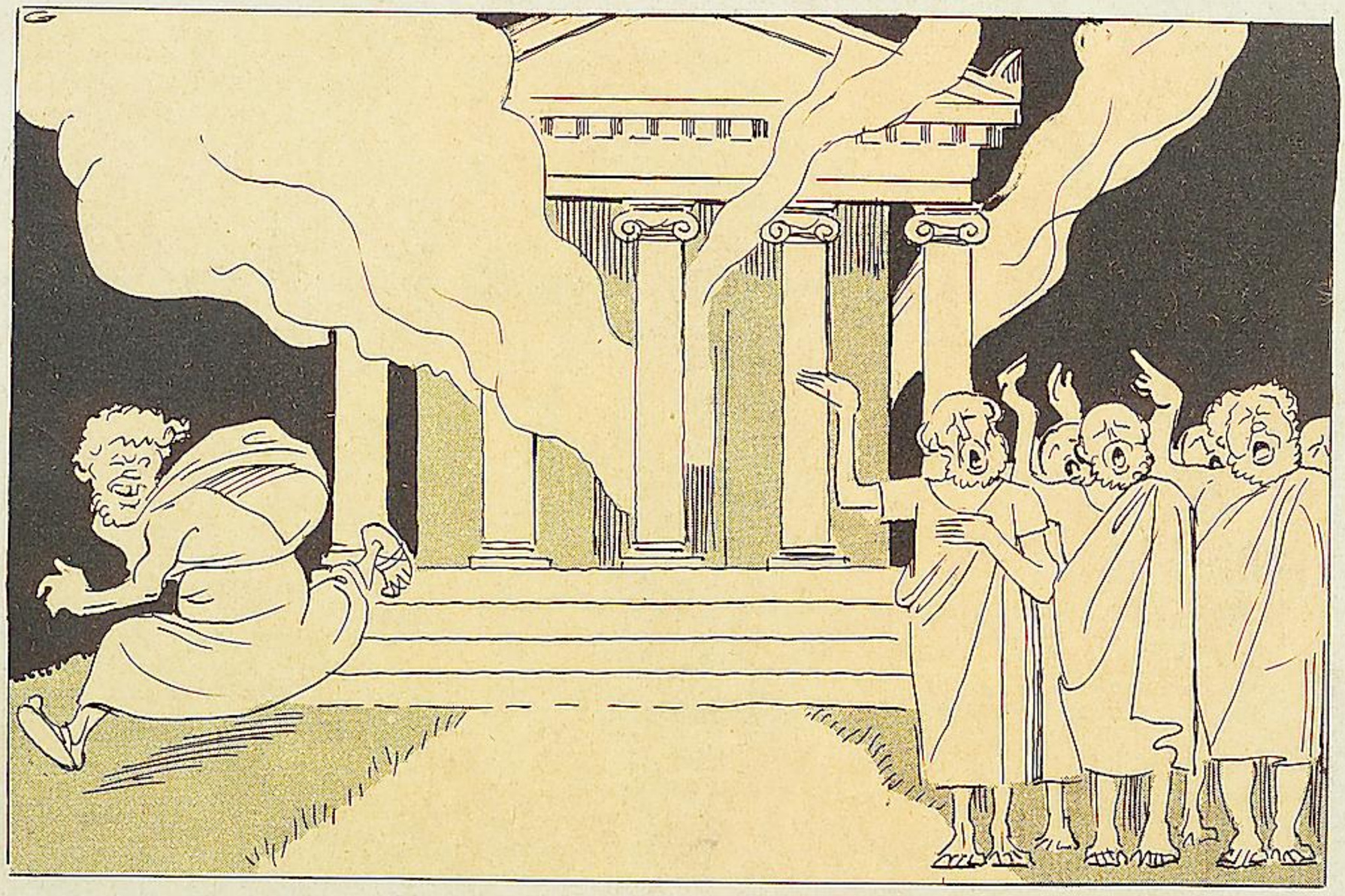
Dem Herrn Direktor wird's noch unbehaglicher im pazifistischen Gemüte. Doch er ist ein ehrlicher Mann. „Wir sprachen vorhin von dem Deutschland bedrohenden Bolschewismus. Das könnte auch uns einmal blühen. Zudem brennt es in Indien und im ganzen Imperium. Da müssen wir uns sichern. Wir brauchen junge Leute, die mit der Waffe umgehen können."

Einverstanden! Und wir? — — Ja, Bauer! das ist ganz was anders. Für uns genügt physical training ohne. Und selbst das ist eigentlich überflüssig. Sind wir doch umgeben von den friedliebendsten Völkern der Welt!

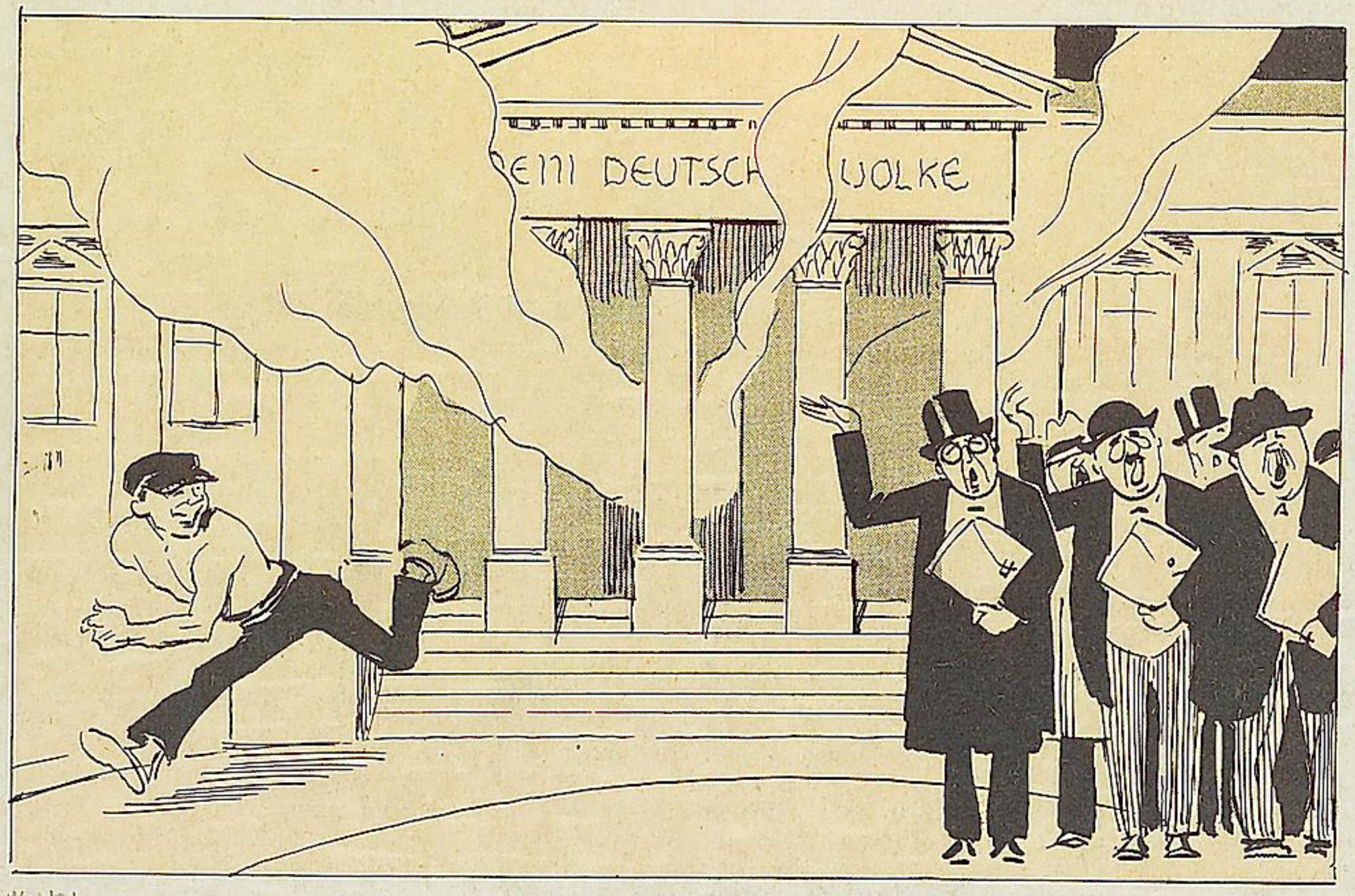
ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Par nobile fratrum



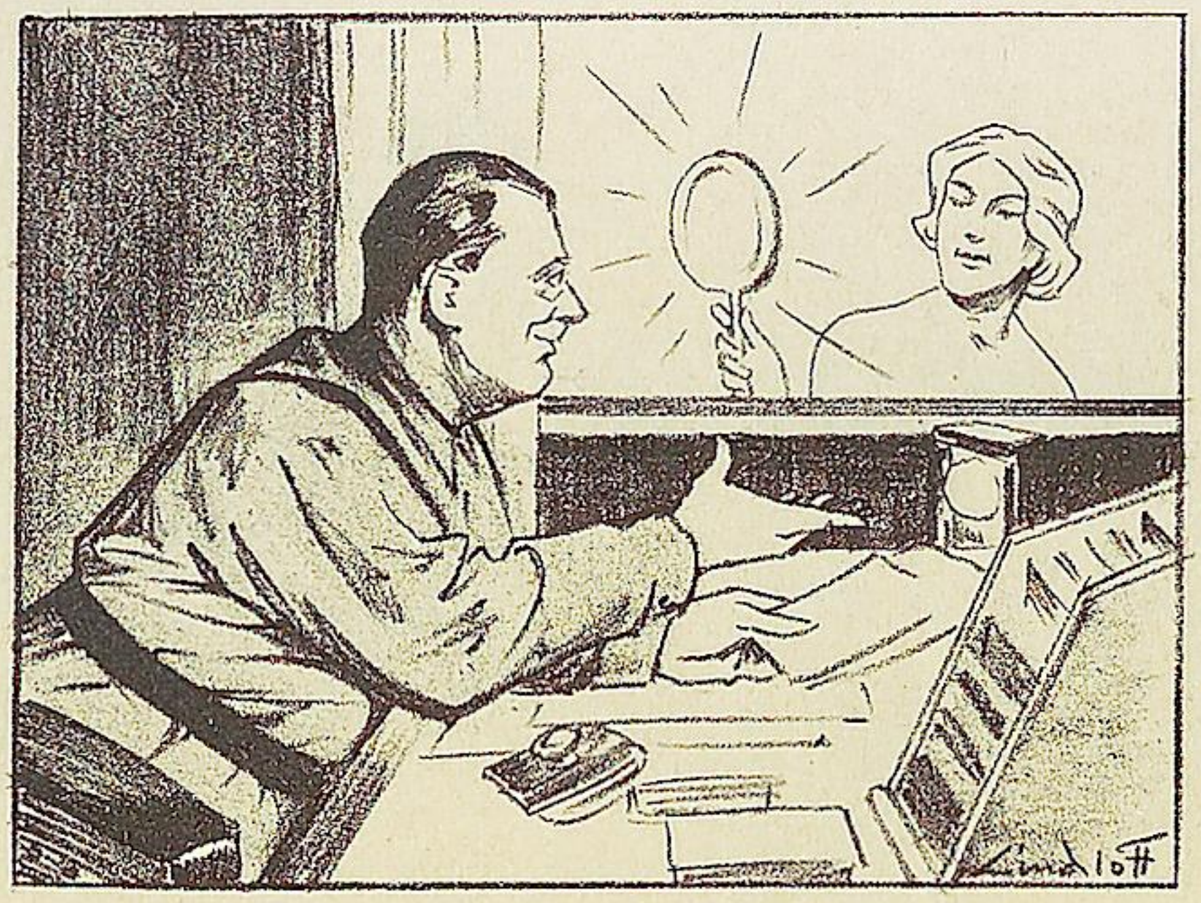
Herostrat zündete den Tempel der Diana an;



van der Lübbe zündete den Tempel der Diäten an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ausnahme



„Herr Goering, ich bin die nackte Wahrheit, ich darf aber doch wohl hineinkommen?"

Goering (eifrig): „Aber bitte sehr! Herzlich willkommen!"

Teufelsbraten

(Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 33 ist die „Republikanische Beschwerdestelle E. V." polizeilich geschlossen worden.)

Heut ist man in der Hölle ja
Im höchsten Maß beglückt!
Der Teufel lacht: „Wer kommt denn da?
Wer wird uns jetzt geschickt!?"
Großmutter macht den Braten schon
Am selben Tag zurecht.
„Na, hat's gemundet, alter Sohn?"
„Ach nee — mir ist ganz schlecht!
Gieb mir 'nen Kognak, Omama,
Vom stärksten, ja? Sei nett!
Ich merke — dieser Braten da
War selbst für mich zu fett!"

ego.

Seine Angst

Indem in den Zeitungen gestanden hat, daß die ‚nationale Konzentration' einen Sieg davongetragen hat, was ich gelesen habe mit einem heiteren und einem nassen Auge, indem ich fürchte, daß nach den Jahren der Erholung, was man Arbeitsunterricht nannte; jetzt wieder Zeiten kommen, wo die ollen Pauker uns eklig behandeln, so wie früher, so daß ich überlege, ob es nicht das beste sein wird, die Schule überhaupt zu verlassen, ich aber vorläufig noch bin

Karlchen Mießnick, Quarta, Coetus B.

e. s.

Wia hamm m'rs jetzt nachher . . ?

An Herrn Kladderadatsch
da drob'n in Preißen!

So, liaber Herr Kladderadatsch, jetzt san's stad, / derschlagen von unserem Wahlresultat / und merken schö langsam, in uns steckt was drin, / mir san ja bald deutscher als ös in Berlin! —

Ja wissens, mir hamm halt jetzt aa amal gnua / und drum hamm m'r g'sagt: So, jetzt drah'n m'r zua / denn jetzt hamm m'rs satt, des saudumme G'red / Von Nord und von Süd . . . und weil's scho grad geht / in oam hin, wenn ma im Aufwischen ist, / drum hamm m'r den Saustall glei gründlich ausg'mist't. —

Sofort wenn er kommt, wird er ei'gsperrt . . ja, ja, / hamms g'sagt. Doch bis g'schaut hamm, da war er scho da, / der Reichskommissar, der Ritter von Epp — — / und da sans d'r g'standen, jeßmariandundsepp, / die Knia, die hamm g'schlottert, die Füaß, die hamm g'wackelt, / 's ganz Herz is verrutscht, d' Zähn hamm bloß so g'schnackelt / und G'stalten und Bilder hat ma d'r g'sehn . . / i hab direkt Mitleid, Sie werdens versteh'n. / Jetzt langts uns, ma will eahna gar net ans Leb'n, / so leicht wirds ja doch scho koan Rückfall net geb'n / und wenn —, aber dene helf' m'r dann gleich: / Von jetzt ab, für ewig, steht Bayern zum Reich!

Auf des muaß i glei a Salvatormaß trinka: / Auf Deutschlands Erblüh'n!

Wurmdobler,
Privatier z' Minka.

PS. Ma solls gar net glaub'n, wie schnell so was geht / und wie des d' Luft reinigt, wenns Märzlüfterl weht, / grad hab i von Minka a Aufstellung g'lesen, / der Ausländerzustrom sei rückläufig g'wesen / und wissens, i glaub fast, der Indexwert fällt, / weil jetzt aa ös Preißen als J n länder zählt!!

weer.

Schweizer Brief eines der zahlreichen Abgewanderten

„Lieber Genosse! Es lächelt der See. — Der hat gut lächeln. Der ist voll Wasser. Aber ich sitze auf dem Trockenen. Scheußlich so was. Seit zehn Jahren noch niemals so knapp bei Kasse wie seit 12. hujus. Dazu nördlich Faschisten, südlich Faschisten, das internationale Weltkind in der Mitte. Das nennt sich eine Preßwurst, die der Kuckuck holen soll. Übrigens schauderhaft diese eidgenössische Wurst. Wird an Minderwertigkeit nur von den Zigarren übertroffen. „Frisch auf mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen!" Wie Körner das dichtete, hat er sicher nicht an die Schweizer Stumpen gedacht.

Gestern hatten wir Alpenglühn. Ein Dreck gegen das Feuerwerk, das mir den Boden unter den Füßen so heiß machte. — Sag mal, was wird nun eigentlich aus meiner Pension? Sieht wohl oberfaul aus? Da ich in der Schweiz bin, fällt mir immer der Anfang vom Alpenjäger ein: „Willst du nicht die Lämmlein hüten?" Fasse das aber nur als äußerste Möglichkeit ins Auge. Habe eigentlich von allem Bockmist genug. Ich esse hier ein bitteres Brot, obwohl es Weißbrot ist. Kein Skat, kein Pilsner und, wie gesagt, diese miserablen Stumpen. Die Toteninsel konnte auch nur ein Maler malen, der von hier ist. Das begreif ich jetzt. Wie die mit ihrem Kahn in den Stumpfsinn gondeln (bei mir war es ein Auto), das ist als Reise in ein Schweizer Exil großartig beobachtet.

Was für Gefühle mich angesichts der Schweizer Flagge beschleichen, na das wirst Du Dir wohl so ungefähr denken können. Wenn auch dieses Kreuz noch anfängt, Haken zu schlagen, dann kann ich mich nur gleich an eine Filmgesellschaft als Arnold Winkelried verkaufen. Dann heißt's: Macht euern Dreck alleene und dem Lande den Rücken kehren. Dann gilt's, die Sache von vorn anpacken und die Spieße des Feindes wenigstens als Filmaufnahme mitten in die Brust gesenkt. Das bin ich meiner Ehre schuldig.

O alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du verschwunden? Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen. Das Alphorn hört ich drüben wohl erklingen! Aber ins Vaterland schwimm ich trotzdem nicht. Das Wasser ist viel zu tief. Steht mir sowieso schon bis zum Halse. Fühle mich an sich hier schon wie ein begossener Pudel. Habe auch nur zwei Paar Unterhosen mit, so schnell ging die partenza, wie man hier sagt.

Du wirst also für lange Zeit bei keinem Dämmerschoppen sichten

Deinen unfreiwilligen Eid- und freiwilligen Marxgenossen

† † †

(Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfuhre.)"

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Glück des Tommy McClaine

Tommy McClaine war einer jener stiefelputzenden Boys, von denen die Sage geht, daß jeder amerikanische Milliardär wie sie angefangen habe. Außer ihnen arbeiten sich bekanntlich nur noch zwölfjährige Zeitungsverkäufer, die jahrelang unter Brückenbögen schlafen, zu Ölmagnaten und Eisenbahnkönigen empor. Um es aber kurz zu machen: Tommy McClaine hockte, ganze hundertsechzig Cent in der Hosentasche, vor dem feierlich abgesperrten Beratungszimmer, in dem soeben die wichtigste und großartigste „Finanztransaktion" des Jahrhunderts vor sich gegangen war. Seit sechzehn Stunden berieten die Dollargoliaths drinnen, halb verhungert, zu fünfzehn Sechzehnteln verdurstet. Doch nun hatten sie das Mammutgeschäft zustande gebracht, und jedem winkte mindestens eine neue Milliarde zu den übrigen.

„Jetzt lassen Sie uns aber vor allen Dingen mal einen tüchtigen Happenpappen genehmigen!" sagte Vanderbilt begierig zu Morgan.

„So wie ich jetzt einhauen werde, hab' ich seit Jahrzehnten nicht mehr gespachtelt!" klang die lüsterne Erwiderung.

Allen den Krösussen im Saal lief das Wasser im Munde zusammen, und sie wünschten nur, es wäre gebranntes.

Die befrackten Ober flogen herbei. Sie notierten üppige Bestellungen, druckſten dann aber. „Wenn wir um vorherige Bezahlung bitten dürften ... Bäcker, Schlächter und Schnapshändler geben infolge des Bankenschlusses Waren nur gegen bar ab."

Da riß Mr. Pierpont sein Scheckbuch aus der Tasche. „Hier ... über tausend Dollar ... das wird fürs erste genügen!"

„Bedaure außerordentlich!" klang es zurück. „Infolge des Bankenschlusses wird kein Scheck honoriert."

Jetzt überrieselte leichter Schrecken die Versammelten. Leute ihres Ranges führten grundsätzlich nie Kleingeld bei sich. Und dabei begann der Hunger, gerade weil sie ihn nicht stillen konnten, grauenhaft in ihren Eingeweiden zu wühlen.

„Irgend jemand wird doch dem Erben Rockefellers einen Dollar pumpen?" schrie verzweifelt des Gewaltigen Sohn.

Kellner und Geschäftsführer zuckten die Achseln.

Das Wehegeschrei der Multimillionäre hatte etwas Mark-, nein, Dollar-Erschütterndes.

In diesem Augenblick schlüpfte, selbstverständlich mit tipptopp geputzten Stiefeln, Tommy McClaine ins Zimmer.

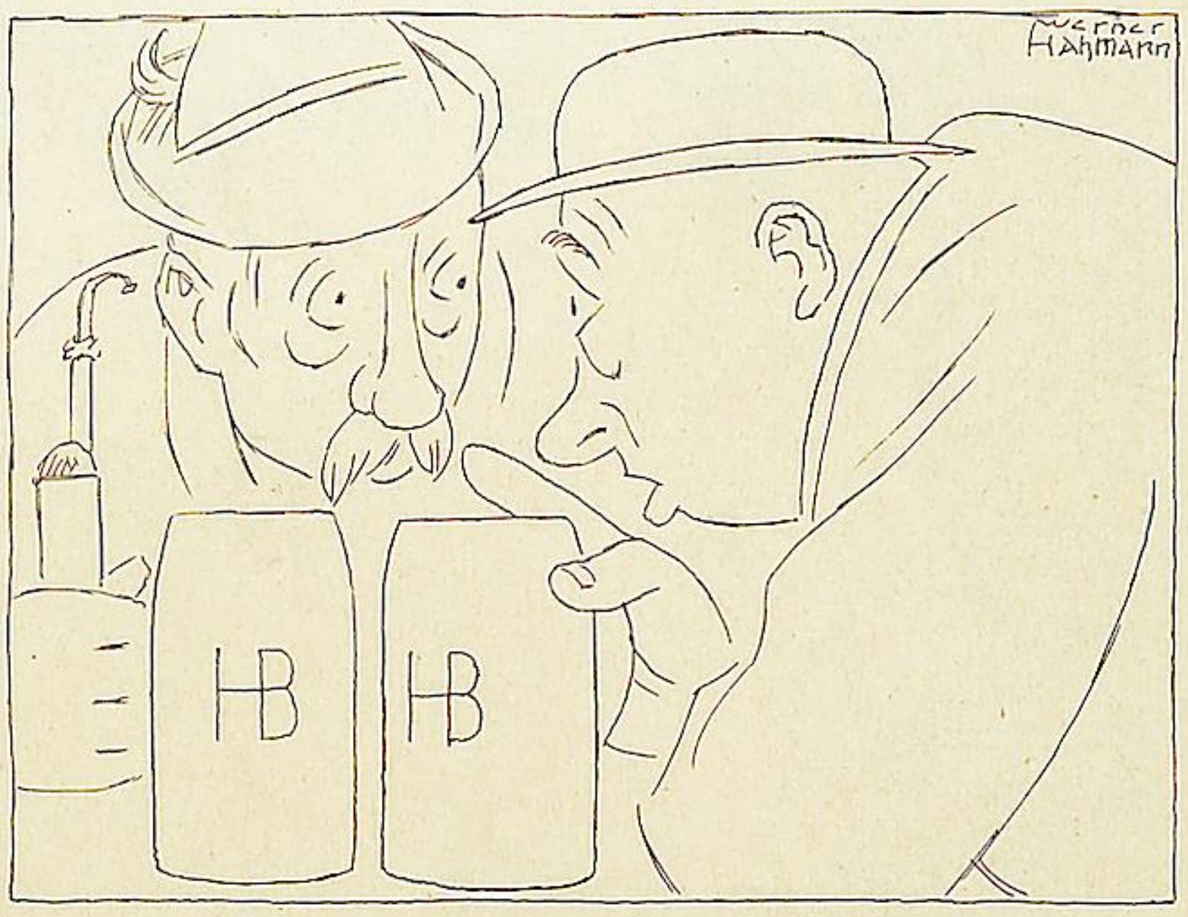
Geneigte Leserin, schöner Leser, bedarf es noch umständlicher Fortsetzung dieser reizvollen Kurzgeschichte aus den Tagen der amerikanischen Geldknappheit?

Für die hundertsechzig Cent in seiner Hosentasche kaufte er den Mammons-Wolkenkratzern gestrichene Semmeln und rettete sie vorm Hungertode. Zwei der Dankbaren adoptierten ihn, andere nahmen ihn als Juniorteilhaber in ihre Firma auf, während der Rest ihm unterschiedliche, herrliche Töchter zum Weibe versprach.

„Ein andermal freilich", knurrte der alte Rockefeller grämlich seinen Sohn an, „tätest du besser, auf deutsche Vorgänge zu achten. Was hätten wir mit einigen Schiffsladungen Kleingeld für Großgeld verdienen können, wenn wir uns nach dem Juli 1931 in Deutschland auf eine Wiederholung bei uns eingerichtet hätten!"

Timon der Jüngere.

Gespräch im Hofbräuhaus München



„Paß auf: Es kommt noch so weit, daß unsere Bayern gar nimmer glauben, daß die Preiß'n — S a u preißen san!"

Weg zur Erkenntnis

Vom 25. bis 31. März d. J. findet in Berlin die 11. Reichsgastwirtsmesse statt.)

Roß, Adler, Löwe, Rose, Schwan,
Schiff, Stern, Stadt Rom, Hirsch, Eisenbahn,
Krebs, Eden, Krone, Savoy, Mohr,
Storch, Terminus, Excelsior,
Central, Post, Bristol, Union,
Hotel, Hof, Gasthaus und Pension — — —
Die Herr'n von diesem Potpourri,
Die widmen sich mit viel Interesse
Jetzt in Berlin in Kompanie
Der 11. deutschen Gastwirtsmesse.
Sonst machen sie den guten Wirt,
Der freundlich um die Gäste schwirrt
Und sorgen aufmerksam und nett
Für Table d'hôte und Fremdenbett.
Nun sind sie selbst der Mann, der reist,
Dem man die Reverenz erweist.
Sie treten stolz ins Vestibül,
Und umgekehrt sind alle Spieße,
Es wächst das kritische Gefühl
Für das, was sich noch bessern ließe.
Ach, käm in Bogen und in Bausch
Doch mal ein solcher Rollentausch
Allüberall und insgesamt
In Land und Stadt, Beruf und Amt,
Das wäre für die Einsicht gut,
Was andersrum man denkt und tut,
Ein Stand begriff den andern, und
Es milderte gewiß viel Herbes,
Ist einwandfrei auch Quell und Grund
Vom Rufe unsres Gastgewerbes.

roderich.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, **von höchster Qualität.** Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. C. 299

Die Einbanddecke zum ‚Kladderadatsch'

Jahrgang 1932 ist sofort lieferbar. Preis der Decke Rm. 1.60 zuzüglich 40 Pfg. Porto

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

141102

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die hochhängenden Trauben

„Ich bin ja so froh, daß ich keinen Teil an diesen Trauben habe", sagte der Fuchs, „sie sind mir viel zu sauer."

Der rote Stadtvater

Nun heißt es scheiden. Da hilft kein Säumen.
Der einst im Rathaus vom Volksbetrug
Gelebt, beeilt sich, den Platz zu räumen.
Die letzten Wochen machten ihn klug.
Vom Sitz, drauf er lange geräkelt sich munter,
Fliegt, klug geworden, der Sozialist.
Man kommt vom Rathaus stets klüger herunter,
Als man hineingegangen ist. n.

Die Reingefallenen

(Japan hat das Mandat, das es über die Karolinen-, Marschall- und Marianneninseln erhielt, unberechtigterweise dazu benutzt, auf ihnen Befestigungen anzulegen, so daß es einen großen Teil des Pazifiks kontrollieren und die Verbindung zwischen England und Australien, sowie zwischen den USA. und den Philippinen leicht abschneiden kann.)

Die Mächte rufen — zu spät erst klug:
Wir kannten den Japs doch nicht genug,
Als wir ihn an Michels Platz gesetzt.
Wir werden zuletzt
— Oh, daß wir Hilfe uns ersönnen! —
Bald alle nicht mehr japsen können. l.

Null mit Speck

Zwischen London und Ottawa finden einer Null wegen erregte Verhandlungen statt. Diese Null war ein Schreibfehler und machte aus 250 000 Doppelzentner Speck, den Kanada nach England einführen durfte, zweieinhalb Millionen Doppelzentner. Kanada besteht auf seinem Schein und England weiß sich nicht aus der Speckpatsche zu helfen. Ganz England wird verspecken, alle Engländer werden mit Speckbäuchen umherlaufen, jeder und sei es selbst der bravste Policeman, wird sich spicken lassen müssen. Jedes Ding wird zwei Speckseiten haben, nach denen der Kontinent unentwegt Würste wirft, und alt und jung wird singen:

Ich schneide, schneide Speck,
Wer mich lieb hat, holt ihn weg.

Und das alles einer Null wegen, die nicht rechtzeitig entfernt wurde! m. l.

Nachruf an die Leipziger Messe

Wenn man bei der Wirtschaftsbaisse
Auch nicht optimistisch sieht:
Sing' ich doch der Leipz'ger Messe
Ein beglücktes Jubellied!
Denn daß ihr trotz Not und Krise
Nicht die Arbeit ward vergällt,
Zeigt, mit welcher Energie se
An gesteckten Zielen hält!
Mutig trägt sie alles Schwere,
Unter dessen Druck sie schuf,
Und trägt über Land und Meere
Deutscher Tatkraft Ruhm und Ruf!
Schmeckten sauer auch die Trauben,
Die die jüngste Zeit ihr bot:
Unverwüstlich ist ihr Glauben
An der Zukunft Morgenrot!
Möge denn, mit Recht bewundert,
Furchtlos, wie bisher geschehn,
Von Jahrhundert zu Jahrhundert
Jeden Sturm sie überstehn! o. w.

Dollar, ich glaube gar — — —

Es kann natürlich nicht fehlen, daß das ersehnte Ende der Prohibition in den USA. manchen dazu verlockt, des Guten zuviel tun. Selbst der sonst so solide Dollar wackelt höchst verdächtig. m. l.

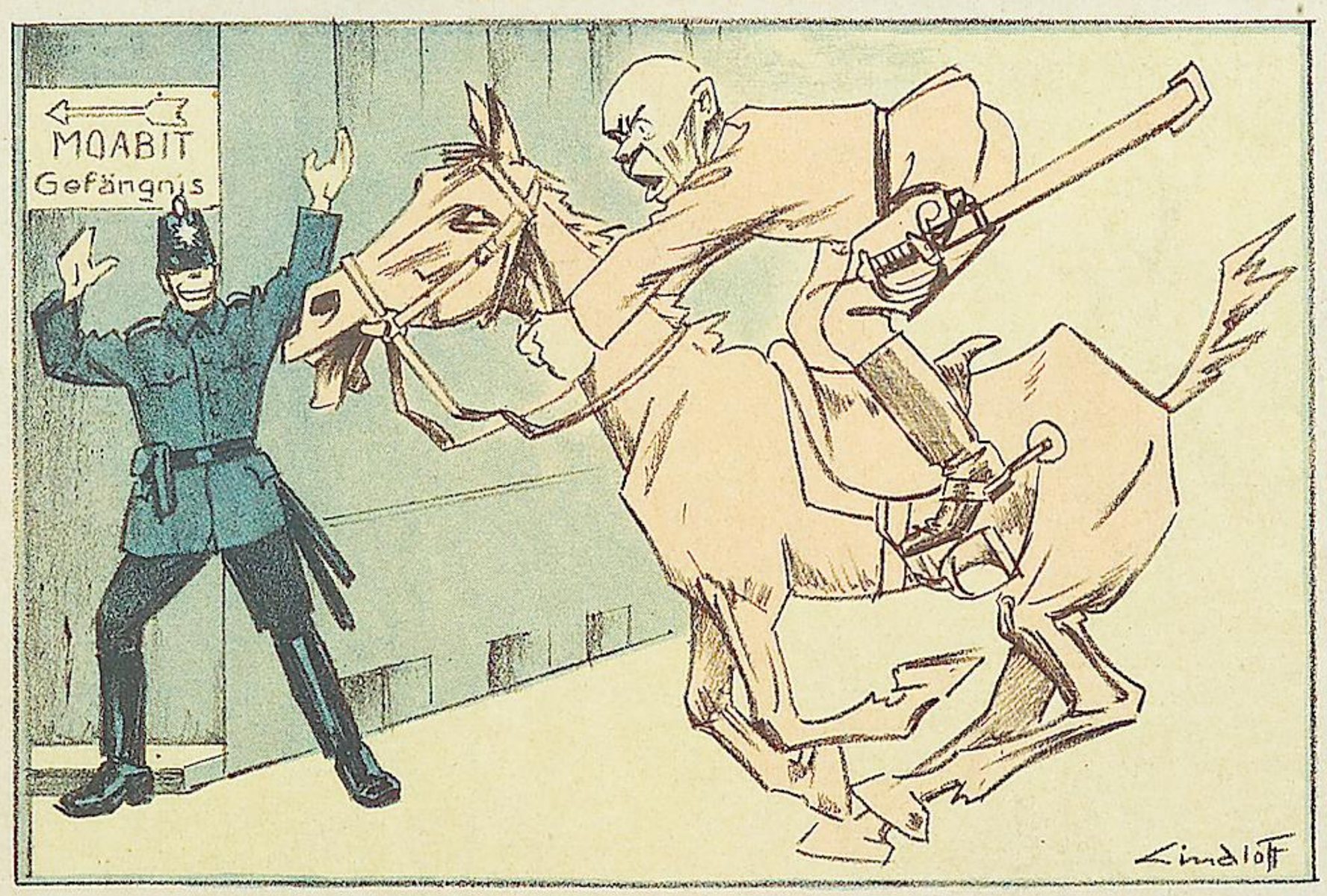
Berliner Bälle

(„Eine kleine Vorankündigung hatte versprochen, daß auf dem Fest „Kirkes Zaubertrank" gereicht werden würde, und in diesem Sinne etwa spielte sich der ganze Ball ab.") Zeitungsbericht.

Kirke naht sich mit dem krassen
Zaubertranke keinem Balg,
Sind doch so schon ausgelassen
Mann und Weib wie Rindertalg.
Rangeklotzt und zugepackt!
Fastnacht! Richtiger: Fast nackt!
Kirke streift durch Jungfraunreihen,
Die nur eigene Schönheit schmückt,
Richtige Puppen — doch sie schreien
Nicht „Mama", wenn man sie drückt.
Ateliers Privatverschluß!
Kennwort öffnet. Kennimus!
Während Kirke auf und ab streicht,
Geht's stets fester mittenmang;
Keinem einzigen Gast verabreicht
Kirke ihren Zaubertrank.
„Die Verwandlung", sagt sie krötig,
„Ist hier wirklich nicht mehr nötig." n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Sowjet-Reitergeneral"



Thälmann: „Verdammt! Da wollte ick doch jarnich hin!"

Abreise der roten Helden

Nach seiner Rede letztem Satz
Fragt' ihn ein Jünger, entzündet wie selten:
„Wo, edler Führer, wär dein Platz,
Wenn wir zum Kampf uns dem Gegner stellten?
Wo stündest du, teurer, leitender Mann?"
Der Führer blickte lange versonnen.
„Ich habe bekanntlich", sprach er dann,
„Vier erste Preise im Wettlauf gewonnen".

Timon der Jüngere.

Sieg der ‚nationalen Konzentration'

Welch' ein gewichtiger, großer Sieg!
Ein Sieg, den keiner gedacht,
Der alle Hoffnungen überstieg,
Die sich im ewigen Wählerkrieg
Selbst Optimisten gemacht!
Ein Sieg, so selten, wie man bisher
Wohl kaum einen zweiten fand!
Ein Sieg kaum glaublich! Denn — staunt nur! — wer
Hat ihn in Wahrheit gewonnen? Der —
Gesunde Menschenverstand!

kiki.

Dringende Zeitfrage

(In der Presse wird jetzt viel die Frage erörtert, ob die Schreibmaschine eines Schriftstellers pfändbar wäre. Das Landgericht III hat diese Frage verneint.)

Darf man, frag' ich, einem Dichter pfänden
Die Maschine, der er, mit den Händen
Tastend, sehr geübt und sehr geschickt,
Still entlockt der kleinen Typen Reihe,
Die, geformt zu Strophen voller Weihe,
Mit- und Nachwelt zweifellos entzückt?

Darf man das, was mit der Muse immer
Ihn verknüpft beim holden Versgewimmer,
Grausam rauben mit brutaler Faust?
Darf ein Gläubiger, ein Schweineigel,
Drücken auf den Apparat das Siegel,
Den ein göttlich Feuer hehr umbraust?

Würde sich selbst ein Barbar nicht schämen,
Dem Apoll die Leier fortzunehmen,
Deren süßer Klang das Herz entzückt;
Nur vielleicht, weil ihm der Gott seit Jahren
Schuldete ein Häuflein von Denaren . . .
O, beim Zeus, das wäre ja verrückt!

Nein, der Dichter und die Schreibmaschine
Sie ergänzen sich! Ich sag' das „sine
Clausula" mit zornigem Gesicht.

Raubt ihr ihm die Gabe, flink zu tippen,
Schweigen seiner Muse holde Lippen . . .
Und das wär doch traurig. — Oder nicht?

m. br.

Winke für Magenleidende

Die meisten Magenleiden haben ihren Grund in der übermäßigen Säurebildung: Sodbrennen, Magenkrampf, Magendruck, Verdauungsbeschwerden, Neigung zum Erbrechen treten nach den Mahlzeiten ein. Bei solchen Leiden hat sich seit Jahrzehnten „Welter's Mixtur-Magnesia-Magenpulver" bestens bewährt. Ärztlich verordnet. Schachtel RM. 1.38 in Apotheken.
H. Welter, Köln 125, Fabrik pharm. Präp.

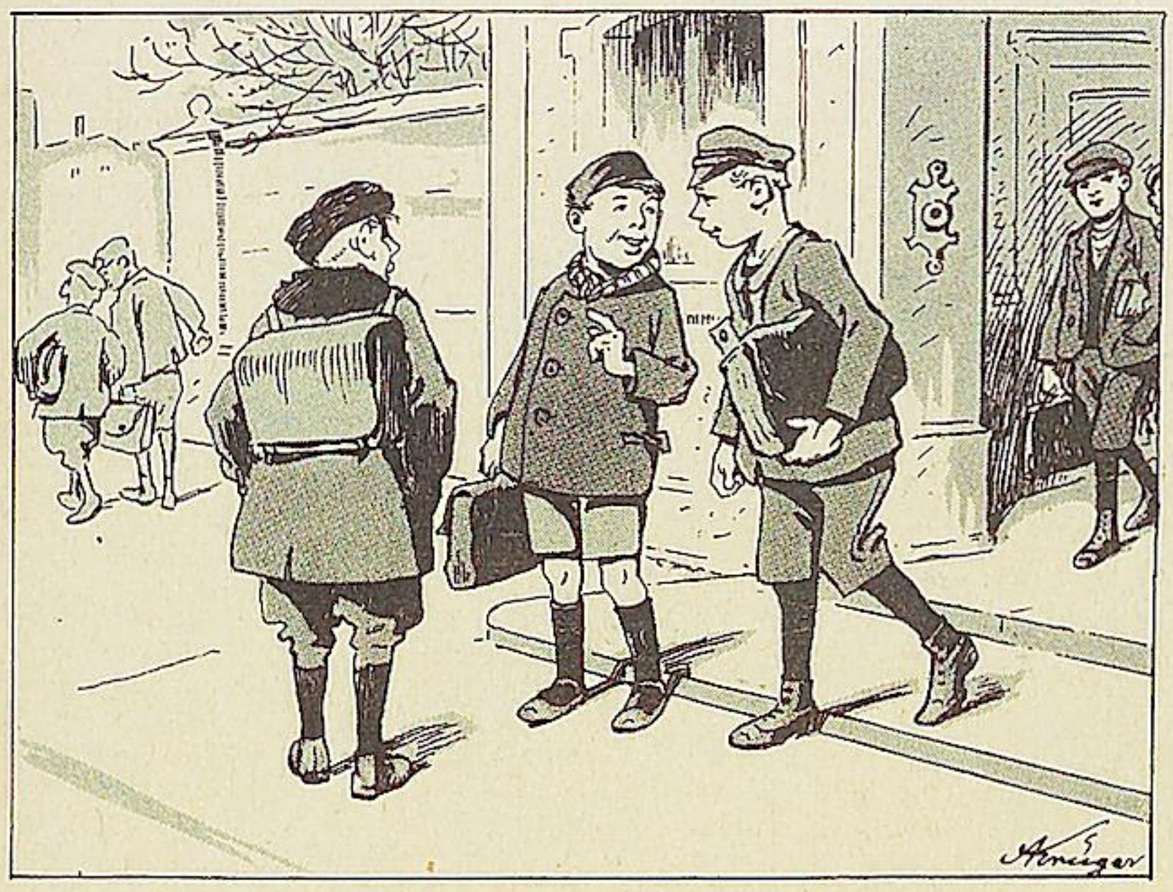
v. Gronau hat das mit großer Spannung erwartete Buch über seinen **Weltflug** und den vorangehenden **Grönlandflug** sowie den ersten über den Nordatlantik erfolgten **Amerikaflug** vollendet und ein begeisterndes Werk geschaffen, einen Tatsachenbericht, wie er nicht oft vorliegt. Mit welcher Selbstverständlichkeit ist in diesem Buch **Im Grönlandwal 3 x über den Atlantik und 1 x um die Welt** das unerhörte Wagnis des kühnen deutschen Forschers und Flugpioniers geschildert, als sei es das natürlichste von der Welt, zu fliegen! Der sorgfältig ausgestattete Ganzleinenband enthält 48 Kupfertiefdrucktafeln und kostet **RM. 6.–**

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

14|103

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seine Auffassung



„Das war doch nett von Ruff, daß er uns am Mittwoch freigegeben hat; dem liegt doch was an unserer Meinung!"

Vorbildlich

In einem Raufprozeß eines niederbayerischen Städtchens verkündet der Richter dem Angeklagten: „Der Gerichtshof hat wegen der Körperverletzung auf zwei Wochen Gefängnis erkannt, Ihnen aber drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt."

Darauf enttäuscht der Angeklagte: „Drei Jahr' soll i net raffa derfa? Na, Herr Amtsrichter, do nimm i schon liaber die zwoa Woch'n an!"

Es ist doch etwas Herzerquickendes um solche, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen! Das stärkt den Glauben an die Menschheit und die Zukunft des Vaterlandes. Zunächst ist der treffliche Mann leider eine Ausnahme. Es regnete, wenigstens bis vor kurzem, bei uns Bewährungsfrist, nicht zu vergessen Amnestie, wird auch gern angenommen. Aber trotzdem wird fröhlich weiter „gerauft", wie Beispiele beweisen.

ha.

KPD-Katakomben

Drunten im Unterland, da ist's halt fein.
Gibt's Hausfuch' im Oberland, gibt's Schlupfwinkel im Unterland,
Drunten im Unterland kannst' sicher sein.
Fleißig ha'm wir gewühlt unter der Erd'.
Wühlen ist unser Brauch, politisch und hier auch,
Moskau, das schlaue, hat's uns so gelehrt.
Ahnungslos geh'n sie herum
Oben wie blind und dumm,
Wir unten grinsen stumm,
Seinerzeit — ist's so weit —
Stürzen wir um.

l.

Ein kleines Lämmchen, weiß wie Schnee

(Trotz der Listenverbindung mit der S. P. D. hat die Staatspartei im neuen Reichstag doch nur ein Plus von ganz wenigen Sitzen zu verzeichnen.)

So geht die liebe Staatspartei
Allmählich in die Brüche!
Das Glück — und sonst noch mancherlei —
Läßt sachte sie im Stiche.
Da warnte mancher: Kind, halt ein,
Dann kannst du noch genesen —
Sie achtete nicht Stock noch Stein,
Jetzt ist sie bald gewesen!
Lang zahlte ja der Wähler brav
Als Beitrag manches Emmchen —
Umsonst! Er war ein großes Schaf,
Sie blieb so klein, wie 'n Lämmchen.
Und die Moral von der Geschicht':
Bloß nicht so große Töne,
Und bloß so große Sprünge nicht,
Sonst bricht man sich die Beene!

ego.

Gemeisterte Konjunktur

Wer heut nicht wendig ist, der liegt bald krumm.
Da mein Geschäft nicht ging, stellt' ich mich um,
Fügt' mich in das Notwendige geschwind
Und widmete, bei ganz geringen Spesen,
Mich dem Verkauf von Möbeln.
Leider sind
Es meine eigenen gewesen.

n.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: N. N. — Cottbus: G. J. — Frankfurt a. M.: v. N. — Hannover: v. R. — Leipzig: H. Z. — Ludwigslust: G. — Neustrelitz: H. S.

Berlin. Dr. F. B.: In den „Verbands-Nachrichten" des Verbandes der höheren Katasterbeamten Preußens vom Januar/Februar 1933 lesen wir in einem Aufsatz über die „Ausbildung der Kandidaten des höheren Vermessungsfaches bei einem Grundbuchamt": „In vielen anderen Fällen bestand die Ausbildung nur in einem An- und Abtrittsbesuch bei dem Grundbuchführer und Grundbuchrichter, desto besser war dann der Ausfall des Zeugnisses." Während einer Visite bei einem Vorgesetzten pflegt ein „Abtrittsbesuch" immer als ein wenig peinlich empfunden zu werden; aber vielleicht ist das heute anders.

Dresden. Dr. St.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 7. März 1933 lesen wir folgende Überschrift über einem Verhandlungsbericht aus Genf: „Kolonialfragen in Genf. Eine zweideutige Bemerkung Sarrauts — Zugeständnis an Deutschland oder Köter?"
Mit faulen Lügen, französisch gewachsen,
Da „kötert" man heut keinen klugen Sachsen!
Denn das weiß zur Zeit in Dresden jeder:
Der Franzose bleibt ein bissiger „Köder".

Düsseldorf. Dr. G. C.: In dem Roman „Abenteuer in Venedig" (Paul Szolnay-Verlag, Wien) lesen wir auf Seite 345 von einem jungen Deutschen, der in einem Gasthaus in Venedig wohnt und nachts nach Hause kommt: „Der Wirt, der Fußtritte vernommen haben mag, reißt die Tür auf und steht da plötzlich in vollem Schein, bleich vom Schlaf, mit seiner ewig halboffenen Hose. Walter grüßt und geht weiter, ohne hineinzublicken." Dieses zartfühlende Verhalten Walters hätte der Dichter gar nicht anzuführen brauchen; denn es gehört

Die Zeitschrift „Die Ursache"
Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, Warenkaufkredit in unbegrenzter Höhe zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchhandlung der ganzen Bevölkerung, Heft 10 Pfg., ¼ Jahr 30 Pfg. / Vertreter gesucht!

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Goth, Nürnborg-S 79
Schloßäckerstraße 45.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft
Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Moselwein direkt:
An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt.
Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Gallenblasenentzündung
heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung Brostrasuc (Pflanzensaft)
Flasche 7 RM. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark) 13.

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den „Kladderadatsch"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg

in den besseren Kreisen einfach zum „Guten Ton", daß man in eine offenstehende Hose nicht hineinblickt; und diese Vorschrift pflegt ausnahmslos für Herren wie für Damen zu gelten.

Einbeck. R.: Im „Einbecker Tageblatt" vom 28. Januar 1933 befindet sich eine Besprechung der „Einbecker Kunstausstellung"; darin heißt es in bezug auf Paula Modersohn-Beckers Radierung „Ein Bauernmädchen": „Das Auge beginnt etwas links bei den Holzschuhen parallel mit dem Bildrand hinabzugleiten, folgt der Schräge des Kleidrandes und dem unteren Bildrand, steigt rechts mit Schwung in die Höhe und nimmt mit dem einfachen Kopf die rhythmisch ähnlich verlaufenden Linien der Arme auf. Die Figur richtet sich nach dem Bildrand! Dieser auf der Fläche nach rechts unten verschobenen Form antwortet links oben der Hügelrand, der wie die Beinlinie die Horizontale wiederholt und die Senkrechte aufnimmt in Baum- und Kindergruppe." Wir versuchten es, dem Auge des Berichterstatters, von den Holzschuhen an, zu folgen, und glitten anfangs sehr glücklich, ohne an unserer Begriffsfestigkeit Schaden zu nehmen, parallel mit dem Bildrand hinunter; auch den mit Schwung und „Wupptizität" unternommenen rechtsseitigen Hochsprung in die rhythmisch ähnlich verlaufende Armlinie überstanden wir wider Erwarten gut; als wir aber dann unter jähem Absturz auf die Beinlinie, die den Horizont wiederholt und die Senkrechte aufnimmt, herunterrasselten, fielen wir weiter und immer weiter und endeten erst in der absolut boden- und begriffslosen Leere des modernsten kunstbetrachtenden Denkens, aus dem uns erst unser Mitarbeiter Biermörder vermittels eines großen Kognaks zu erlösen vermochte.

Eutin. A.: In Nr. 142 der „Hamburger Nachrichten" lesen wir unter „Schleswig" über einen Überfall auf einen S. A.-Mann, der sich kräftig zur Wehr setzte; zum Schlusse heißt es: „In diesem Augenblick zog der Bedrohte seine Pistole, gab einen Schuß ab und traf den Angreifer in den Mund, der sofort tot war." Auch der Leser ist sofort „erschlagen", wenn er diese, von allen Göttern der deutschen Sprache verlassenen Zeilen liest.

Glogau. E. B.: In der Glogauer „Neuen Niederschlesischen Zeitung" vom 1. März 1933 lesen wir in einem Aufruf der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot: „Noch einmal rufen wir die nationalen Deutschen in Stadt und Dorf des Glogauer Landes auf, zu dieser Kundgebung zu erscheinen und besonders schwankende Freunde und Freundinnen mitzubringen." Das ist gut und brav gemeint, Verehrtester; denn gerade schwankende Freunde und Freundinnen, die vielleicht ein wenig aus der wünschenswerten Richtung gekommen sind und sich nun zu einem energischen Drauflosgehen aufraffen, pflegen als Mitkämpfer mit ganz besonderer Freude begrüßt zu werden.

Heiligenstadt (Eichsfeld). H. A.: In Nr. 3 des „Eichsfelder Heimatboten" beginnt der Bericht über eine Weihnachtsfeier mit folgenden Worten: „Essen-Süd. Am 2. Weihnachtstag fand unsere Weihnachtsfeier statt. Frl. Breitenstein bot ein Präsidium auf dem Klavier."
Wir haben es nie besonders geschätzt,
Wenn ein Künstler sich auf die Tasten setzt!
Wie soll er denn spielen — das ist zu dumm —
Das sehnlichst gewünschte — Präludium?

Coburg. A. v. E.: In Nr. 55 des „Coburger Tageblatts" lesen wir im Leitartikel: „Es gilt als sicher, daß die Eröffnung des neuen Reichstages in der Potsdamer Garnisonkirche stattfindet. Seine Konstituierung erfolgt somit an historischer Stätte, an einer Stätte, an der man vom „alten Geist von Potsdam" spricht, weil dort die Gebeine des Preußenkönigs Friedrich des Großen liegen, der bekanntlich den Ausspruch tat: ‚l'Etat c'est moi'." Was hat das sonst so zuverlässige „Coburger Tageblatt" da bloß angerichtet! Nun werden sich natürlich, auf diese Notiz hin, sämtliche 585 Reichstagsabgeordnete, die sich vor dem Besuch der Potsdamer Garnisonkirche ein wenig über Friedrich den Großen informieren möchten, auf den „Büchmann" stürzen, um hier zu ihrer nicht geringen Verwunderung zu lesen, daß — Ludwig XIV. jenes Wort gesprochen haben soll! Und die Schriftleitung des „Coburger Tageblatts" wird 585 Postkarten kriegen, die die vorwurfsvollen Worte enthalten: „Hören Sie mal, das stimmt ja gar nicht!"

Königsberg i. Pr. G. O.: In Nr. 10 der Zeitschrift „Motor und Sport" lesen wir unter der Rubrik „Aus der Perspektive": „Wer sich heute ein Kraftfahrzeug zulegt, steht mit dem einen Fuß auf dem Finanzamt, der andere blättert im Strafgesetzbuch." Das ist ein etwas unglückliches Bild; denn das letztere Vorhaben hätte doch nur bei ganz besonders scharfen Hühner-Augen einen Sinn.

Lüssow (Anklam Land). F. v. N.: In der „Deutschen Jäger-Zeitung" vom 3. Februar 1933 lesen wir unter der Überschrift „Achtung, Flohpest!" längere Ausführungen über das Verschwinden der Flöhe; zum Schlusse heißt es: „Es interessieren in erster Linie folgende Feststellungen: Wo macht sich das Flohsterben noch nicht bemerkbar? Wo nimmt der Floh ab, wo ist er verschwunden und seit wann? Wo findet er sich nach Aussterben wieder ein? Um welche Floharten handelt es sich? Flora-Laboratorium, Schleswig, Postfach 19." Ja, beim Zeus, was fällt Ihnen denn daran auf; natürlich werden Forschungen über den Floh am zweckdienlichsten in einem — „Flora-Laboratorium" besorgt werden. „Flora" (ursprünglich: „Flohra") ist bekanntlich die in Flöha (Sachsen) verehrte, flohrentinischer Abstammung sich rühmende, Göttin der blumigen Erdenfreuden.

Münster (Westf.). Dr. Sch.: In Nr. 56 der „Münsterschen Zeitung" befindet sich unter „Münster" der Bericht über die Verhandlungen eines Totschlagprozesses; darin heißt es: „Zur Entscheidung der Frage, ob ein pathologischer Rauschzustand vorgelegen hat, der eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit hervorgerufen haben könnte, ist bei dem Angeklagten auch ein Alkohol-Experiment vorgenommen worden. Es wurden ihm 70 Kubikmeter 95prozentigen Alkohols verabreicht, die aber keinerlei charakteristische Symptome eines pathologischen Rauschzustandes hervorriefen." „Das ist ja ein totaler Blödsinn", meint unser Biermörder, „denn das hier angeführte Quantum Alkohol, selbst wenn es in der ‚milderen Form' von Grog genossen wird, würde, meiner Meinung nach, ausreichen, sämtliche Kommilitonen aller Fakultäten in Kiel — und dort wurde, wie ich mich zu erinnern glaube, am nachhaltigsten getrunken — auf die Dauer eines vollen Monats völlig ‚duhn' zu halten."

Naumburg. Dr. Sch.: In Nr. 52 des „Naumburger Tageblatts" lesen wir in einem Aufsatz, der die Überschrift „Markt im Frühlingsmonat" trägt: „Einige Verkaufsstände fehlen zwar, aber die meisten sind da, denn es ist heute noch Taubenmarkt, auch die Sitzreihen sind ziemlich voll besetzt. Namentlich wieder von den Butter-Frauen." Dieser augenscheinlich etwas bösartig veranlagte Naumburger Marktberichterstatter hat hier ganz sicher die braven Butter-Frauen sehr zu unrecht in einem so schmählichen Verdacht.

Schlochau. A. H.: Eine Lehrerin, Freundin unseres Blattes, übersendet uns nachstehenden Brief von der Mutter einer ihrer Schülerinnen: „Sehr geertes Lererin, Fräulein die Kinder sagen jeden Tag das sie stinken welches nicht der Fall ist. Ich als Mutter bewasche nach meinem Stand und was in meinen Kräften steht. Die Rabert kleine ist aus solche Familie wenn man darin komt bleibt man gleich stehen und so Sie es mir nich glauben wolen über zeugen Sie es sich selbst. Ich Bitte darum das meine Kinder aus der Bank raus komm. Mit Gruß Frau Sch." Hier wehrt sich eine brave, reinliche Mutter mit allen Kräften gegen den Geruch einer anscheinend allzu „Weltlichen Schule". Aber die Mutter kann sich trösten; „Onkel Rust" wird das große Reinemachen schönstens besorgen. — Gleichfalls deutschen Gruß! Die Red.

Schorndorf (Württbg.). F. R.: In der Anzeigenbeilage von Nr. 6 des „Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblattes" beginnt ein Gesuch mit folgenden Worten: „Entschieden christlich gesinntes, tüchtiges, ehrliches Alleinmädchen, das peinlich sauber, ordentl., intelligent, willig, zuverlässig, flink u. gesund ist, liebevolles, fröhl. Wesen hat, selbständ. in Küche u. Haus arbeiten kann, für kl., gepflegt., entschied. christl. 2-Pers.-Haushalt (4-Zimmerwohnung) gesucht. Jahreszeugnisse u. beste Empfehlungen erforderlich. Schweißfüße u. dergl. ausgeschlossen." Man sollte doch aber wirklich nicht allzu anspruchsvoll sein. Wenn ein Alleinmädchen schon die hier angeführten unzähligen und unschätzbaren Vorzüge besitzt, dann sollte man sich mit den etwa vorhandenen „Schweißfüßen" abfinden und einfach sagen: „Non olet."

Stettin. E. H.: Die „Kösliner Zeitung" vom 6. März 1933 veröffentlichte die Fortsetzung eines Romanes „Toto 123 und 103"; darin heißt es: „Jenny Hurlo riß sich die dunkelblaue Kappe vom Kopf. Sie war tiefschwarz — so sehr tiefschwarz, daß Stefan wie verzaubert in die Finsternis ihrer Haare blickte. Ihre Augen aber waren hellgrau — so sehr hellgrau, daß Stefan demütig den Kopf vor diesen Augen neigte." Uns wird nach dem Genuß dieser Zeilen „blümerant" zumute; so sehr „blümerant", daß wir die nun folgenden Zeilen wie eine Erfrischung genießen: „Sie erhob sich mit lachendem Munde; sie hatte einen ulanenhaften Wuchs und hohe Beine. Sie setzte sich an die Schreibmaschine."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 16. März 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
141104
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich Reichsmark 2,28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg

208

g 5442 3

Brüning auf der Kommunistenjagd

(Brüning erklärte im Sportpalast, es gebe noch eine andere Möglichkeit, die kommunistische Frage zu bekämpfen, und zwar durch vorsichtige Politik.)

Leise, leise, fromme Weise!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg